Theodor Hook's

Romane.

Aus dem Englischen.

Dreißigstes Bändchen.

Maxwell.

Fünftes Bändchen.

Leipzig,
Verlag von Gebrüder Schumann.
1848.

Maxwell.

Roman

von

Theodor Hook.

Aus dem Englischen

von

A. Kaiser.

Fünftes Bändchen.

Leipzig,
Verlag von Gebrüder Schumann.
1848.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Wir Drei — wann treffen wir uns wieder?
Shakespeare.

Bei der nunmehrigen Verwicklung unserer Geschichte möchte es scheinen, als ob die am innigsten mit einander verknüpften Personen, deren Vereinigung am meisten zur Aufklärung gewisser Geheimnisse beitragen könnte, weit von einander getrennt und gleichsam über den ganzen Erdball zerstreut wären.

Die Marwell's und Hanningham's hatten Madeira eben in dem Augenblick verlassen, da ihre Gegenwart wenigstens die der Letzteren das Geheimniß in Betreff des verborgenen und nun entdeckten Portraits alsbald hätte aufklären können. Daß eine Art von Geheimniß damit in Verbindung stand, war klar, denn keiner von den Commis oder Dienern, auch nicht die vertrautesten, konnten oder wollten Edward im Geringsten über die Sache aufklären. Sie versicherten blos, sie wüßten nichts von dem Gemälde, hätten nie Jemand im Hause gesehen, der ihm gliche, ja die meisten wollten nicht einmal wissen, daß ihr Herr überhaupt Gemälde besitze. Nur einer war gesprächiger als die Uebrigen und bemerkte, Mrs. Hanningham habe eine Schwester, und da das Portrait offenbar aus neuerer Zeit stamme, so könne es wohl das ihrige seyn; ein Anderer, der sich ungefähr eben so gut auf das Auffinden von Aehnlichkeiten verstand, wie man sich von der alten Lady Ligorier erzählt, welche sogar zwischen dem Herrn des Hauses, wo sie Visite machte, und dem Kohlenbecken, welches ein Diener, den Ihre

Gnaden für den Sohn und Erben der Hausfrau hielt, ins Wohnzimmer hereinbrachte, eine auffallende Aehnlichkeit bemerkt haben soll: auch er machte ausfindig, daß zwischen der Nase des Portraits und der seiner Gebieterin eine merkwürdige Uebereinstimmung herrsche, nur daß letztere eine Adlernase, die des Gemäldes aber von griechischem Schnitt war; ebenso waren es, wie er behauptete, ganz Mrs. Hanningham's Augen mit dem einzigen Unterschied, daß jene schwarz, die der Kaufmannsgattin aber blau waren.

Wenn übrigens Edward durch die Entwicklung auf Madeira halb todt gequält und gepeinigt wurde, so sahen sich die Maxwell's durch die Entdeckung von Apperton's wahrhaften Verhältnissen in England nicht weniger in Verlegenheit gesetzt.

Wie oben schon erzählt wurde, hatten sie sicher und wohlbehalten Spithead erreicht. Es war ausgemacht worden, daß Maxwell und seine Tochter zu Styde ans Land steigen und unter angenommenem Namen in einer ruhigen Wohnung verborgen bleiben sollten, bis Hanningham im Stande wäre, ihnen einen weiteren Anhaltspunkt für ihr ferneres Verhalten mitzutheilen.

Zwar war die Stadt Styde in jenen Tagen des Aufblühens, wodurch sie von einem unbedeutenden Fischerdorfe in einen berühmten vielbesuchten Badeort umgewandelt wurde, kein sehr geeigneter Punkt zu Verstecken; doch hoffte Katharina, bei gehöriger Vorsicht in Betreff ihres Vaters, der unter dem Vorwande seines Unwohlseyns Straßen und Spaziergänge wie überhaupt öffentliche Orte vermeiden wollte, jeder Entdeckung ihres wahren Namens oder ihrer eigentlichen Absichten zuvorkommen zu können. Der Kapitän des Rover hatte ihnen eine ruhige Wohnung gemiethet, fern von dem Lärme der fashionablen oberen Stadt; die Hausbesitzerin, durch die Erzählung des Schiffers auf ihren angenommenen Stand und Namen vorbereitet und durch Vorausbezahlung einer Monatsmiethe vollkommen beruhigt, war vollkommen bereit, den kranken Mr. Martin und dessen liebenswürdige Tochter in ihrem Hause zu bewillkommnen. Diesen Namen hatte ihnen

nämlich der Schiffer angerathen, indem er mit einer Klugheit und Vorsicht, wie die Betheiligten sie wohl schwerlich selbst besessen hätten, bemerklich machte, daß ihre Koffer und sämmtliches Weißzeug mit dem Buchstaben M. bezeichnet seyen und demnach ein Name mit diesem Anfangsbuchstaben am passendsten wäre.

Für Maxwell, dessen Haß gegen die See durch die Praxis sich nicht überwinden ließ, war die Ruhe und Stille seines jetzigen Landhäuschens, das zwar eine schöne Aussicht auf das leuchtende aber verrätherische Element darbot, doch auch mit Gaisblatt und Jasmin bedeckt und von einigen alten Bäumen (höchst seltenen Zierden bei solchen Strandvillen) beschattet war — ausnehmend besänftigend und erquicklich. Ihr jetziger Aufenthalt schien vollkommen dem Zwecke zu entsprechen, wofür sie ihn bestimmt hatten — es herrschte eine Stille und Unbeweglichkeit in der ganzen ländlichen Umgebung, welche den alten Herrn ungemein beruhigte, und wenn er auch Käthchens Spannung auf Nachrichten aus London über das Schicksal ihres Gatten nicht anders als mit Schmerz gewahren konnte, so hatte sich doch seine Gesundheit in dem kurzen Zeitraume von drei Tagen völlig erholt, und er hegte keinen anderen Wunsch, als daß die Umstände ihm erlauben möchten, die Stille und Bequemlichkeit, wie er sie jetzt genoß, sogar unter einem so bescheidenen Dache, wie das damalige, für den Rest seiner Tage sich bewahren zu können.

Ein trauriger Gedanke war es vornehmlich, welcher das arme Käthchen heimsuchte — ein Gedanke, dem sie eigentlich nicht hätte nachhängen sollen, ehe sie sich über das Schicksal ihres unwürdigen Gatten vergewissert hatte. Sie empfand das Elend ihrer jetzigen Lage besonders darin, daß sie durch die Umstände verhindert war, von Charles Somerford — ihrem Freunde, wie sie ihn nannte — ihrem theuren Freunde Nachrichten zu vernehmen. Hätte sie ahnen können, was in den letzten zwei bis drei Monaten ihrer Abwesenheit vorgefallen war — ihre Aengstlichkeit wäre vermuthlich noch höher gestiegen, denn obgleich sie von dem Augenblick an, da sie das Weib eines

Anderen wurde, jede Hoffnung auf seinen Besitz hätte aufgeben sollen, so müssen wir dennoch eingestehen, daß sie dieß nicht gethan hatte, und wenn sie deßhalb Charles in Lord Hanningham's Familie mit einem Wesen wie Lady Emily Darham zusammen gesehen hätte, so ist nicht daran zu zweifeln, daß ihre Gefühle mächtig erregt worden wären. Sie hatte jedoch keine Ahnung von den Prüfungen, welche seine Treue zu bestehen hatte, und fühlte sich blos deßhalb ängstlich, weil sie der Gelegenheit der Mittheilung mit einem Manne beraubt war, für welchen sie nie aufhören konnte, die wärmste Theilnahme in ihrem Herzen zu nähren.

Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß noch eine weitere Person vorhanden war, von deren Schicksal Maxwell und Käthchen sich gerne unterrichtet hätten, und von welcher sie gewiß Vieles erfahren konnten, falls sich ein Zusammentreffen ohne Gefahr arrangiren ließ. Der Leser wird bereits geahnt haben, daß dieß Niemand anders als unser alter Freund Godfrey Moß seyn konnte. Sie ließen sich freilich nicht träumen, während sie sich über die Mittel besannen, den alten Freund der Familie in das Geheimniß ihres Aufenthaltes zu Styde einzuweihen, daß dieser selbe Godfrey jeden Tag von zehn bis vier in einem der hölzernen Verschläge auf dem Kai besagten Ortes zu treffen war, wo er die Wellen betrachtete, und um den mäßigen Preis von zwei Groschen per Tag (oder wie er rechnete, um einen Schilling wöchentlich mit Einschluß der Sonntage)" seinen gewohnten Schluck Seeluft einathmete."

Dieß war aber wirklich der Fall; allein er hätte wohl bis zum jüngsten Gericht auf seinem geliebten Stuhle sitzen und rauchen, brummen und seufzen können, wenn nicht eine leichte Unpäßlichkeit Käthchens am zweiten oder dritten Tage ihrer Ankunft das Herbeirufen des Arztes nöthig oder für Maxwell wenigstens beruhigend gemacht hätte. Der Doktor des Städtchens war von angenehmen Manieren und liebenswürdiger Unterhaltungsgabe, wodurch er seinen Arzneien, seinen Pulvern und Tränken nicht wenig aufzuhelfen wußte; auch war

er mit den Neuigkeiten und Verhältnissen des beliebten Badeortes kaum weniger vertraut als Mr. Richard Klatschmaul, der in den Tagen meiner Großmutter die Bewohner des Dorfes, wo er florirte, in entgegengesetzter Weise bearbeitete. Um sich bei seinem neuen Patienten einzuschmeicheln und, wie ein Witzbold sagen würde, um sich seines Martins mit einem Schlucke zu versichern, begann der beredte und lebhafte Doktor sämmtliche 'Charaktere' zu Styde zu schildern, und nannte unter Anderen, nachdem er eines wahnwitzigen Lords und eines geistesschwachen Baronets erwähnt hatte, auch Mr. Godfrey Moß als einen höchst excentrischen aber sehr angenehmen Gesellschafter, der sein ganzes Glück im Brummen zu finden schien, und alle die Zeit, welche ihm sein Essen, Trinken und Rauchen übrig ließ, darauf verwendete, daß er so unglückliche Kreaturen von Mitmenschen, wie er sie zu nennen pflegte — aufs herbste durchhechelte.

Mr. Squills hatte keine Ahnung von der Aufmerksamkeit, welche er durch Erwähnung dieses lang ersehnten Freundes erregt hatte; eben so wenig konnte er wissen, in welcher Verlegenheit sich nunmehr seine Zuhörer befanden, um den sichersten Weg, den Gesuchten in ihr Haus zu locken, zu entdecken.

Die Marwell's hörten des Doktors Erzählung, ohne eine Spur ihrer Aufregung zu verrathen; dieser interessirte sich auch seinerseits für die Familie, weil er aus der wenn auch noch so vorsichtigen Unterhaltung des alten Herrn entnehmen konnte, daß dessen Kenntniß in der Medizin seiner eigenen glich, wenn nicht gar überlegen war. Der Name kam ihm zwar nicht bekannt vor; doch war Marwell's Versuch, seine Vertrautheit mit dem besprochenen Gegenstande zu verhehlen, jedenfalls nutzlos, und der Doktor sah sich endlich genöthigt, Käthchens Vater zu fragen, ob er nicht einen Collegen vor sich habe. Marwell antwortete ziemlich ausweichend, was den Doktor, sobald er nach Hause kam, zu einer emsigen Nachforschung in der Liste der beiden Collegien veranlaßte, um einen praktizirenden Arzt Namens Martin darin zu entdecken.

Es könnte auffallend erscheinen, daß Maxwell als Doktor an einem Orte, wo er so streng auf seine Verborgenheit halten mußte, überhaupt ärztliche Hülfe herbeirief; wer jedoch das Mißtrauen der Fakultät bei einem so theuren Gegenstande wie eine eigene Tochter kennt, wird die väterliche Besorgniß zu würdigen wissen, welche ihn veranlaßte, sich nach fremder Hülfe umzusehen; überdies konnten die Recepte, falls Medicin nöthig war, weit leichter zu Vermuthungen und Nachforschungen über den Fremden führen, als dies bei offener Verwendung des angestellten Arztes der Fall war, da Maxwell sich zuvor genau überzeugt hatte, daß der Doktor zu Styde ihm persönlich unbekannt war.

Sobald Squills sich entfernt hatte, begannen sich die beiden Flüchtlinge über die Mittel zu berathen, wie sie den alten Mäusetod ins Haus schaffen und die ersehnten Nachrichten durch ihn erlangen könnten. Man kam zuletzt zu dem Entschlusse, in das Hotel, wo er nach Squills Erzählung wohnen sollte, ein Billet abzusenden, worin so viel gesagt wäre, daß es ihn voraussichtlich herbeiziehen mußte, ohne übrigens ein Geheimniß, welches der arme Maxwell für das wichtigste von der Welt hielt, dem Papiere anzuvertrauen. Mit der vorherrschenden Blindheit aller Eingebildeten war er nämlich noch immer überzeugt, daß alle Sheriffs in England Befehle zu seiner alsbaldigen Arretirung erhalten hatten, und daß in jeder Stadt, in jedem Dorfe Gerichtsbeamte im Hinterhalte liegen müßten, um die Befehle ihrer Vorgesetzten alsogleich zu vollziehen.

Die diesmalige Korrespondenz wurde Käthchen anvertraut: sie war überzeugt, daß eine Einladung von ihrer wohlbekannten Hand, wenn gleich unter erdichtetem Namen, den guten Moß unverzüglich von der wahren Sachlage unterrichten würde, während sich die Sache so einrichten ließ, daß sie jedem gewöhnlichen Leser vollkommen unverständlich blieb. Das Einzige, was sie fürchtete, waren jene ihr längst bekannten plötzlichen Ausbrüche, womit er in einem Augenblick der Ueberraschung und Freude — so schmeichelte sie sich wenigstens —

das ganze Geheimniß vor jedem zufälligen Zuhörer verrathen mußte. So faßte sie denn ihr Billet folgendermaßen ab:

„Für den Fall, daß Mr. Moß heute Abend frei ist, und Mr. Martin zu Melrose Cottage aufsuchen will, wird er einen Freund finden, der sich über seinen Anblick ausnehmend freuen wird.“

Dieses Billet wurde dreieckig zusammengefaltet und mit dem Zeichen einer Distel und der Devise 'Mich nicht vergessen' gesiegelt; so wurde es in Godfrey's Wohnung abgeschickt, und von der rosenwangigen Dienerin der Marwell's ihrem Befehle gemäß daselbst zurückgelassen.

Als Godfrey von dem Strande nach dem Haus wackelte (wie er es nannte), um sich zum Mittagessen anzukleiden — zu welchem Behufe er blos das Handtuch ins Wasser tauchte und Nase und Mund damit abrieb, worauf er mit der noch übrigen Feuchtigkeit die vom Schnupftaback gebräunten Fingerspitzen abwischte und die pulverisirte Wonne seines Lebens aus den Falten seines Rockes schüttelte — fand er Käthchens dreieckige Einladung.

Wenn es überhaupt einen Gegenstand gibt, welcher ungeduldige Personen mehr als ein anderer ermüdet, so ist es gewiß der, wenn man die bedächtigen Anstalten bemerkt, womit das Phlegma einen Brief aufnimmt: der Empfänger liest und buchstabirt die Aufschrift, untersucht Siegel und Postzeichen, um sich, ehe er ihn öffnet, zu überzeugen, woher er kommt, während er blos das Siegel aufbrechen und die Enveloppe zerreißen dürfte, um den Schreiber alsbald mit Sicherheit kennen zu lernen. Auch Mrs. Appertons Dreieck sollte dieses Verfahren nicht entgehen; die Distel erregte Godfrey's Aufmerksamkeit, als er mit der Brille auf der Nase das Siegel untersuchte.

„Thistleum,“ brummte er vor sich hin; „gewiß eine schottische Kreatur ohne Rock auf dem Rücken — 'Mich nicht vergessen' — pah! laß sehen. 'Für den Fall, daß Mr. Moß frei ist.' — Geh, geh: Mr. Moß ist nicht frei. 'Mr. Martin — Melrose Cottage.' Was da! Cottage — Scharlachthüre mit einem Klopfer, einer Messingplatte

dran und einer großen grünbehaubten Lampe darüber! 'Melrose Cottage — Anblick sehr erfreut seyn wird.' Will wohl meinen: nicht zu haben, Mr. Martin, wer Sie auch seyn mögen — wenigstens für heute. Gibt ja doch der Doktor um fünf Uhr Hammelbraten und Portwein — 'einen Freund zu Melrose Cottage finden' — der Freund muß warten bis morgen — ist vielleicht gar nur ein Schwank — 'Mich nicht vergessen.' — Das eingebildete Volk hält das am Ende für eine schottische Einladung zum Thee: 'Tisch nicht vergessen.' Aber ich habe keine Zeit zu verlieren, und was Mr. Martin betrifft, so wird mein Freund Squillums vermuthlich im Stande seyn, mir Näheres über ihn zu erzählen."

Hier drang die Thurmuhr, welche fünf schlug, so beredt zu Godfrey's Ohren, daß sein Selbstgespräch plötzlich ein Ende nahm. Zehn Minuten später saß er im Speisezimmer seines gastfreundlichen Wirthes, des Doktors.

Während die Ereignisse dieses Nachmittags vor sich gehen, ist es dem Leser vielleicht nicht unerwünscht, über Charles Somerfords Schritte ein Wörtchen zu erfahren. Dieser hatte von der Conferenz mit Mr. Macleod eine Aufregung und Abspannung nach Hause gebracht, wie sie nur der gebührend zu schätzen vermag, der sich schon in ähnlichen schwierigen Lagen befunden hat. Alles, was sein indischer Freund und Rathgeber über die große Wichtigkeit der Verbindung mit Lord Lessingham vom weltlichen Gesichtspunkte aus betrachtet, geltend gemacht hatte, war auch ihm vollkommen einleuchtend und er mußte sich selbst gestehen, daß Lady Emily für sich allein ohne alle Rücksicht auf sonstige Vortheile in ihrer Art, so vollkommen war, wie nur ein menschliches Wesen es seyn konnte. Ihre Manieren, ihr Charakter wie ihr Gemüth, ihre Talente und Vorzüge waren fesselnd und bezaubernd: ihre Schönheit war durch ihre Kränklichkeit nur noch interessanter geworden, als sie sogar im vollen Glanze ihrer Jugend gewesen; die Zartheit und Sanftmuth, welche den sprudelnden Jugendgeist gedämpft und gemildert hatte, machten sie nur allzu anziehend

und gewinnend, um lange ungestraft in ihrer Gesellschaft zu verweilen. Somerford liebte sie — wie ein Bruder — wie ein Freund — ja wenn die Geheimnisse seines Herzens kund geworden wären, so hätte man vielleicht gefunden — so weit geht menschliche Gebrechlichkeit! — daß sein fester Entschluß, diese glänzende Gelegenheit zu einer solchen Verbindung zurückzuweisen, mehr ein Ergebniß seiner Grundsätze als seiner Leidenschaft war und daß seine Treue gegen Käthchen sich auf ein Gefühl der Ehre gründete, welches ihm nicht erlauben wollte, Lady Emily's Reize und Vorzüge mit denen seiner ersten und treulosen Liebe in Concurrenz zu bringen.

Ob es viele Männer gibt, welche nach solcher Behandlung — die näheren Umstände kommen hier nicht in Betracht — wie Somerford sie von Miß Marwell erfahren, einen so schnurgeraden Pfad verfolgt oder ihre Treue — welche die Geliebte selbst verletzt hatte — mit solcher Strenge eingehalten hätten — liegt mir nicht ob zu bestimmen, und es mag uns genügen zu wissen, daß Charles folgenden Brief an Lord Lessingham abfaßte:

„Mylord!

„Als mich Eure Lordschaft beim Beginne unserer Bekanntschaft auf so schmeichelhafte Weise in Ihrem Hause empfing und als Freund zu sich einlud, da ließ ich mir nicht einfallen, daß ich einst genöthigt seyn würde, mich gegen den Vorwurf der Doppelzüngigkeit zu vertheidigen, der nun, wie ich fürchte, auf meinem Charakter liegen muß; eben so wenig konnte ich ahnen, daß ich Erklärungen nöthig haben würde, welche Eure Lordschaft nur insofern, als sie zur Rechtfertigung der Güte, die mir jederzeit unter Ihrem Dache erwiesen wurde, dienen würden — von Interesse seyn können.“

Unser gestriges Gespräch macht jedes fernere Verhehlen meiner wirklichen Umstände ebenso unmöglich, als es unehrenhaft seyn würde. Zwar war es früher die Furcht, man möchte mich der Eitelkeit beschuldigen, was mich verhinderte, Eurer Lordschaft schon eher mitzu-

theilen, was nur ein Ereigniß, wie ich mir's nicht zu ahnen erlaubte, Ihnen vorzutragen mich berechtigen mochte: nun aber fühle ich mich gezwungen, es dennoch zu thun."

„Nachdem ich mich durch die so schmeichelhafte Vorliebe eines der lieblichsten und liebenswerthesten Wesen so weit über alles Verdienst geehrt sehe: welchen Weg habe ich zu verfolgen? — Nur einer steht mir offen, und zwar bin ich überzeugt, daß Eure Lordschaft, so entschieden er auch die frohen Aussichten auf Glück, die ich unter anderen Umständen ohne Zweifel genossen hätte, vernichtet — denselben gewiß billigen wird."

„Der Freimuth und Edelsinn, wie ihn Eure Lordschaft gegen mich bewährt haben, muß mir in der eigenthümlichen Lage, in der ich mich befinde, den tiefsten unaussprechlichsten Dank für Ihre Gnade einflößen; auch Lady Emily's Gunst und Freundlichkeit ist zu tief in meinem Herzen eingegraben, um jemals verwischt zu werden: aber eben weil ich alle ihre Tugenden und Verdienste einsehe und aufrichtig bewundere, müßte ich mich der hohen Gnade, welche durch eine Verbindung mit ihr auf mich gehäuft würde, als gänzlich unwürdig betrachten, wenn ich jene Gunst und jenes Glück annähme, indem ich ein — nicht Andern, sondern mir selbst in meiner frühesten Jugend abgelegtes — Gelübde bräche. Aus dem Gespräche von gestern Abend ist mir klar geworden, daß die Umstände, auf welche ich anspiele, Eurer Lordschaft schon großentheils bekannt sind; so wissen Sie namentlich, daß die von dem Gegenstand meiner ersten Liebe gelobte Treue gebrochen wurde: aber so eindringlich und unwiderstehlich auch Eurer Lordschaft Beweise in jener Frage waren, so muß ich Ihnen dennoch erklären, daß ich mich durch die Unbeständigkeit jener Dame von meinem Gelübde, das ich im Angesichte des Himmels, als kein menschliches Auge mich sehen konnte, abgelegt habe, nicht für entbunden betrachte."

„So sind es denn vornehmlich zwei Punkte, Mylord, wofür ich Eure Lordschaft dringend um Ihre Aufmerksamkeit bitte. Der erste

betrifft mein Benehmen seit meiner Aufnahme in Ihrem Hause. Entlasten Sie mich — darum möchte ich Sie beschwören — des Verdachtes, als ob ich mich durch Worte, Blicke, Gebärden oder Andeutungen als einen Bewerber um Lady Emily's Hand oder Herz bewährt hätte: hieraus ergibt sich von selbst der zweite Punkt, welchen ich noch genauer erwogen zu sehen wünschte."

„Wenn ich erklären wollte, daß ich bei meinem beständigen Verkehr mit Eurer Lordschaft Familie keinen andern Zweck hatte als den, mich einer Gesellschaft zu erfreuen, welche durch ihre mannigfaltigen Anziehungspunkte für mich höchst reizend und verlockend geworden war; wenn ich frühere Umstände und längst vergangene Ereignisse zurückrufen wollte, um zu beweisen, daß meine Absichten (den einen Punkt ausgenommen, daß mir das Leben in Ihrem häuslichen Kreise das höchste Vergnügen gewährte) gänzlich uneigennützig waren — so könnte man die Wahrheit meiner Aussage bezweifeln, und wer nicht so genau wie ich selbst mit meinem Herzen bekannt wäre, dürfte mir vielleicht ein Verbrechen, welches von Andern für verzeihlich gehalten, von mir aber ganz anders betrachtet wird — ich meine herzlose Koketterie, zur Last legen, mit der ich eine Neigung hätte hervorrufen wollen, die ich von meiner Seite nie zu realisiren beabsichtigte. Wenn ich Ihnen aber die Umstände meiner Geburt erläutere, wenn ich Eurer Lordschaft sage, daß meine Mutter das ungesetzliche verlassene Kind eines unbekannten Verführers war, und daß mir dieselbe Schmach und Unehre meiner Abkunft den Gegenstand meiner frühesten Neigung, die Tochter eines bloßen Berufsmannes, entzog, so wird Eure Lordschaft einsehen, daß gerade dieser Grund mich jeder solchen Anschuldigung entheben muß. Als Fremdling kam ich in Ihr Haus; Sie nahmen mich freundlich, gastlich — ja ich darf, ich muß es sagen — zärtlich nahmen Sie mich auf; gewiß wollen und können Sie nicht glauben, daß ein Mann von meinen Gesinnungen, im Punkte der Ehre im höchsten Grade empfindlich, das durch Gewährung Ihrer Gesellschaft so gütig eingeräumte Vorrecht dermaßen mißbrauchen könnte, daß er die Neigung

einer Dame von Lady Emily's Rang gewänne und sie entweder in Unglück oder in Schande stürzte. Nur von solchen Absichten sprechen Sie mich frei, Mylord — ich weiß, Sie werden es auch thun und werden meine Gefühle nach meinem Benehmen beurtheilen."

„Mein Regiment steht gegenwärtig in Irland; wir erwarten unverzügliche Befehle zum Abgang in die Kolonien: ich muß ihm folgen. Aeußern Sie gegen Lady Emily kein Wort von diesem Briefe; theilen Sie ihr nur mit, daß ich plötzlich dahin abgerufen wurde, und morgen in der Frühe will ich gehen, oder falls Eure Lordschaft für besser hält, daß ich Abschied von ihr nehme, will ich Ihren Befehlen gehorchen, und bis zum Abend bleiben. Verfügen Sie also nach Belieben."

„Mein Herz ist zu voll, als daß ich auch nur den tausendsten Theil dessen, was ich empfinde, äußern könnte. War es unklug von mir, Eurer Lordschaft meinen Verdacht in diesem Punkte zu verbergen, so mögen Sie es meinem Mißtrauen zuschreiben, das mir nicht erlaubte, an das zu glauben, was sich nun als Wahrheit herausgestellt hat. Es ist in der That eine schwere Prüfung, und endigt unsere Bekanntschaft auf eine Weise, wie ich es wohl ganz anders gehofft hätte. Würdigen Sie mich einer Erwiederung, um mich wenigstens zu überzeugen, daß ich der empfangenen Güte nicht gänzlich unwürdig betrachtet werde."

„Genehmigen Sie, Mylord, die Versicherung ausgezeichneter Hochachtung, womit ich verharre

Eurer Lordschaft
treu ergebener Diener
Charles Somerford."

Diesen ziemlich hastigen und unzusammenhängenden Brief schickte Somerford in der Früh durch einen Boten ab. Lord Lessingham, welcher frühzeitig aufzustehen pflegte, empfing ihn lange bevor seine geliebte Emily die Augen öffnete. Somerford durfte nicht lange auf Antwort warten; in weniger als einer Stunde empfing er folgendes Billet:

„Theurer Somerford!“

„Weder Ihr früheres Benehmen noch Ihr jetziger Entschluß unterliegt einem Tadel von meiner Seite. Er bedarf keiner weiteren Worte; nur dieß mögen Sie bedenken, daß nur schwache vorurtheilsvolle Geister Fehler oder Thorheiten als erblich betrachten. So unwürdig auch Ihr Großvater gehandelt haben mag, so mußte doch das musterhafte Benehmen Ihrer Mutter, welche er verlassen, Ihre unverdiente Schande völlig verwischen. Seyen Sie überzeugt, daß bei einem Herzen wie das Ihrige ein solcher Balken in Ihrem Wappenschild kein Schimpf ist, und rechnen Sie ewig unter ihre aufrichtigen Freunde

Ihren getreuen

Lessingham.“

„Ueber Ihre Abreise will ich das Nöthige berichten. Ich denke, ein eigentlicher Abschied muß vermieden werden: ziehen Sie mit Gott.“

Aus dem Tone dieses Briefes war deutlich zu ersehen, daß Lord Lessingham seinem jetzigen Freunde aufrichtig gewogen war, und daß er seine Herzenshoffnung durch dessen entschiedenen Entschluß vereitelt sah. Somerford fühlte sich durch die Anordnung Seiner Lordschaft erleichtert, denn wenn er auch nicht gerade fürchtete, seine feste Entschlossenheit beim Abschiede durch Lady Emily's Thränen erweicht zu sehen, so wollte er die Dame doch lieber mit demselben ruhigen, freundlichen Lächeln, das gestern Nacht, als sie das Wohnzimmer verließ, um ihre geistvollen Züge gespielt hatte, seinem Gedächtnisse eingeprägt wissen, als daß er sie durch eine Leidenschaft, welche er nicht erwiedern oder durch Gram, den er nicht stillen durfte, bewegt sehen mochte. Wer sich schon in seinem Leben durch Pflicht und Ehre gedrungen sah, das was ihn für immer hätte glücklich machen können, hinter sich zu lassen, wird vielleicht in die Gefühle des armen Somerford eingehen können.

Wir wollen den Schluß dieses Theils der Geschichte lieber sogleich folgen lassen.

Charles Somerford reiste am nächsten Morgen nach Dublin ab, wo nach wenigen Tagen die Ordre zur Einschiffung seines Regiments nach Westindien eintraf. Dieser höchst unerwartete Befehl klang dem Armen so ziemlich wie ein Todesurtheil, nicht im metaphorischen Sinne, wie man es als eine Transportation aus dem Lande, wo Katharine sobald eintreffen sollte, etwa nehmen könnte, sondern in der buchstäblichen Bedeutung des Wortes, da er, der so lange im heißen Klima gekränkelt hatte, durch seine Rückkehr in ein anderes noch weniger gesundes Land fast mit Gewißheit einem Rückfalle, vielleicht einem frühzeitigen Grabe entgegensehen mußte.

Es gibt Geheimnisse in allen Fächern und Berufszweigen, und so gehört auch das Kriegsdepartement unter die Maurerlogen, von denen die Profanen keine Kenntniß haben. Dort wurde nämlich arrangirt — auf welche Weise, ist mir unbekannt — daß Somerford mit seinem Regimente abgehen sollte, um sodann mit einem anderen Major, welcher in Westindien diente und nicht nach Haus zu kommen wünschte, seine Stelle zu tauschen und so schiffte er sich denn abermals auf den salzigen Ocean ein, um nach Jamaica oder Barbados — nach welchem von beiden kann uns ziemlich gleichgültig seyn — abzugehen.

Lady Emily war auf die Abreise ihres Charles gefaßt, den sie mit einer Glut und Innigkeit liebte, wovon der Mann kaum einen Begriff hat. Das liebliche Mädchen hatte lange insgeheim diese Neigung genährt, welche sehr bald nach ihrer ersten Bekanntschaft ihr Herz erwärmte; sie hatte jedoch ihre Gefühle geheim gehalten und gegen die Vorliebe angekämpft, welche Somerford's Vorzüge und Verdienste ihm in ihrem Innern eingeräumt hatten. Als jedoch ihr armer Großvater bemerkte, daß sie gegen seinen jetzigen Gast eine weit entschiedenere Güte, Freundlichkeit und Zärtlichkeit als sonst gegen Jedermann an den Tag legte, daß sie ihm, wenn er vorlas oder sang oder spielte, mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörte, deren sich

kein Anderer zu rühmen hatte; als sie selbst dies gewahrte und sah, daß Lord Lessingham sie geflissentlich zusammen zu bringen und allein zu lassen suchte, daß sein Benehmen gegen Somerford mehr als freundschaftlich, ja wahrhaft väterlich war — was konnte sie Anderes denken, als daß ihr Großvater — was auch wirklich der Fall war — um ihr Glück besorgt, dasselbe durch ihre Verbindung mit einem Mann, den sie liebte und den er selbst ihrer Neigung für würdig hielt, sogar mit Aufopferung einiger weltlicher Vorurtheile über Rang und Vermögen zu sichern beschlossen hatte?

Ganz wie seine Enkelin geahnt, so hatte Lord Lessingham seinen Plan entworfen; ohne zu drängen und zu treiben, ließ er die Dinge ihre eigene Bahn verfolgen, überzeugt daß die Sache am Ende mit einer Werbung Somerford's und einer Einwilligung von seiner Seite schließen würde. Er dachte freilich nicht an die Möglichkeit, daß Charles von früher her ein Verhältniß hatte, und auch wenn er dieß geahnt hätte, so mußte ihn schon die einzige Thatsache, daß die Dame einen andern Liebhaber geheirathet hatte, in diesem Punkte gänzlich beruhigen, denn auf einen so eigenthümlichen Akt der Selbstaufopferung, wie ihn Somerford in der Folge von sich selbst eingestand, war Se. Lordschaft keineswegs gefaßt.

Man denke sich also, welch tödtlicher Schlag es für ein zartes Wesen fast am Rande des Grabes seyn mußte, sich in der früher erzählten, zwar kurzen aber für sie doch schrecklichen Unterredung mit Somerford zurückgewiesen zu sehen. Es beleidigte ihre Würde und weckte den ganzen weiblichen Stolz in ihrer Brust, sich von dem Manne, dem sie ihre Neigung nicht allein in ihrem Wesen, sondern sogar mit Worten verrathen hatte, verschmäht und verworfen zu sehen.

Der Schlag war schon an sich selbst beinahe zu stark für sie; als aber die Ankündigung der wirklichen Abreise darauf folgte, da wurde er tödtlich: wochenlang blieb sie stumm und zerstreut, ihre Augen blickten starr in die Weite, ihre Wange wurde weiß wie frischgefallener Schnee;

zuweilen entfiel ihr eine Thräne oder ihre Brust stöhnte in krampfhaftem Seufzer — sonst blieb sie aber sanft und ruhig.

Eine Luft= und Ortsveränderung wurde ihr anempfohlen, und sie zogen nach Devonshire; aber Luft= und Ortsveränderung — wie hätte sie Emily's armes gebrochenes Herz heilen können! Sie unterwarf sich geduldig allen Anordnungen des Arztes, und ihr ehrwürdiger Großvater bewachte Stunde für Stunde ihr flackerndes Lebensflämmchen, dessen Erlöschen ihn alt, gebrechlich und einsam in der Welt zurücklassen sollte, denn manch schwerer Kummer hatte ihn befallen, der Tod war geschäftig gewesen in seinem Hause, und vor ihm lag der letzte Erbe seiner weltlichen Ehren.

Wozu sollten wir den ganzen Jammer verfolgen — wozu eine so traurige kummervolle Scene profaniren, und dem Leser eine solche Zertrümmerung von Freuden und Hoffnung vor Augen halten? — Ein Jahr früher blühten noch die Rosen auf Emily's zarten Wangen, ihre Augen leuchteten wie Diamanten — jetzt war ihr Licht erblaßt und jene schöne Blüthe war geknickt. Der Mann kann aus seinen verschiedenen Beschäftigungen Trost im Kummer schöpfen und seine Gedanken, so schmerzlich und peinvoll sie auch zu Zeiten seyn mögen, werden schon durch die Mannigfaltigkeit seiner Berufspflichten zerstreut: aber das Weib — das Weib, welches liebt — sie lebt allein in dieser Liebe; in ihr sind alle ihre Gedanken, ihre Hoffnungen und Wünsche concentrirt — wie groß muß also der Schmerz, der grausame, einschneidende tödtende Schmerz seyn, der mit einem Schlage sie alle vernichtet!

Die liebliche Blüthe zeigte mehrere Wochen lang kaum noch eine Spur von Leben, und als der letzte Abend ihres Daseyns herannahte, war der Uebergang vom Schlummer zum Tode kaum bemerkbar — sie hörte blos auf zu athmen, und ihre Umgebung konnte erst aus dem Schmerzensschrei ihres jammernden Großvaters entnehmen, daß ihre reine Seele entflohen war.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Dort weiß ich einen Apotheker.
Shakesspeare (Romeo).

„Ich sage, Squillums,“ begann Moß, sobald er sich beim Doktor zurecht gesetzt hatte, „wissen Sie, wer die Leute sind, die in Melrose Cottage wohnen — Martin, so heißen sie doch?“

„Ja, Martin,“ bestätigte der Doktor; „die junge Lady ist krank — eine Patientin von mir.“

„Natürliche Folge,“ meinte Moß: „wer aber sind sie? — woher kommen sie? — was thun sie?“

„Sie scheinen äußerst ruhige Leute,“ erzählte der Doktor: „Ihren eigenen Worten nach sind sie eben erst nach England gekommen. Ich wurde zu der jungen Dame gerufen, kann aber nicht umhin zu glauben, daß der Vater gleichfalls Arzt ist.“

„Weiß vielleicht mehr als Sie selbst?“ spottete Moß.

„So glaubt er wenigstens nicht, sonst hätte er mich nicht rufen lassen,“ versetzte Squills.

„Kein Beweis das,“ erwiederte Moß: „Ihr erkennt alle Eure Pfuscherei und wollt Eure Kunststücke nicht an Euch selbst oder Euren Familien probiren — ist auch ganz in der Ordnung.“

„Ich kann Ihnen nur noch Eines von den Leuten erzählen, das ist aber Alles,“ ergänzte der Doktor: „die Tochter heißt Käthchen, und wird zwar Miß Martin genannt, trägt aber einen Trauring am Finger.“

„Ei liebster Mann,“ fiel Mrs. Squills ein, „sprich doch nicht von solchen Geschichten — 's ist ja ein wahrer Skandal.“

„Einen Ring!“ rief Moß; „Käthchen! — Kittikäti! — Hollah! — Das hat etwas zu bedeuten — laß sehen!“ Mit diesen Worten zog er das empfangene Billet aus der Tasche, überlief dasselbe hastig mit den Augen, und versorgte es dann wieder. — „Aha! Martin — die Kreatur — gut!“

Die volle Wahrheit war ihm klar geworden, und voller Hast, so bald wie möglich zu ihnen zu gelangen, rutschte er beständig auf seinem Stuhle hin und her und beeilte sich, mit seinem Portwein fertig zu werden und wie er sagte, 'abzusegeln.'

„Wie, vor dem Thee, Mr. Moß?" fragte des Doktors Gattin; „Sie, der Sie so viel auf Ihren Toast und Butter halten!"

„So ist's recht, Madam," lachte Moß; „empfehlen Sie mich Ihrem Toast und Butter! Nein, nein: ich will heute nichts von Ihrem Toast und Butter — ich muß gehen."

„Welchen Weg schlagen Sie ein?" fragte Squills, „auch ich habe noch einen Ausgang zu machen."

„Sie wollen verhindern, daß die Leute zu bald gesund werden," spöttelte Moß. „Ich gehe in mein Hotel. Ich habe einige Geschäfte abzumachen, werde Sie aber morgen besuchen."

„Soll ich den Martins etwas von Ihnen ausrichten?" erkundigte sich Squills.

„Nichts da; ich weiß nichts von ihnen und sie nichts von mir," versetzte Moß, indem er so schnell wie möglich gegen sein Hotel hinhumpelte und dem neugierigen Doktor aus dem Wege zu kommen suchte. Sobald er ihm aus den Augen war, erkundigte er sich nach dem Wege, der zu dem rus in urbe, wo seine Freunde wohnten, führte.

Das Landhäuschen lag hinter einer Art Baumgang, der auf beiden Seiten mit geschorenen Hecken eingefaßt war, und zeigte, wie Moß richtig geahnt hatte, seinen Klopfer und seine Messingplatte an der Thüre, welch ersteren Mr. Godfrey Moß mit solcher Geschicklichkeit handhabte, daß in weniger als einer Minute das Mädchen mit den Aurorafingern das Portal weit aufriß, worauf Godfrey, um seinen Freund nicht zu verrathen oder ihn durch seine Ungeschicklichkeit in Verlegenheit zu bringen, mit größter Behutsamkeit fragte:

„Ist Mr. Marwell zu Haus?"

„Nein, Sir," erwiederte die Dienerin; „hier wohnt kein Mr. Marwell, Sir."

„Marwell sagte ich?" verbesserte Moß: „ich meinte Martin."

„O ja, Sir," erwiederte die Jungfrau, ihr plumpes Gesicht zum holdesten plebejischen Lächeln verziehend. „Mr. Martin ist zu Haus, und auch die Miß. — Belieben Sie nur hinaufzuspazieren, Sir."

Und das Mädchen stieg die Treppe hinan und Godfrey folgte, nicht wenig überrascht, als die Dienerin die Thüre des Wohnzimmers öffnete und ihn unter seinem wirklichen Namen als Mr. Moß annoncirte.

„Ei, woher kennt Ihr mich denn?" fragte Godfrey.

„Sie kennt Jedermann, Sir," meinte das Mädchen.

„Pah!" brummte Moß, „närrische Kreatur! — Ah, Mack — Martin wollt ich sagen — Käthchen, wie geht Dir's? — Wie befindest Du Dich? — Gib mir einen Kuß, Kittikätti! — Reich' mir die Hand, mein Leben! — Nun, frisch und munter, he? aber — —"

„Psch!" warnte Käthchen; „bedenken Sie, wie klein das Haus und wie dünn die Wände. Wir dürfen hier keine Geheimnisse verhandeln."

„Sagen Sie mir," flüsterte Marwell, „haben Sie irgend eine Nachricht über Apperton?"

„Er ist fort, Sir," erzählte Moß; „in die andere Welt gegangen."

„Todt!" rief Käthchen in so eigenthümlichem Tone, daß ich zur Schonung ihres Charakters als Frau denselben nicht näher beschreiben mag.

„Todt?" wiederholte Moß — „o nein. Eben um nicht zu sterben, ist er glaub' ich gegangen. O die Kreatur! dieser König der schwarzen Pudelmütze, wie ich ihn nenne — Fälschung ist noch das geringste seiner Verbrechen."

„Vergessen Sie nicht, Mr. Moß — dünne Wände," bemerkte Marwell.

„Wie, sind viele Horcher da drüben?" fragte Moß.

„Nein," erwiederee Käthchen; „für jetzt ist Niemand zu Haus als die Dienerin und — —"

„Ich will Dir sagen, was Du mit ihr anfängst," versetzte Godfrey:

„schicke sie in das Hotel und lasse Yelf sagen, er soll mir eine Flasche von meinem Wachholderbeerstoff senden; so wird das Mädchen beschäftigt, und wenn sie zurückkommt, Käthchen, so nimm Dir die Mühe, kein Bischen von unserem alten Gebräu zu bereiten."

„Noch immer derselbe Moß," lächelte Marwell.

„Gewiß," erklärte dieser; „langsames Gift, wie Doktor Johnsons grüner Thee — nicht wahr, Marwell? Aber wie gut Sie aussehen. Sie haben also Lord Hillingdon zu Madeira gehabt? Er verweilte hier einige Tage vor seiner Abfahrt — merkwürdige Kreatur! Nun, und wie geht's meinem Ned?"

„Wir verließen ihn ganz wohl, und als Compagnon eines Weinhändlers," erzählte Käthchen.

„Weinstoff!" wunderte sich Moß: „wie, Ned soll mit einem zinnernen Trichter und einer Talgkerze am Stocke in den Gewölben herumlaufen? — Puh! hat er jetzt seine fliegende Holländerin gefunden?"

„Nein," erklärte Marwell; „dies wird wohl auch nie geschehen."

Godfrey's Weisung zufolge schickte Käthchen die Dienerin nach dem verlangten Getränke, und deren Abwesenheit benützend brachten sie aus Moß in dessen sonderbarer abgerissener Gesprächsweise so viel heraus, daß Apperton sich auf das Niederträchtigste benommen und blos durch eilige Flucht seinen Nacken vor dem Strick gerettet habe.

Für die arme Katharina war dies eine schreckliche Entdeckung — ihr Gatte auf und davon, und Vermögen und Ansehen ruinirt, und sie dennoch nicht von ihm erlöst, sondern für den Rest seines Lebens an ihn gekettet. Da wäre es, wie Moß bemerkte, weit besser gewesen, wenn er gestorben wäre; aber manche Leute sterben zum tiefsten Kummer der Ueberlebenden, während Andere — die ächten Kuriositäten der Welt — zur Plage ihrer Mitmenschen leben müssen.

„Ich möchte Ihnen rathen, sich etwas umzusehen, Mack," fuhr Godfrey fort, „suchen Sie Ihren Feind und schlagen Sie ihn nieder, ehe Sie aus Ihrem Versteck hervortreten."

„Ich habe bereits Vorsichtsmaßregeln getroffen," erklärte Marwell

„Hanningham, der Handelscompagnon meines Sohnes zu Madeira, ist zu dem Zwecke, Nachforschungen anzustellen, nach London gegangen.“

„Hanningham!“ fragte Moß; „ist er etwa mit dem Manne verwandt, der seinen Partner ermordete? — Ich hoffe nicht; die Grille könnte in der Familie erblich seyn.“

„Er ist der Sohn jenes Hanningham,“ erwiederte Marwell.

„Hübsche Verbindung, Kittikätti!“ lachte Godfrey.

„Ich versichere Sie,“ bemerkte Mrs. Apperton, „er ist eine kostbare Person, und seine Frau eine der ruhigsten anspruchlosesten Damen, die ich kenne.“

„Erwähnt er jemals des Unglücks, das seinen Vater betroffen?“ erkundigte sich Moß.

„Natürlich nicht vor Fremden,“ versetzte Marwell. „Er hat mir viel von der Sache erzählt.“

„Nun ich denke, er wird wohl schüchtern darin seyn,“ meinte Moß: „ein Galgen im Stammbaum macht einen ziemlich schweigsam über seine Vorfahren.“

„Ich meines Theils habe so viel darüber gehört und so vortreffliche Züge von seines Vaters Charakter vernommen, daß ich fest glaube, er wurde ungerecht verurtheilt,“ behauptete Käthchen.

„Wie waren die näheren Umstände? — ich habe sie beinahe vergessen,“ sagte Moß. „Solche Geschichten gehen Einem zum einen Ohr hinein und zum andern hinaus.“

„Die Geschichte ist kurz diese,“ erzählte Marwell. „Er hatte sich mit einem Manne associrt, der allen Berichten zufolge vermöge seines heftigen Temperaments und sonstigen Charakters sehr schlecht zur Besorgung von Geschäften taugte, so daß sich mehrere große Verstöße in den Büchern herausstellten, welche Vernon — so hieß der Partner — entweder nicht erklären konnte oder nicht wollte, was eine lange fortglimmende Unzufriedenheit und endlich einen heftigen Streit herbeiführte.“

„Da kommt der Wachholder, Mrs. Käthchen,“ rief Moß, sobald

er die Hebe von Melrose Cottage mit Flasche, Bowle, Zitronen und Zucker, wie es seine alte Sitte erforderte und Mrs. Apperton sie angewiesen hatte, ins Zimmer treten sah. „Ich bitt' um Verzeihung, Mack — wollte sagen Martin; ich will gewiß geduldig zuhören — nur bin ich etwas durstig; aber fahren Sie fort.“

„Eines Abends nach einem ungewöhnlich heftigen Zanke zwischen Beiden verließen sie zusammen in Hannighams Droschke die Stadt,“ berichtete Maxwell.

„Oel und Essig in derselben Flasche,“ fiel ihm Moß in die Rede.

„Hanningham hatte von jeher die Gewohnheit gehabt, bei ihren nächtlichen Ausflügen nach seinem in der Nähe von Tooting gelegenen Landhause Pistolen in seinem Wagen mit sich zu führen, und diese fehlten auch dießmal nicht, in der Droschke, worin Vernon seiner Gewohnheit gemäß bis zu seinem Wohnsitze bei Balham mitfuhr. In derselben Nacht wurde Vernon im Gemeindebezirke Clapham erschossen; der Knall des Feuerns erregte die Aufmerksamkeit einiger Leute auf der Straße, welche sofort die Droschke anhielten, in welcher man Hanningham von dem Schauplatze des Mordes mehr fliehen als ruhig weiter fahren sah.“

„Das ist sonderbar,“ meinte Moß — „noch etwas mehr Zucker, Käthchen. — Weiter, Mack.“

„Man holte Lichter,“ fuhr Maxwell fort; „im Lärm und in der Aufregung erzählte Hanningham den Umstehenden, der Erschossene sey sein Reisegefährte gewesen. Man fuhr auf der Straße zurück und entdeckte etwa nach fünfhundert Schritten den Leichnam Vernon's, der durch den Kopf geschossen war und seine Wunde keinen Augenblick überlebt haben konnte.“

„Durch den Kopf! — auf welcher Seite?“ fragte Moß.

„Auf der zunächst bei Hanningham,“ berichtete Maxwell.

„Immer sonderbarer,“ meinte Godfrey.

„Zunächst suchte man nach den Pistolen,“ erzählte Maxwell weiter, „denn als man die Droschke anhielt, hatten sich keine solche

Waffen vorgefunden, während Hanningham, der vielleicht unnöthig vielleicht unabsichtlich in der Hast und Verwirrung des Augenblicks zugab, daß seine Pistolen beim Abfahren zufällig auf dem Boden der Droschke gelegen, nicht anders meinte, als daß dieselben, als Vernon aus dem Wagen gestürzt und das Pferd von dem Knalle erschreckt zusammengefahren war, zu Boden gefallen seyn müßten. Auf diese Andeutung hin suchte man alsbald auf der Straße, und fand etwa zwanzig Schritte von der Leiche, und vier Schritte auseinander liegend dieselben Pistolen — die eine mit einer Kugel geladen, die andere frisch abgefeuert."

„Das ist noch das Schlimmste von Allem," bemerkte Godfrey.

„Hören Sie weiter," bat Käthchen. „Ich versichere Sie, ich nehme den tiefsten Antheil an der Sache, und obwohl ich die Thatsachen auswendig weiß, so horche ich doch immer wieder auf die Erzählung, in der Hoffnung, vielleicht einen neuen Zwischenfall aufzufangen, der den Mann, den ich für unschuldig halte, entlasten könnte."

„In Anbetracht, daß er schon über ein Jahr gehenkt ist, kommt dieser Wundbalsam etwas zu spät," versetzte Moß. „Aber weiter — —"

„Hanningham ward in die Stadt geführt und am andern Tage wurde ein Verhör angestellt. Der Thorwart zu Newington gab an, er habe den Gefangenen beim Durchfahren durchs Thor im heftigsten Wortwechsel mit seinem Gefährten getroffen; derselbe sey ihm von Gesicht ganz genau bekannt, da er so oft hin und zurückgefahren sey. Auch erwies sich später, daß Hanningham sonst immer bei der Rückkehr aufs Land einen Diener mitgenommen, in jener Nacht aber ganz gegen seine Gewohnheit demselben in der Stadt zu bleiben befohlen hatte, da er ihn diesmal nicht brauche. Auf diese Aussage hin wurde er angeklagt."

„Sie ist auch stark genug," meinte Moß.

„Bei dem Prozesse stellten sich die Beweise seiner Schuld nur noch stärker heraus, und die Details, welche ich zum Theil vergessen habe, bildeten eine so vollständige Reihenfolge aus den Umständen

erwachsender Beweisgründe wider ihn, daß die Jury seine Vertheidigung kaum noch anhören wollte."

„Wie lautete diese?" fragte Moß.

„Sie war allerdings schwach genug," erklärte Marwell. „Er behauptete, sie seyen von Straßenräubern angefallen worden — die Leute selbst habe er nicht gesehen; es sey ihm nur vorgekommen, als ob der Schuß von hinten abgefeuert worden sey — dagegen habe man keine Anstalt zu ihrer Beraubung gemacht, und weiter wisse er nichts von der Sache zu erzählen. — Der Diener, welcher damals gegen die sonstige Gewohnheit zurückgelassen worden war, gab an, daß er die Pistolen geladen und wie gewöhnlich unter den Kutschersitz seines Herrn gelegt habe. Die Aufregung war, wie Sie sich denken können, ungeheuer," fuhr Marwell fort, „so daß man kaum wagen durfte, ein Wort über Hanningham's Unschuld zu äußern. Die Entrüstung der Jury, welche ohne Zögern ihr 'Schuldig' aussprach, schien sich sogar dem Richter mitzutheilen, der bei der Verkündigung des höchst sorgfältig abgefaßten Spruches den Gefangenen mit weit härteren Beschuldigungen als der Tod selbst belastete, und Hanningham wurde am darauf folgenden Montag vor dem Gefängnisse zu Horsemonger Lane hingerichtet."

„Und er hat nie gestanden?" erkundigte sich Godfrey.

„Im Gegentheil," erwiederte Käthchen; „er betheuerte bis zum letzten Athemzuge seine Unschuld aufs Feierlichste — eine Betheuerung, welcher in den Augen vorurtheilsfreier Personen sein früherer so höchst trefflicher Lebenswandel besonderes Gewicht verlieh: nur vor Gericht waren diese Gründe nicht gültig, und das Gesetz nahm seinen gewohnten Lauf."

„Ich erinnere mich," bemerkte Moß, „am Tage seiner Hinrichtung herrschte ein furchtbarer Sturm — ich entsinne mich noch ganz gut."

„Gleichviel," versetzte Marwell; „ich hätte die Sache gar nicht berührt, wenn ich nicht wünschte, daß Sie den jungen Hanningham

lieb gewännen. Da Sie sehen, daß der ganze Fall sich um einen Umstandsbeweis drehte, so bleibt, wenigstens meiner Ansicht nach, noch immer die Möglichkeit offen, daß sein Vater unschuldig duldete — ich meines Theils glaube fest, daß dies der Fall war. Sie müssen mir jedoch versprechen, falls wir uns abermals in einer eigenen Heimath zusammenfänden, vor Hanningham selber nie im Geringsten auf diesen Umstand anzuspielen."

„Ach bewahre," versetzte Moß; „das überlassen Sie nur mir — ich mag wohl von euch Aerzten behaupten, daß ihr eure Patienten umbringt, u. dgl. m.: das ist aber nur ein Kapitalspaß — eine Kapitalstrafe ist wieder was ganz Anderes."

„Und wie sind Sie denn mit unserem Arzte hier so bekannt geworden?" fragte Käthchen.

„Mit mir verwoben, Käthchen," meinte Moß: „ich war nicht recht wohl, da nahm ich von seiner Medizin — konnte ihn nie bewegen, Geld von mir anzunehmen — gefiel sich in meiner Gesellschaft, und so gings jedesmal, so oft ich hieher kam — erst fütterte er mich gratis, bis ich krank war, und dann kurirte er mich umsonst, bis er mich wieder gesund machte."

„Ein höchst angenehmes System," meinte Maxwell; „wenn er viele Patienten dieser Art hat, muß er ein wunderbares Einkommen beziehen."

„O er hat einen Partner," versetzte Moß, „einen Menschen, der genauer als er aufs Geld sieht. Ich hasse ihn — ein Kerl, der Montags das Weiße vom Ei, Dienstags den Dotter frißt, und sich am Mittwoch noch aus der Schaale eine Fleischbrühe herauskocht. Sobald er ins Geschäft trat, erhielt ich eine armslange Rechnung: zwei Arzneien und Pillen — fünf Schilling: ditto ditto — fünf Schilling. Ich ging zum Doktor und zeigte ihm die 'kleine Rechnung', wie sein Schlingel von Partner sie nannte. Das will ich schon besorgen, sagte Squillums und trat hinter den grünen Vorhang, um dem Burschen zu sagen, daß ich ein Freund sey und nie eine Rechnung zu bezahlen

brauche. Was glaubt ihr, was das junge Pastinakgesicht zur Antwort gab? — 'Nun,' meinte er, 'wenn er ein Freund ist, so bleibts natürlich bei den alten Bedingungen; nur wäre es besser, ihm Pulver anzuweisen — Flaschen kosten Geld.' — Haben Sie jemals von einem solchen Menschen gehört?"

„Hat der Doktor, wie Sie ihn nennen, Familie?" fragte Käthchen.

„Zwei Töchter," erwiederte Moß — „die eine schön, zart und gutmüthig; die andere schwarz, feurig und ein Witzbold. Ich nenne sie nur seine Purgirdosis, und ihre Schwester den milden Kühltrank — was halten Sie davon, Mack?"

„Ihre Kunstausdrücke sind wahre Meisterstücke, Mäusetod," erklärte Marwell.

Kaum hatte er jedoch ausgesprochen, als die Thüre des kleinen Wohnzimmers aufging und den leibhaftigen Vater der beiden medizinischen Grazien zum Vorschein brachte, welcher einen zweiten Besuch bei seiner schönen Patientin dazu benützte, um in seinen Vermuthungen über Godfrey Moß' Ausgang ins Klare zu kommen.

„Ei, Medicus!" rief Moß dem Eintretenden entgegen.

„Ah, Mr. Moß!" erwiederte Squills; „auf Ehre, Sie sitzen ja recht warm und behaglich. Jetzt wundere ich mich nicht mehr, daß Sie so hastig aus meinem Hause aufbrachen. — Sie scheinen, den Weg zu Mr. Moß' Herzen zu kennen, Ma'am," fuhr er zu Käthchen gewendet fort, als er ihre Anstalten zur Punschbereitung gewahr wurde.

„Ich bin schon so lange an seine Launen gewöhnt," erwiederte Käthchen, bis ihr plötzlich ihr Incognito beifiel und sie tief erröthend und höchst verlegen innehielt.

„Ich wußte nicht," fuhr der Galen von Ryde fort, „daß Sie mit Mr. Martin bekannt waren — —"

„Martin — puh!" spottete Moß.

„Mein theurer Freund," erklärte Marwell, welcher deutlich bemerkte, daß Moß durch das genossene Getränk in demselben Grade ge-

sprächiger geworden war, als seine Vorsicht abgenommen hatte; „wir haben uns früher getroffen und werden uns hoffentlich noch oft begegnen."

„Ich wollte blos sagen," erwiederte Squills, „daß Mr. Martin sich Ihrer nicht zu erinnern schien, als ich vor ihm Ihres Namens erwähnte, und Sie waren eben so schweigsam, als ich in Ihrer Gegenwart Mr. Martins Namen aussprach."

„Kommen Sie, Pillenschachtel," rief Moß; „nehmen Sie dieses Glas. Ich will es für Sie mischen; Maxwell ist nicht geizig mit Zucker und Wasser, und der Wachholder ist — —"

„Maxwell!" rief Squills, „so hab ich dennoch Recht. Jetzt erinnere ich mich, Sir, schon früher die Ehre gehabt zu haben, und ich stehe jetzt vor einem der berühmtesten Männer unserer Fakultät. Ich — —"

„In der That, Sir," versetzte Käthchen; „mein Vater — ich — das ist — —"

„Schaafskopf, der ich bin — da hab' ich wieder was Schönes angerichtet!" platzte Moß heraus; „doch mein Freund ist so verschlossen, wie eine Armenbüchse. Sie wissen, Mack, was zum Geheimhalten gehört — läugnen Sie's nicht mehr — es ist Maxwell. Alles meine Schuld: ich taugte nie für ein Geheimniß — alter Freund von mir — ich — —"

„Ich fühle mich durch diese Entdeckung tief gedemüthigt," erklärte Maxwell. „Unvermeidliche Unglücksfälle, nicht meine eigene Schuld haben diese vorläufige Vermummung nöthig gemacht. Sie sind jetzt in das Geheimniß eingeweiht — ich bin überzeugt, ich darf Ihrer Ehre vertrauen."

„Das dürfen Sie, Sir," erwiederte Squills; „auch wenn das Bewußtseyn, zufällig in den Besitz eines Geheimnisses gelangt zu seyn, mich nicht von selber bände, so würde Sie meine Hochachtung und Bewunderung vor Ihren hohen Vorzügen vor allen Folgen einer Unvorsichtigkeit von meiner Seite sicher stellen."

„Wohl gesprochen, Bolus," schrie Moß, welcher von dem Anblicke der Maxwell's und dem Geiste des Wachholders so aufgeregt war, daß seine Lebhaftigkeit sich nur mit großer Mühe zu dem gemäßigten Tone herabstimmen ließ, wie man ihn in einem so kleinen gebrechlichen Gebäude wie Melrose Cottage doch nothwendig annehmen mußte.

Moß wiederholte im Verlaufe des Gesprächs sämmtliche Unthaten Appertons und gestand zulezt ein, daß Miß Martin in der That die Frau jenes nichtswürdigen Verbannten sey. „Meiner Treu," sagte er, „Ihre Erzählung von Miß Martin's Trauring und der Name Käthchen gaben mir den ersten Aufschluß über meine alten trefflichen Freunde."

Der Abend verstrich unter heiteren Gesprächen: Moß' Pillenschachtel vergaß alle anderen Patienten, die er noch hatte besuchen wollen, und als sein kleiner Laufbube in einem Hut von Wachstaffet mit einem Korbe am Arm hereintrat, um seinem Herrn zu melden, daß eine Dame nach ihm verlange, so fertigte ihn Squills (da die Dame seine eigene Frau war) mit der kurzen Erwiederung ab, daß er nicht kommen könne, indem er mit großer Freude und einem wahren Seemannsappetite an der kalten für Mäusetod zubereiteten Collation Theil nahm.

Nachdem die Besuche fort waren, äußerte Maxwell sein großes Bedauern über die leidige Geschwätzigkeit seines Freundes in einer Sache welche, wie er glaubte, mit seiner persönlichen Sicherheit so eng verwebt war; doch erlöste ihn dieser Umstand auch wieder von einer beständigen Zurückhaltung vor dem Apotheker, welcher neben Moß der einzige Bewohner von Styde war, den sie während ihres Aufenthaltes voraussichtlich zu sehen bekamen.

In London hatten sich unterdessen Dinge von höherer Bedeutung ereignet, denn Hanningham war dort mit dem Entwirren der verschlungenen Maschen in Maxwell's Angelegenheiten beschäftigt. Er besuchte den einzigen Advokaten, mit welchem sein betagter Freund zu

thun hatte; da dieser jedoch unter die vornehmsten Anwälte gehörte, so schenkte er diesem Civilfalle nur sehr geringe Aufmerksamkeit. Ueberdieß hatte Marwell ihn nie um Rath gefragt, denn seine hohe Meinung von diesem würdigen Schwiegersohne hatte neben der Andeutung dieses ehrbaren Individuums, daß ihre Plane zum endlichen Gelingen durchaus der strengsten Geheimhaltung bedürften, den arglosen alten Herren so weit gebracht, daß er sich von jenem Räuber buchstäblich sein ganzes Besitzthum abnehmen ließ, ohne eine Verwahrung dagegen einzulegen oder einen andern Menschen um Rath oder Hülfe anzusprechen.

Die Hauptschwierigkeit schienen Hanningham gewisse ausstehende Wechsel darzubieten, wofür sich Marwell noch außer der völligen Zertrümmerung seines Besitzthums verbindlich gemacht hatte. Wo und in wessen Händen diese Obligationen sich befanden, und wie die Besitzer derselben gegen den unglücklichen Aussteller gesinnt seyen — diese Frage war natürlich von der höchsten Wichtigkeit. Auch etliche Pfandscheine Marwell's waren noch im Ausstand; doch schien Niemand genau zu wissen, wo sie deponirt waren, denn unterdessen war ein Ereigniß eingetreten, auf welches weder die Marwell's noch Hanningham im Geringsten gefaßt waren. Ein Halbbruder Appertons war arretirt, verhört, war der thätigen Theilnahme an dem nichtswürdigen Verfahren seines Verwandten überwiesen worden, und befand sich in dem Augenblick, da unsere Freunde von Madeira anlangten, in Newgate, seiner Deportation in die Strafkolonien entgegensehend. Erst aus dem Berichte über sein Verhör hatte Hanningham den vollen Umfang von Appertons Schurkerei erfahren, der wie es schien auf seiner schändlichen Laufbahn nicht einmal bei bloßer Fälschung stehen geblieben war.

Der Leser wird das Schicksal seines würdigen Collegen, der blos noch den endlichen Befehl erwartete, um von Newgate nach New-Süd-Wales transportirt zu werden, vielleicht nicht allzusehr beklagen, wenn er erfährt, daß es derselbe Biddle war, dessen Unverschämtheit die Marwell's während ihres Aufenthaltes zu Brighton so tief empört hatte.

von seiner Legitimität. Erst als er fand, daß die Dinge eine garstige Wendung nahmen, kam dieser alte hochmüthige Doktor mit einem langen Gesalbader über seine Familie. Familie! seh mir doch Einer — er und ich wurden ohne Schuhe an den Füßen geboren, und wir Beide waren teufelmäßig froh, als wir ein paar Pumpenstiefel für uns aufgabelten. Und weil der alte kaltblütige Geselle eine steife Kravatte trug und geröstete Toasts zum Frühstück verzehrte — deßwegen sollte er mich und mein Geblüt verhöhnen dürfen? — Nein, nein: zermalmt ihn, zermalmt ihn — das ist mein Rath, und wo er auch sey — die ganze Last seiner Rechnungen, seiner Pfänder und Obligationen möge über sein Haupt kommen."

„Ich sehe mit Leidwesen, wie sehr Sie entrüstet sind, Sir," erwiederte Hanningham. „Ich kam als ein Friedensbote — wenigstens hoffte ich so. Ich wollte mir nur als Gunst von Ihnen erbitten, daß Sie ein ohnehin schon furchtbar angegriffenes Gemüth von einer Last befreien, welche es wider alles Recht zu tragen hat."

„Befreien!" höhnte Biddle. „Warum sollt' ich ihn befreien? Ich bin zur Deportation verurtheilt — und warum? — weil ich ihn zu retten und seinem Kredite aufzuhelfen suchte."

„Gewiß doch nicht Mr. Maxwell's Kredite," entgegnete Hanningham.

„Ja, Mr. Maxwell's Kredite," wiederholte der Andere. „Hat er etwa nicht gewackelt, wie man es hier nennt? Was war zu thun? — etwas — Jack Apperton und ich thaten es, und vierzehnjährige Deportation ist der Lohn für meine Erfindsamkeit. — Warum sollte ich also Maxwell's Gemüth erleichtern, wenn ich auch könnte? — Nein; sagen Sie mir, wo er ist, und in vierundzwanzig Stunden soll er wie ein Panther in Pickoks Garten aus den Gittern eines Gefängnisses herausgrinsen. Ich könnte ihn verfaulen — ja verhungern könnte ich ihn sehen, und würde ihm doch nicht die schmutzigste Kruste reichen, die ich einem Hunde hinwürfe."

„Ich kann nur wiederholen, daß ich Sie mit Bedauern in diesem Augenblick von solchem Geiste beseelt sehe," erklärte Hanningham.

„So — Sie bedauern," lachte Biddle; „ei, Sir, wenn Sie darauf zu reden kommen — wer ist es denn, mit dem ich die Ehre habe zu sprechen? — Etwa ein fünfundsechzigster schottischer Vetter des schottischen Doktors? Sein Stammbaum ist freilich so lang, wie der der Königin Elisabeth zu Hatfield, vielleicht gar noch länger, mit einer Randbemerkung in der Mitte — (um diese Zeit wurde die Welt erschaffen); die alte Beß ging doch wenigstens blos bis auf Adam zurück."

„Ich, Sir, habe nicht die Ehre, mit Mr. Maxwell verwandt zu seyn, bin aber durch Freundschaft auf's Innigste mit ihm verbunden," erwiederte der Gefragte; „ich ehre, ich achte, ja ich liebe ihn, bin aber nicht mit ihm verwandt. Mein Name, Sir, ist Hanningham."

„Hanningham!" rief Biddle mit triumphirendem Blick. „Hanningham! — nicht verwandt mit dem Mörder — jenem Elenden, der am Horsewonger Lane Gefängniß aufgehängt wurde — dem Burschen, der seinen Partner erschoß, doch kein Verwandter von dem, Sir?"

„Ich bin zu Ende," erklärte Hanningham. „Wenn die Sünden der Väter an den Kindern heimgesucht werden sollen, so geschieht es doch gewiß nicht durch die giftige Grausamkeit und Unverschämtheit eines so schwarzherzigen Bösewichts wie Sie. Solch verstockte Verruchtheit wie Sie mir in dieser Unterredung entfaltet haben, ist mir noch nie vor Augen gekommen; aber sie werden den Tag noch erleben, wo Sie es bereuen — das hoffe ich wenigstens. Ich will Sie nicht weiter belästigen, sondern bloß mein Bedauern wiederholen, daß Sie so niederträchtig und entartet sind, daß ich das Andenken eines beleidigten und verkannten Vaters, verurtheilt durch einen summarischen Prozeß, dessen nähere Umstände ich Ihnen zu errathen überlasse, vor Ihnen nicht zu rechtfertigen brauche."

Wäre Hanningham seiner Gefühle mächtig gewesen, er hätte sich wohl schwerlich zum Zorne gegen einen so elenden Verbrecher

herabgelassen; aber es gibt Augenblicke, wo selbst die friedsamsten und unerschütterlichsten Gemüther ihren Gleichmuth verlieren und sich in Dingen, dergleichen der verurtheilte Bösewicht angedeutet hatte, mit ihren elenden schuldigen Gegnern fast auf eine Linie stellen.

Hanningham fühlte sich durch die Anspielung auf seines unglücklichen Vaters Schicksal so furchtbar erschüttert, daß er einer Ohnmacht nahe war, und wenn man ihn nicht in einen der offenen Höfe, wo die Gefangenen sich zu ergehen pflegen, hinausgelassen hätte — er wäre aller Wahrscheinlichk.it nach dem Andrange so gemischter Empfindungen erlegen. Einer der Thürhüter öffnete eine Thüre, welche mit einem jener Räume in Verbindung stand, und er benützte diesen Umstand, um einen Rest der dicken Londoner Atmosphäre einzuathmen, während er sich nur mit Mühe aufrecht zu erhalten vermochte und kaum bemerkte, was um ihn vorging.

Er stand in der Mitte von todeswürdigen Verbrechern, welche jedoch noch nicht verurtheilt waren; aber selbst unter ihnen, welche seine heftige Erschütterung bemerkten, fand er mehr Theilnahme und eine freundlichere Behandlung, als er sie bei seiner Unterredung mit dem verhärteten Bösewicht Biddle erfahren hatte. Welche Gedanken mußten sich hier seiner Seele aufdrängen! Ringsum nichts als schmutziges Elend, arme gefesselte Verbrecher, denen man zur Erhaltung des Lebens ein Bischen Luft gestattete, bis das Gesetz, das ihr Daseyn für verwirkt erklärte, seine Reife erlangen und sie zum Tod befördern würde. Wie mächtig wurde seine Theilnahme vergrößert, wenn er sich erinnerte, daß sein Vater, den er anbetete, zwar nicht solche schauerlichen Vorbereitungen zum Tode, wie sie geringere Verbrecher durchzumachen haben, aber durch das Urtheil einer Jury, welche auch diese gefesselten Verbrecher zum Tode verdammt, noch weit größere Härte erfahren hatte.

Bleich, zitternd und furchtbar erschüttert schaute er sich um, während das Bischen Luft, das in den hochummauerten Hof des Gefängnisses Zutritt fand, seine Wange kühlte, und sah die Menge dieser

Opfer der Gerechtigkeit in traulichem Gespräche lachend und plaudernd auf und abwandeln, als ob sie noch nichts von ihrem Schicksale wüßten, oder sich wenig darum bekümmerten.

Welch ein Schauspiel, wenn er daran dachte, daß jeder der Anwesenden, welche von den Händen des gemeinen Henkers zu sterben verdammt waren, von liebenden Eltern gesäugt, geliebkost und vergöttert worden war — wenn er sich die Qualen und Gefahren vorstellte, denen sich diese Eltern bei seiner Erziehung unterworfen hatten: wie sie seinen schuldlosen Schlummer ängstlich bewacht, ihn mit zärtlichen Küssen zur Ruhe gelegt hatten; wenn er sich das Lächeln, das frohe Lallen des Kleinen — wenn er sich die Freude vorstellte, die bei jedem Fortschritte in den Augen der Eltern leuchtete, als er endlich das theure Wort 'Vater' oder 'Mutter' auszusprechen vermochte! Und nun sollte er dasselbe Wesen, verhärtet in Verbrechen — als Sühne des Lasters — als Ziel gesetzlicher Rache — ein Vergeltungsopfer auf dem Altare beleidigter Gerechtigkeit sehen! Es war ein schauderhafter Anblick und für Hanningham's Nerven nicht dazu gemacht, Gesundheit und Stärke durch ihn wieder zu gewinnnen.

Während er so auf einer Steinbank saß und von dem Wasser trank, das ihm der Pförtner gebracht hatte, sah er mehrere der Verbrecher um sich versammelt — einige in der undeutlichen Hoffnung, daß auch er zu den Züchtlingen gehöre — andere, weil sie glaubten, seine Ankunft könne eine Milderung ihrer Strafen zu bedeuten haben. Unter ihnen befand sich ein kurzer untersetzter Mann mit langem, graugesprengtem Schnurr- und Backenbarte, dessen Auge „in holdem Wahnsinn" rollte, und der seine Blicke in tiefer Spannung auf den neuen Ankömmling heftete. Er fragte den Schließer, weßhalb der Herr hier sey, worauf dieser erklärte, daß er blos aus 'Liebhaberei' hereingekommen.

„Kennen Sie diesen Mann?" fragte der Mann.

„Nein," sagte der Pförtner.

„Ich glaube, ich kenne ihn," erwiederte der Verbrecher, „und möchte gerne mit ihm reden."

„Wie's Euch beliebt," versetzte der Thürhüter.

Der Mann näherte sich Hanningham und legte den Finger auf die Lippen, indem er ihn abermals mit einer Aufmerksamkeit betrachtete, welche weit über gewöhnliche Neugier hinauszugehen schien.

Hanningham fühlte sich hiedurch beunruhigt und stand auf, um den Hof zu verlassen. Der kleine untersetzte Mann folgte ihm; er war schon nahe am Thore, da fühlte sich Hanningham am Arme berührt und drehte sich um.

„Ihr Name ist Hanningham — nicht wahr?" begann der kurze untersetzte Mann.

„So ist's," gab Hanningham zur Antwort.

„Haben Sie mich nie zuvor gesehen?" fragte der Verbrecher weiter; „oder bin ich so verändert, daß Sie mich vergessen haben?"

Hanningham konnte sich seiner nicht entsinnen.

„Erinnern Sie sich nicht mehr des Namens Hall?" forschte der kurze untersetzte Mann.

„Hall — meines Vaters Buchhalter!" rief Hanningham; „freilich erinnere ich mich."

„Ich bin Hall," erklärte der Andere, und in demselben Augenblicke erkannte ihn auch Hanningham, doch war er so verändert und gealtert, daß er auf der Straße tausendmal an ihm hätte vorüber kommen können, ohne ihn zu erkennen.

„Was brachte Sie hieher?" erkundigte sich Hanningham.

„Fälschung, Mr. Hanningham," versetzte Hall: „mein Würfel ist geworfen, Nichts kann mich retten; es dauert zwar ziemlich lange bis zur schließlichen Verdammung der Angeklagten, aber mein Schicksal ist besiegelt. Treten Sie ein wenig bei Seite. Die Vorsehung, ja wahrlich die Vorsehung muß Sie geschickt haben: wenn ich Sie nicht gesehen hätte, — ich hätte nie den Muth gehabt, zu thun, was ich mit Gottes Hülfe thun will; doch was geschehen soll, muß — —"

„Was meinen Sie nur, Hall?“ rief Hanningham.

„O mein Gott, mein Gott! wenn Sie wüßten, Mr. Hanningham,“ jammerte Hall, von seinen innern Qualen beinahe überwältigt. „Wenn Sie meine Schurkerei auch nur halb ahnen könnten — Sie würden mich todt zu Ihren Füßen niederstrecken; aber ich bin entschlossen, was ich thun will, und es soll geschehen. Aber wie soll ich Ihnen in die Augen sehen und des furchtbaren Unrechts gedenken, das ich begangen habe!“

„Welches Unrecht?“ forschte Hanningham.

„Ihr Vater — Ihr Vater,“ rief Hall,“ starb auf dem Schaffot — ich — — o mein Gott!“

„Kommt, kommt, ihr Herrn,“ sagte der Schließer, „die Zeit ist um; ich muß euch ersuchen, hineinzugehen.“

Die Menge der Gefangenen gehorchte dem Befehl, nur Hall zögerte.

„Kommt, Mr. Hall,“ rief der Mann.

„Gleich, gleich,“ erwiederte dieser. „Dieß darf nicht unsere letzte Zusammenkunft seyn, Mr. Hanningham — ich kann so nicht sterben — ich muß Sie sehen — muß Ihnen etwas Furchtbares, etwas Entsetzliches mittheilen — aber Sie sollen es hören. Das ist Alles, was ich thun kann — die ganze Sühne, die ich in dieser Welt zu leisten vermag. — Wann wollen Sie kommen?“

„Morgen, so früh es erlaubt ist,“ versicherte Hanningham.

„Morgen — so sey's,“ versicherte Hall; „wenn die Appellationsfrist abgelaufen ist, wird meine Hinrichtung erfolgen. — Nicht wahr, Tom?“ fuhr er an den Schließer gewendet fort.

„Ei, laßt uns das Beste hoffen, Mr. Hall,“ meinte der Pförtner: „der Vorsehung ist nichts unmöglich, nur das Pulver kann sie nicht abermals erfinden. Ihr werdet vielleicht verschont — ich halte es zwar nicht für wahrscheinlich — Ihr seyd viel zu verteufelt pfiffig, um am Leben zu bleiben.“

„Was er mir schmeichelt!“ sagte Hall gegen Hanningham gewendet — „wohlan, morgen um zwölf.“

„Ich werde pünktlich eintreffen, verlassen Sie sich darauf," versicherte Hanningham.

„Es wird eine ganze Millionenlast von meinem schuldigen Herzen wälzen," sagte Hall; „Sie müssen es hören — Sie sollen es hören. Guten Tag, Sir — ich wage es nicht Sie anzusehen; aber ich wiederhole, die Vorsehung hat Sie hieher geschickt, um meinen Entschluß in diesem Punkte zu bestärken — jetzt muß und soll es geschehen. Der Mensch hat ja blos einen Hals, wie groß auch die Zahl seiner Verbrechen seyn mag — guten Tag, guten Tag."

Mit diesen Worten kehrte der Elende zu seinen schuldigen Genossen zurück, und Hanningham, von der ganzen Scene tief angegriffen, verließ das Gefängniß so rasch er konnte, um das Hotel zu erreichen, wo er mit seiner schönen Frau abgestiegen war.

Dreißigstes Kapitel.

Nun naht der Tod: kalt kriecht es über mich,
Beklemmung, angstvoll wie die Todesfurcht.
Undeutliche Gefahren mag der Tod besiegen,
Wer aber kann des sicheren Endes Drohen
Ertragen? Auch der Weiseste, der Beste
Mag da verzagen — und wenn schon entschlossen
Zu gehen, dennoch vor der Reise zögern.

Dryden.

Der Rest des Tages, dessen Beginn Hanningham im Gefängniß zugebracht hatte, hing schwer und dumpf über dem Armen, denn seine Ungeduld nach den wichtigen Mittheilungen welche Hall versprochen, ließ ihm keine Ruhe; ja sogar seine Aengstlichkeit um Marwell, sein Unwille über Biddle's abscheuliche Schurkerei mußte seinem persönlichen Interesse an letzterer Sache weichen. Er dachte wohl auch einmal an den möglichen Fall, daß sein Vater ganz unschuldig an dem

Verbrechen gewesen, konnte aber nicht recht begreifen, wie dies erwiesen werden sollte, oder wenn auch erwiesen, von welchem Nutzen es wäre — den einzigen Vortheil ausgenommen, daß sein Gedächtniß von jenem Schimpfe gereinigt dastünde.

Ueber letzteren Punkt hatte er gegen die liebenswürdige Frau, die ihm sein Glücksstern zum Weibe beschieden, trotz seiner gewohnten Offenheit und Aufrichtigkeit vollkommenes Stillschweigen beobachtet — ein Verfahren, welches die Schwierigkeit seiner jetzigen Lage wesentlich erhöhte. — Mrs. Hanningham, welche jeden Wechsel seiner Züge bewachte, und seine innersten Gedanken und Gefühle aus der Wirkung, die sie auf ihn äußerten, verstehen gelernt hatte, war sicher, daß etwas Wichtigeres als er vorgegeben ihn bewegen müsse: allein die Unbestimmtheit seines Verdachtes, verbunden mit der Erwartung jener Mittheilungen, welche Hall ihm machen sollte, veranlaßten ihren Gatten, vollkommenes Stillschweigen über diesen Gegenstand zu beobachten.

Klar lag es am Tage, daß er bei Biddle keine Unterstützung in Förderung von Maxwell's Geschäften finden würde, und so beschloß er seiner Seits, da er auf eine für ihn unerträgliche Weise zurückgestoßen worden, keine weiteren Versuche bei ihm zu machen, da er obendrein, auch wenn er sich des Burschen Heftigkeit und Impertinenz hätte gefallen lassen wollen, doch keine Auskunft erlangt hätte, auf welche er sich einigermaßen mit Sicherheit verlassen durfte. Er schrieb an Maxwell und theilte ihm den schlechten Erfolg seiner Mission mit, wie auch, daß bei dem feindseligen Geiste, welcher in Apperton's Verwandten zu wohnen scheine, und bei ihrem Betragen nichts als Verdruß und Unannehmlichkeiten zu erwarten stehen. Er rieth ihm in seinen Briefen, jedenfalls noch einige Tage verborgen zu bleiben, und da er seit seiner Ankunft von ihrem Zusammentreffen mit Moß auf der Insel Wight gehört habe, so sey er überzeugt, das Unangenehme ihrer Zurückgezogenheit sey wesentlich durch die Gegenwart dieses excentrischen Menschen erleichtert; auch vertraue er vollkommen dar-

auf, daß Maxwell in dem vorsichtigen System, welches er angenommen habe, beharren werde.

Der Leser wird sich vielleicht erinnern, daß Charles Somerford, als wir das letzte Mal von ihm hörten, auf dem Punkt stand, sich mit seinem Regiment von Irland nach Westindien zu begeben. Er war längst abgegangen, und nachdem er die erforderlichen Schritte zu dem Wechsel, den er wünschte, gethan, war er in sein Vaterland zurückgekehrt, doch nicht ohne daß seine Gesundheit während seines kurzen Aufenthaltes auf der Insel seiner Bestimmung bedeutend gelitten hatte. Sein Kummer, als er bei seiner Rückkehr nach England seine schlimmsten Befürchtungen in Betreff Lady Emily Denham's bestätigt fand, und das Gefühl, worüber er nicht ganz Herr werden konnte, daß vielleicht er die unschuldige Ursache dieses traurigen Ereignisses sey, griffen ihn ernstlich an. Er erkundigte sich augenblicklich nach Lord Lessingham's Aufenthalt, obwohl er zweifeln mußte, ob der alte Edelmann den Mann zu sehen wünschen werde, der durch sein entschiedenes Beharren bei einem Verfahren, das Seine Lordschaft als schlimmer denn thöricht bezeichnet, dem Schicksal seiner geliebten Enkelin das Siegel aufgedrückt hatte. Doch seine Erkenntlichkeit für frühere Liebe und eine Menge schwer zu beschreibender Gefühle trieben ihn zu dem Wunsche noch einmal den Freund zu sehen, welcher durch die großmüthige Aufnahme, die er ihm erwiesen, wie durch die edle Uneigennützigkeit, die er seiner liebenswürdigen Enkelin gegenüber gezeigt hatte, sich seine ganze Liebe und ewige Dankbarkeit erworben.

Charles blieb über diesen Punkt nicht lange in Ungewißheit. In London angekommen fand er bei seinem Geschäftsführer einen Brief des ehrwürdigen Peers, der auf seinen Landsitz in der Nähe von London zurückgekehrt war. Lassen wir diesen für sich selbst sprechen, um dem Leser Gelegenheit zu geben, die Gefühle, welche ihn diktirt, selbst zu beurtheilen, so wie wir es seiner Fantasie überlassen, sich selbst die Folgen auszumalen, die er haben konnte — er lautete folgendermaßen:

Richmond, — —

„Theurer Somerford!

„Den Nachrichten zufolge, die ich von Ihnen erhalten, steht Ihre Rückkehr nach England bald zu erwarten. Ich harre darauf mit Angst und Ungeduld. Ich habe meinen Schatz verloren. — Der Liebling meines Herzens ist von mir geschieden! — Meine angebetete Emily ist im Himmel und ich bin ein vereinzeltes, elendes kinderloses Geschöpf! Ich kann keine Menschen um mich leiden, ich kann den Muth nicht finden, in die Welt zurückzukehren und fühle nur zu gut, daß ich unter der Last meines Kummers zusammenbrechen muß."

„Ihrer Rückkehr sehe ich als dem einzigen Ereignisse entgegen, das mir einigen Trost zu gewähren vermag — Ihre Gegenwart ist zu meiner Erleichterung und zu der Ruhe meines Gemüthes durchaus erforderlich. Anfangs wird die Ideenverbindung, welche Sie nothwendigerweise mit dem dahingeschiedenen Engel verknüpfen wird, mir schmerzlich — bitter schmerzlich seyn: aber das wird vorüber gehen und dann werde ich ruhiger und heiterer in der Gesellschaft dessen seyn, der ihr so theuer gewesen."

„Es liegt mir um so mehr daran, daß Sie diesen Brief sogleich bei Ihrer Ankunft in London erhalten, weil ich fürchte, daß die Angst, welche ich für den Engel meines Lebens empfand, mich vielleicht verleitete, über Ihre Selbstaufopferung dem Gegenstande Ihrer ersten Liebe gegenüber einige weit härtere Ausdrücke zu gebrauchen, als Ihr Betragen es verdiente oder auch nur rechtfertigen konnte. Sie haben edel gehandelt und obgleich ich verurtheilt bin, durch die Festigkeit Ihres Entschlusses tief zu leiden, so kann ich doch die Standhaftigkeit der Grundsätze nur bewundern, welche Ihr Benehmen geleitet hat. Ich sprach hart über Ihre Freunde, die Maxwells: sie verdienen es nicht, und gern nehme ich Alles zurück, was Ihnen über diesen Punkt Unbehagen verursacht haben könnte. Ich bedauerte die Folgen Ihres Entschlusses und bot Alles auf, um ihn wankend zu machen. Ich halte Mrs. Apperton für eine ganz liebenswerthe Dame und obgleich ich

die Strenge, womit Marwell Sie von seiner Tochter trennte, noch nicht ganz begreifen, noch auch ganz billigen kann, daß diese einem andern Bewerber Gehör schenkte, so sind doch jedenfalls Entschuldigungsgründe vorhanden. Sie waren arm und unbekannt, der Umstand, welcher mit der Geburt Ihrer Mutter verknüpft war, obgleich er in der That auf Sie keine Schuld wirft, wirkte auf seinen Geist nicht gerade zu Ihrem Nachtheil, doch jedenfalls dahin, daß er, wie Eltern gewöhnlich in ihren Kindern Eigenschaften erblicken, welche mit deren Verdiensten weniger vertraute Augen nicht bemerken, für seine Tochter Rang und Vermögen verlangte, welche Sie ihr auch bei allem möglichen Glück schwerlich eher bieten konnten, als bis Sie längst den Lebensabschnitt hinter sich hatten, wo ihre Verheirathung noch wünschenswerth war."

„Ich urtheile nun günstiger über Punkte, die ich früher anders ansah, um Ihnen zu beweisen, daß ich bereit bin, meinen Irrthum zuzugeben und daß Sie von meiner Seite über Ihre Handlungsweise und die Treue, die Sie sich vorgezeichnet hatten, bei unserm Zusammentreffen keinen Groll zu befürchten haben. So kommen Sie denn zu mir, sobald Sie ankommen; Sie werden mein Haus und mein Herz für Sie geöffnet finden. Die Hauptzierde meines häuslichen Kreises ist dahin — das theure, gute Kind meines Alters ist nicht mehr bei mir. Bald, sehr bald werde ich ihr folgen aus dieser mühevollen Welt, welche mit all ihren Eitelkeiten und Thorheiten hinter mir liegt: stille Zurückgezogenheit ist nun allein mein Ziel. Auf Sie hoffe ich als auf die Stütze meines Alters und ich lade Sie ein in meine Einsamkeit, nicht um dieselbe gegen Ihren Willen mit mir zu theilen, aber um mir während des kurzen Restes meines Lebens ein Sohn zu seyn."

„Der Welt mag dies romantisch und die Befriedigung, die ich von Ihrer Gesellschaft, als dem Geliebten meiner armen Emily, erwarte, mag ihr zweifelhaft erscheinen; aber ihre Liebe hat zwischen uns ein Band geknüpft, das nicht zu reißen vermag und ich werde ihr Gedächt-

niß ehren und einen Beweis meiner Liebe zu ihr geben, wenn ich zur Förderung Ihrer Interessen und Aussichten beitrage und mich bewähre als der ich wirklich bin

Ihr ergebenster Freund
„Lessingham."

Nach dem Empfange dieses außerordentlich freundlichen Briefes unterlag es keinem Zweifel, was Charles zu thun hatte; überdieß sah er aus dem Datum des Schreibens, daß es schon einige Zeit in dem Bureau des Agenten gelegen hatte und hörte, daß Lord Lessingham seit dessen Abgang sehr leidend gewesen sey, und sogar noch jetzt das Bett hüten müsse. Er durfte keine Stunde zögern, eine solche Einladung mit einem persönlichen Besuche bei Sr. Lordschaft zu beantworten, und nachdem er so schnell wie möglich die nöthigen Einrichtungen getroffen, befand sich unser zurückgekehrter Krieger bald in Richmond bei seinem liebevollen und großmüthigen, wenn auch etwas excentrischen Gönner und Freunde.

Er traf Lord Lessingham nicht zu Bette, sondern auf einem Divan ausgestreckt, aber in der kurzen Zeit, daß er ihn nicht mehr gesehen, dermaßen verändert, daß er in dem bleichen verwelkten Gesichte nur mit Mühe dessen edle Züge wieder zu erkennen vermochte.

Die Bewegung des alten Edelmanns, als Charles gemeldet wurde, war über allen Ausdruck schmerzlich. Laute Seufzer hoben seine Brust und eine Thräne jagte die andere über seine gefurchten Wangen.

„Ich wußte, daß dieß eine schwere Prüfung seyn würde," sprach er; „doch Gott sey Dank, daß Sie gekommen sind, Charles! — Charles, ich habe sie verloren — sie ist von mir geschieden — da, da, sehen Sie ihre Bücher — ihre Arbeiten — Alles wie früher — doch sie liegt im Grabe!"

„Ich bitte Sie, Mylord, suchen Sie sich zu fassen," erwiederte Charles.

„Nein, nein," entgegnete Lord Lessingham: „ich bin zu schwach,

um gegen meine Gefühle anzukämpfen; lassen Sie denselben nur ihren Lauf — bald wird mir besser seyn. Armes Kind! — Sehen Sie, Charles," fuhr der alte Mann fort, „sehen Sie, hier ist ihr Lieblingshund; er kennt Sie — er schmeichelt Ihnen — bewillkommt Sie — er hat Sie nicht vergessen! O Charles Somerford! es war eine harte Prüfung für einen alten Mann — ein so liebliches, so theures, so holdes Wesen wie sie zu verlieren — doch Gottes Wille geschehe!"

„Soll ich Sie auf eine Weile verlassen, Mylord?" fragte Charles, welcher von der heftigsten Aufregung seines edeln Wirthes Gefahr für denselben befürchtete.

„Nein, nein; setzen Sie sich," erwiederte Lord Lessingham: „wir wollen nach und nach Alles ruhig und vernünftig besprechen. Man muß Nachsicht mit der menschlichen Schwachheit haben. Sagen Sie mir — wann kamen Sie in London an?"

„Diesen Morgen, kaum vor zwei Stunden," antwortete Somerford. „Sobald ich Euer Lordschaft Brief erhielt, beeilte ich mich, ihn persönlich zu beantworten."

„Und nehmen Sie meinen Vorschlag an?" fragte der Lord; „willigen Sie ein, dieses Haus zu dem Ihrigen zu machen, so lange Sie in der Stadt oder deren Nähe verweilen?"

„Auf so viel Freundlichkeit gibt es nur eine Antwort," erwiederte Charles.

„Ich kann keine Gesellschaft ertragen," fuhr Lord Lessingham fort. „Die Zeit, wie man sagt, sänftigt den Schmerz und überwindet die Trübsal; doch bis jetzt suche ich nur die Nähe Desjenigen, der sie genau kannte und von ihr mit mir sprechen wird. Ich nehme Niemand an und habe Ihrer Rückkehr als dem Einzigen entgegengeharret, was mir einigen Trost und einige Hoffnung auf Erleichterung gewähren könnte."

„Nun ich mich auf Halbsold setzen ließ," erwiederte Somerford, „werden meine militärischen Pflichten mich wenigstens für's Erste keinenfalls in dem Plane stören, den Eure Lordschaft vorschlagen."

„Ihre militärischen Pflichten kümmern mich wenig," sagte Lord Lessingham. „Ich denke, Sie ziehen sich ganz von der Armee zurück, wenn nicht etwa die äußeren Auszeichnungen des Soldaten noch Reiz für Sie haben."

„Ich habe keinen andern Beruf, Mylord," antwortete Somerford; „mein Degen ist das Einzige, wovon ich lebe."

„Versprechungen werden oft leichtsinnig gemacht und herzlos gebrochen," erwiederte Lord Lessingham; „wir sind hienieden nicht im Stande, die Dinge zu beurtheilen, welche zu unserem Glücke erforderlich sind; doch nach menschlicher Berechnung, kann ich Ihnen wohl sagen, bedürfen Sie keines Berufes, um für die Zukunft ein sicheres Auskommen, ja sogar Ueberfluß zu genießen."

„Mylord," antwortete Charles, „wie habe ich diese überreiche Großmuth verdient? — Unmöglich kann ich einwilligen —"

„Die Zeit wird kommen, Somerford," entgegnete Lord Lessingham, „und zwar bald, wo ich hoffentlich im Stande seyn werde, Sie dazu zu bringen, mir in diesem Punkte ohne Zögern zu gehorchen. Ich stehe allein in der Welt, der Letzte meines Stammes — mein Titel erlischt mit meinem Tode: aber mein Vermögen steht zu meiner Verfügung. Ich bin jetzt nicht mächtig genug, um mich in Details einzulassen, welche Sie nothwendig hören müssen; aber vielleicht morgen — bald muß es seyn oder nie — will ich Ihnen alle meine Plane für Ihr Fortkommen eröffnen. Jetzt ist mein Kopf müde und ich bin nicht im Stande, länger über einen Gegenstand zu reden, der mich so tief interessirt."

Somerford sah nur zu deutlich, daß Lord Lessingham in der That zu schwach war, um den Gegenstand, den er berührt hatte, länger zu verfolgen; doch war sein Erstaunen über das, was er bereits vernommen, außerordentlich groß. Es erschien ihm als einer der ungewöhnlichsten Fälle, die sich noch jemals zugetragen hatten: zuerst die Freundschaft und Liebe, welche der Lord ihm gezeigt, war schon an sich im höchsten Grade schmeichelhaft und schien sehr ungewöhnlich;

aber nachdem er ihm einen solchen Schatz wie seine angebetete Enkelin angetragen — nachdem Somerford seinen Vorschlag zurückgewiesen hatte — nach der unglücklichen Folge, die solches gehabt und welche der ehrwürdige Edelmann offenbar Somerfords Abneigung, die angebotene Hand und das Vermögen Lady Emily's anzunehmen, zuschrieb — nachdem der alte Edelmann ihm nicht in den freundlichsten Ausdrücken sein Betragen in Bezug auf seine selbstauferlegte Treue gegen Mrs. Apperton vorgehalten, und nachdem sie von einander geschieden waren, um sich nie wieder zu begegnen — sich herzlich und dringend in ein Haus eingeladen zu sehen, welches er aus freien Stücken verlassen hatte, von dessen edlem Besitzer nicht nur zum Freund und Gefährten, sondern wie es schien, auch zum Erben eines großen Theils seines Vermögens auserlesen zu werden — dies schien ihm nicht viel weniger als ein Wunder. Mediziner oder Tollhausaufseher hätten vielleicht einen andern Weg verfolgt, und wären auf einen mehr weltlichen oder doch ärztlichen Schluß verfallen: doch Charles konnte sich nur wundern und dankbar seyn, denn was er so eben vernommen hatte, ließ den Gedanken an Katharina und ihre Reize mit einer ihm völlig neuen sicheren Ruhe in ihm aufsteigen. War sie erst von ihrer unwürdigen Sklaverei erlöst, so würde er im Stande seyn, ihr eine vollkommen sichere behagliche Häuslichkeit zu bieten; er konnte ihren Vater von allen Schwierigkeiten und Verlegenheiten befreien, und ihm seine frühere Stellung in der Gesellschaft wieder verschaffen.

All dies ging vor sich, während die Maxwell's, welche nichts davon ahnten, die Tage ihres Exils in Madeira zugebracht, und ihre Rückreise über Fayal angetreten hatten, aber waren sie auch durch die Umstände noch mehr als durch den Raum getrennt, verging doch kaum eine Stunde, ohne daß die Gedanken dieser treuen Seelen gegenseitig bei einander verweilten. Katharina sah allerdings mit weniger Hoffnung auf Glück in die Zukunft, als Charles — sie wußte nicht, wie feierlich er sich ihr durch einen Schwur verbunden, an welchem sie, wie er Lord Lessingham gesagt, keinen Theil genommen hatte. Ihre Ein=

bildungskraft zeigte ihn ihr von Vergnügungen umgeben, in Zerstreuungen geschleudert und von der Gesellschaft verlockt, wo sein Anstand und seine Vorzüge nicht verfehlen konnten, sich geltend zu machen, und wo er ohne Zweifel eine eheliche Verbindung eingehen würde; denn sie fühlte, daß sie seinen Verlust verdiente, und war vollkommen auf diese Vergeltung gefaßt.

Sie dachte freilich nicht daran, wie viel gefährlicher seine Lage früher schon gewesen. Die herzlose Frivolität eines muntern Salons, der wirbelnde Walzer, der schmetternde Galopp, die lockende Mazurka nebst allen Reizen der Schönheit in brillanter Toilette sind nicht den tausendsten Theil so gefährlich für die Treue als die zurückgezogene Stille schattiger Spaziergänge und mondbeglänzter Haine in der Gesellschaft eines theuern Wesens. Alle Festigkeit Somerfords war nothwendig gewesen, um dem Einflusse der lieblichen Sirene zu widerstehen, deren vertraute Gesellschaft er so lange genossen hatte. Aber seine Grundsätze hatten den Sieg davon getragen und seine Treue war glänzender als je aus der Feuerprobe hervorgegangen.

Bei ihrer Ankunft in England sehnte sich Katharina, wie ich schon oben (vielleicht unnöthigerweise) bemerkte, in ängstlicher Spannung, etwas von ihm zu hören; allein die rückständigen Zeitungen waren, seit sie dieselben zuletzt in Händen gehabt, zu allzugroßen Bergen angewachsen, um sich in der Hoffnung, etwas über ihn zu finden, durch sie zu arbeiten; und wenn sie sich an Moß wandte, fürchtete sie einem Pelotonfeuer von Scherzen und Witzen über ihre noch immer glimmende Leidenschaft zu begegnen. Endlich jedoch versuchte sie ihren Vater dahin zu bringen, daß er das Gespräch auf diese Fährte lenkte.

„Was aus dem Dings geworden?“ fragte Moß; „nun, er ist nach Westindien gegangen — das ist das Letzte, was ich von ihm weiß: hatte einen Liebeshandel in Cheltenham mit einer Lords Enkelin, und Se. Lordschaft nahm sich die Freiheit, ihm die Thür zu weisen — und ihn hinaus zu bekomplimentiren. Master Starley wußte nicht, daß in der Ehe so gut wie beim Morde Blut um Blut

verlangt wird und glaubte, so eine Lady und ein Vermögen davontragen zu können: aber es ward ihm gedient und man hat ihn hübsch mit leeren Händen heimgeschickt."

„Sind Sie sicher," fragte Katharina, „daß sich die Geschichte auf diese Art zutrug?"

„Ich weiß nicht, in wie weit sie wahr ist oder nicht," erwiederte Moß; „ich hörte es von Jemand, weiß nicht mehr von wem, der wußte, daß ich den Burschen kenne. So wurde mir gesagt, und es hieß, er sey deßhalb genöthigt aufzubrechen, nur den Negerbuben mit ihren Wollköpfen einen Besuch abzustatten."

„Und natürlich genug ist es obendrein," versetzte Marwell: „Somerford kann keine Ansprüche auf eine solche Verbindung machen, und ich muß sagen, sein Versuch sie einzugehen, beweist nicht geringe Eitelkeit."

„Aber glauben Sie denn, daß er es that, Sir?" fragte Käthchen.

„Wozu sollten die Leute solche Geschichten erfinden?" entgegnete Marwell.

„Ich für meinen Theil glaube nicht daran," sagte Katharina.

„Ganz gewiß thun Sie das nicht," versetzte Moß.

„Liebst du mich so wie ich dich,
Hält unsere Liebe Allem Stich." —

„He! Käthy glauben Sie sich nicht seines Herzens sicher?"

„Wessen Herz?" sprach Marwell; „was hat Katharine mit irgend Jemands Herz zu schaffen? — Hat sie nicht einen Gatten?"

„Ja, den hat sie Ihnen zu verdanken, Master Mack, und einen saubern Handel hat sie mit ihm gemacht," versetzte Moß.

„Was das betrifft, Moß, so wollen wir uns nicht weiter darüber streiten," entgegnete Marwell; „was ich that, glaubte ich zu ihrem Besten zu thun. Wir sind blinde irrende Geschöpfe, und ich ward betrogen; aber der Ruin meines Vermögens und meiner Stellung ging Hand in Hand mit dem Verluste ihres Glückes, und so blieb auch ich

nicht ungestraft für meine Leichtgläubigkeit, so sehr ich mir auch Vorwürfe mache."

„Sie haben sich nichts vorzuwerfen, mein theuerster Vater," sagte Katharina: „ich habe selbst gewählt und war alt genug, allein zu entscheiden; wenn ich wollte, konnte ich ja Apperton abweisen. Ich that es nicht, und was auch die Folgen davon gewesen seyn mögen, Sie sowohl wie ich sind unschuldig daran. So lassen Sie uns denn streben, alle weiteren Erörterungen über einen Gegenstand zu vermeiden, auf welchen zurückzukommen mehr als nutzlos ist."

Erst nach dieser Unterredung hatte Marwell Hanninghams Brief erhalten, worin ihm dieser seine Zusammenkunft mit Biddle im Gefängniß erzählte und seine nur zu wohl begründete Furcht äußerte, daß aus dieser Quelle weder Hülfe noch Beistand in ihren Verlegenheiten zu erwarten stehen. Der darauf folgenden Unterredung mit dem ehemaligen Schreiber seines Vaters erwähnte Hanningham nicht — seine Spannung und Erwartung waren durch die Worte und das Gebahren des Verbrechers so mächtig aufgeregt, daß er über den Gegenstand kaum nachzudenken wagte, weil er fürchtete, seinem Gefühl Worte zu geben, welche die Ausdehnung seiner Hoffnung und Wünsche über diesen Punkt verrathen konnten: aber gewiß ist es, daß ihm die Stunden noch nie so langsam als diesmal verstrichen waren.

Endlich kam jedoch die Zeit seiner Zusammenkunft mit Hall heran, und als Hanningham die Straßen nach dem Gefängnisse durchschritt, wußte er kaum noch, daß er ging, so schlug sein Herz vor Hoffnung und Erwartung.

Er kam an — ward vorgelassen — als er aber mit Hall zusammentraf, schien ein Wechsel in den Absichten des Letzteren vorgegangen zu seyn — er war düster — fast zürnend und keineswegs gesprächig.

„Nun Master Hall," begann Hanningham, „ich bin hier in Folge unserer gestrigen Uebereinkunft."

„Ich sehe es, Sir," versetzte Hall; „allein seit Sie gestern hier waren, habe ich mir überlegt, daß ich, wie jetzt meine Sachen stehen,

mir durch das, was ich sagen wollte, ernstlich schaden könnte, ohne Ihnen irgend zu nützen. Wo Leben ist, da ist Hoffnung, Mr. Hanningham: und wenn ich meine Absicht ausführe, gibt es keine Hoffnung mehr für mich. Ich bin des schlimmsten Verbrechens schuldig — bekenne ich es, so würde ich zwar mein Herz um eine große Last erleichtern; falls ich jedoch mit der Anklage, die mich jetzt hierher gebracht hat, durchschlüpfe, so wäre ich thöricht, wenn ich mir eine Lebensstrafe zuziehen wollte, wegen einer Handlung, deren ich nicht einmal verdächtig bin."

„Ich versichere Sie," betheuerte Hanningham, „daß ich Sie nicht bereden will, sich selbst zu compromittiren oder anzuklagen. Ich kam auf Ihre eigene Einladung, Ihren eigenen Wunsch; haben Sie Ihren Sinn geändert und halten es bei nochmaliger Ueberlegung für klüger zu schweigen, so bin ich fertig."

„Ich wollte die Welt darum geben, wenn ich Ihnen Alles sagen könnte," erwiederte Hall — „ich würde zufriedener seyn, denn wenn ich auch meine Schuld nicht wieder gut machen kann, so wäre ich doch im Stande, Sie vergleichungsweise glücklich zu machen. — Kommen Sie hierher," fuhr er fort; „hier können wir nicht wohl behorcht werden. Oh! Mr. Hanningham, wenn ich Sie ansehe, blutet mir das Herz, so verbrecherisch ich auch bin."

„Beruhigen Sie sich," versetzte Hanningham.

„Ich bin ruhig," entgegnete Hall; „ich bin entschlossen — Sie sollen Alles wissen — Sie müssen Alles wissen, aber geben Sie mir ein Versprechen. Was ich Ihnen jetzt sagen will, wird weiter zu nichts nützen, als den Ruf eines theuren Verwandten zu reinigen — darum geben Sie mir Ihr Ehrenwort — weiter verlange ich nichts: ich kannte Ihren Vater gut — zu — zu gut! — ich verlange keine andere Sicherheit von seinem Sohne als sein Wort — geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie das, was ich Ihnen jetzt entdecken werde, nicht eher eröffnen wollen, als bis ich todt, oder meiner Hinrichtung

so gewiß bin, daß mein Leben durch mein Bekenntniß nicht in Gefahr gebracht werden kann."

„Ich verpfände mein Ehrenwort," gelobte Hanningham, „daß ich das Geheimniß, das Sie mir jetzt anvertrauen wollen, nicht verrathen werde, ehe Sie todt sind, oder mich selbst meines Gelübdes entbinden."

„Das genügt," versetzte Hall — „genügt vollkommen — aber nun — nun — wo soll ich den Muth hernehmen, Ihnen zu sagen — wie soll ich es wagen, Ihren Haß, Ihre Flüche, Ihre bittersten Flüche, die ich nur allzu wohl verdiene, auf mich zu laden? Oh! Mr. Hanningham, das Fortschreiten im Verbrechen, in der Schlechtigkeit, ist so sicher und unvermeidlich, daß der Mensch in dem Augenblick, da er den geraden Pfad verläßt, auch gewiß verloren ist — das Spiel und seine Lockungen, Lustbarkeiten und Frivolitäten, die Liebe zu dem, was man verkehrter Weise Vergnügen nennt — Leichtsinn und Liederlichkeit — dieß war mein Verderben — sie brachten mich hierher — sie machten mich — zum Mörder!"

„Mörder!" rief Hanningham aus, dem das Blut in den Adern gerann, als das Wort über seine Lippen kam.

„Ja Mörder — ein zweimaliger blutgetränkter Mörder" — stöhnte Hall, sich mit geballter Faust vor die Stirn schlagend; „hören Sie mich, und lassen Sie mich mein schwarzes schuldbeladenes Herz entladen — vernehmen Sie meine Beichte. Ihr Vater war der Freund des meinigen — er nahm mich auf in sein Haus und brachte mich vorwärts in seinem Geschäft — sein Vertrauen zu mir war ohne Gränzen und ich betrog dieses Vertrauen, ohne je beargwohnt zu werden. — Er nahm einen Associé an, wie Sie wissen — Vernon."

„Vernon," erwiederte Hanningham, „zu gut, zu schmerzlich kenne ich diesen Namen."

„Ich haßte Vernon," versetzte Hall, „er hatte Verdacht auf mich; die Bücher, welche ich führte, waren gefälscht; er entdeckte die Fehler, welche ich absichtlich gemacht, um meine Ausschweifungen zu decken — Ihr armer, Ihr vortrefflicher Vater unterstützte mich gegen

seine Beschuldigungen. Ich wurde der beständige Gegenstand des Streites, die stete Ursache ihrer Mißhelligkeiten, bis Vernon Ihren Vater beschuldigte und darauf bestand, wenn er ihm nicht augenblicklich Glauben schenke, so müsse er mit mir in Verbindnng stehen, um ihn anzuführen und zu betrügen. Dieß brachte die Sache zum Ausbruch: ich wußte, daß die Folge davon eine augenblickliche und genaue Untersuchung der Geschäfte der Firma seyn würde. Nur ein Ausweg, der Ungnade und dem Verderben zu entgehen, zeigte sich mir, und so beschloß ich ein neues Verbrechen, um der Verachtung zu entrinnen, welche die bereits begangenen Vergehen auf mich häufen mußten. Ich hatte keine Zeit zur Ueberlegung, ich sah nicht weiter als auf den Augenblick — ich ahnte keine Folgen, erwartete keine Ergebnisse, wie sie zu meiner ewigen Qual folgten. Ich — ich war es, Hanningham, welcher Vernon erschoß."

„Sie!" rief Hanningham aus, „Sie!"

„Ich — ich!" sprach Hall: „diese Hand — diese blutbefleckte Hand that es! — Das aber war das Wenigste. Ich haßte Vernon — ich rächte mich — ich bin ein Mörder! — Mein Opfer war todt und als ich ihn kopfüber aus der Kalesche stürzen sah, in welcher er mit Ihrem Vater fuhr, fühlte ich einen Schauer blutdürstiger Freude und Befriedigung über das Gelingen meines Unternehmens mich durchbeben!"

„Aber mein Vater!" versetzte Hanningham.

„Ach!" stöhnte Hall, „das ist es; da liegt die bittere eiternde Folterqual meines Herzens; dieser gute, vortreffliche Mann, mein Gönner, mein Freund, ja mehr als Freund — mein zweiter Vater, ging zu Grund für mich und meine Sünden — starb auf dem Schaffot unter den Verwünschungen der Menge; und ich lebte fort, um neue Laster und Schlechtigkeiten zu begehen und die Richtigkeit des Sprichworts zu beweisen, daß schlechte Handlungen ans Licht kommen und Blut nach Blut verlangt."

„Mein Gott!“ rief Hanningham; „muß ich leben, um dieß zu hören — ist so etwas möglich?“

„Daß dem so ist, werden Sie nicht bezweifeln,“ entgegnete Hall. „Ich habe das ganze Bekenntniß meiner Unthat niedergeschrieben, um es nach meinem Tode zu hinterlassen; aber als ich Sie sah, bewog mich ein Gefühl, welches ich nicht zurückzudrängen, ein Impuls, den ich nicht zu enträthseln vermochte, mein Herz vor Ihnen zu entladen, der Sie durch mein Verbrechen unschuldig gelitten haben — Ihnen, dem Sohne des Mannes, den ich liebte — des Mannes, den ich mordete!“

„Aber wie,“ warf Hanningham ein, welcher vor Bewegung kaum zu sprechen, noch zu stehen vermochte; „wie kam es, daß meines Vaters Pistole die Waffe war, durch welche sein Associé fiel?“

„Dieß war meine List — meine Anordnung,“ erwiederte Hall, „eine Anordnung, deren gräßliche Folgen ich freilich nicht vorher bedachte. Der Stallknecht hatte wie gewöhnlich die Pistolen in den Wagen gethan — ich war dabei — die Nacht war finster — mein Plan fertig. Ich nahm die Pistolen aus dem Wagen, um mich zu der blutigen That, worüber ich brütete, zu bewaffnen und zu gleicher Zeit diejenigen, gegen die ich meinen Arm erheben wollte, waffenlos zu lassen — so konnte ich mich zweier Vortheile zugleich versichern. Ihr Vater, von der Pünktlichkeit seines Lieblingsdieners überzeugt, fragte nie nach den Waffen, sondern fuhr in der Ueberzeugung ab, daß sie sich an ihrem gewöhnlichen Platze befänden. Ich hatte mein Pferd bestiegen, und ritt zu dem Platze, welchen ich einige Tage zuvor — noch dazu an dem Sonntag, den ich in Ihrem gastlichen Hause zugebracht — zu der Ausführung meiner That erkoren hatte. Dort angekommen band ich mein Pferd an einen Baum und erwartete die Ankunft meines Opfers, denn ich suchte nur eines. Vernon und Ihr Vater stritten noch mit einander: ohne Zweifel waren meine Vergehen und Ihres Vaters Vertheidigung derselben der Gegenstand des Wortwechsels. Ich lief hinter den Wagen, stieg unbemerkt hinten auf, richtete die Pistole gegen Vernons Kopf, und drückte ab. — Au-

genblicklich stürzte er leblos auf die Straße — das Pferd, durch den Knall wild gemacht, jagte davon, und ich warf die Waffe, deren ich mich mit so vielem Erfolge bedient, von mir, lief zu meinem Pferde — auf meinem Wege dahin schleuderte ich die zweite Pistole weg, welche mit der abgeschossenen den verdammenden Beweis gegen den Unschuldigen lieferte."

„Und konnten Sie es ertragen, daß mein Vater schuldig gesprochen — konnten Sie zugeben, daß er um Ihrer Verbrechen willen hingerichtet wurde?" fragte Hanningham.

„Ja, Hanningham," erwiederte Hall. „Selbstliebe — die Liebe zum Leben — die drohende Strafe — die Furcht vor dem Tode — dies Alles vereinigte sich, mich zum Stillschweigen zu bewegen, als ich ihn verurtheilt sah, für mein Verbrechen zu büßen. O wollte der Himmel, ich hätte damals gethan, was ich jetzt so nutzlos thue! Ich hätte einem ehrlichen Manne das Leben gerettet und mir selbst eine Last von Verbrechen erspart, worüber ich sogar schaudere — ich — ein Mörder! — aber halt, halt! — was ist das? — Was gibt es, Hanningham? — reden Sie!"

Der Aufruf war fruchtlos; Hanningham, von seinen zurückgedrängten Gefühlen überwältigt, war besinnungslos von der steinernen Bank, auf welcher er saß, herabgesunken.

„Was hab' ich gethan?" rief Hall; „noch mehr Blut über mein schuldiges Haupt gehäuft! Zu Hülfe! zu Hülfe!"

Sein Schreien brachte bald Leute herbei, und nachdem man Hanningham mit etwas Wasser besprengt hatte, kam er bald wieder zu sich.

„Was war Schuld daran, Sir?" fragte der Schließer, der ihm beigestanden hatte — „die Hitze?"

„Nein," erwiederte Hanningham; „es war — "

„Ja, ja, es war die Hitze," unterbrach ihn Hall, „der Herr ist zum Schwindel geneigt."

„Ja," versetzte Hanningham, welcher augenblicklich begriff, daß

Hall jeder Aeußerung, welche zu einer Entdeckung der wahren Ursache seiner Aufregung führen konnte, vorbeugen wollte, „ich habe zuweilen sehr heftige Anfälle. Nun bin ich besser — ich fühle mich wohl, ganz wohl.“

Der Schließer verließ sie wieder, indem er sie sehr bedeutungsvoll ansah und durch seine Miene bewies, daß er die Aufregung, in welcher er Hanningham antraf, nicht blos für körperlich halte.

„Es würde mich glücklich machen,“ sagte Hall, „wenn mein Bekenntniß Ihnen den Vater wiederzugeben vermöchte. Nie werde ich den Tag seiner Hinrichtung vergessen — sogar die Elemente schienen sich dawider zu empören. Er mag Schmerzen erduldet haben, wie er auch Verachtung duldete; aber ich fordere alle Kräfte der Natur heraus, größere Qualen zu ertragen als die, welche ich in der Stunde erlitt, da ich wußte, daß er für meine Verruchtheit büßen mußte. — Wo befanden Sie sich an jenem Tage?“

„Ich war außer Lands,“ versetzte Hanningham, „und bin erst vor Kurzem zurückgekehrt.“

„Und Ihre arme Schwester, Sir — wo ist sie?“ fragte Hall — „ist sie bei Ihnen?“

„Nein, noch nicht,“ erwiederte Hanningham; „sie wohnt auf dem Lande.“

„Ach!“ fuhr der Verbrecher mit einem Ausdrucke unnennbarer Seelenpein fort, „es kommt mir vor, als wäre es erst gestern gewesen, daß ich ein Gast — ein willkommener Gast in Ihres Vaters Hause war — und nun bin ich zu derselben Strafe verurtheilt, welche meine Schuld über ihn brachte. Schritt für Schritt ging ich im Laster weiter, und nachdem ich meine Hände mit Blut getränkt, wurden mir alle andern Verbrechen nur um so leichter: nun bin ich hier — verlassen von den Freunden, welche von dem Ertrag meiner Schlechtigkeit lebten — verachtet und verworfen sogar von den Genossen meiner Schuld!“

„Ihre eigenen Betrachtungen müssen Ihre bittersten Mahner seyn," bemerkte Hanningham."

„Ja," erwiederte Hall, „der Tod wird mir Erleichterung geben — und doch hänge ich immer noch am Leben. Sie sind jetzt im Besitz des großen Geheimnisses, welches allen Zweifeln über mein Schicksal ein Ende machen, und meine schreckliche Laufbahn zu einem sicheren Schlusse bringen würde; dennoch habe ich Sie gebunden (kaum weiß ich selbst — warum), es nicht zu verrathen."

„Darauf können Sie sich verlassen," versicherte Hanningham: „ohne daß Sie mir die Erlaubniß dazu geben, soll es nicht über meine Lippen kommen. Sagten Sie nicht, daß Sie ein Bekenntniß zu dem gleichen Zwecke niederschrieben?"

„Ja," versetzte Hall; „und Sie sollen es erhalten, um unter denselben Bedingungen beliebigen Gebrauch davon zu machen. Bin ich zum Tode verurtheilt, so werden Sie den Appellationsbericht des Anwalts sehen: wenn dieser gemacht ist, dann kommen Sie zu mir und Sie sollen es haben. Wäre dieß noch nicht genug, um die Leute zu befriedigen, so bringen Sie mit, wen Sie wollen: ich gebe Ihnen mein Wort — ich will vor Jedermann dieselben Umstände wiederholen, die ich Ihnen erzählt habe."

„Sie werden mir den größten Dienst erweisen," erwiederte Hanningham, „Sie werden den Ruf eines beschimpften Mannes reinigen und dadurch einigermaßen die Verbrechen sühnen, die Sie Ihrem eigenen Geständnisse zufolge begangen haben."

„Ich habe für eine lange Reihe von Unthaten zu büßen," versetzte Hall; „aber von Allem, was auf meiner Seele lastet, wiegt der unrechtmäßige Tod Ihres Vaters am schwersten und liegt meinem Herzen am nächsten. Was Vernon betrifft — wäre er noch am Leben — ich könnte abermals —"

Was er sagen wollte, ist gleichgültig: die Essensstunde der Gefangenen war herangekommen und er wurde mit den Uebrigen zum Mahle gerufen. Er schied von Hanningham mit einem Blicke, der

diesem tief in die Seele drang und den er den ganzen Rest des Tages nicht aus seinem Gedächtnisse verdrängen konnte.

Hanningham's Gefühle zu beschreiben, wäre eine schwierige Aufgabe. In das Entzücken über die Entsühnung seines vielverläumdeten Vaters mischte sich eine Versuchung, gegen welche er ankämpfen mußte — er war gebunden, diese Entsühnung keinem menschlichen Wesen mitzutheilen, ehe er die Erlaubniß des elenden Geschöpfes dazu hatte, dessen Leben möglicher Weise von der Erfüllung des gegebenen Versprechens abhing.

Sein Weib — sollte er es ihr nicht sagen? — nicht einmal seinem Weibe? Nein, er fühlte sich so feierlich gebunden, daß er sich zum erstenmal seit seiner Verheirathung genöthigt sah, vor ihr ein Geheimniß zu haben, und zwar ein Geheimniß, dessen Entdeckung, wie er wußte, sie wahrhaft glücklich machen würde.

Alle weiteren Schritte, welche er in der Sache vornahm, waren daher verdeckt und geheimnißvoll. Er schrieb verschiedene Briefe und war sehr beschäftigt, gewisse Anordnungen zu treffen; aber von dem Inhalt dieser Briefe wie von den Personen, an die sie gerichtet waren, erfuhr seine Gattin nichts. Sie fühlte sich durch diese Zurückhaltung gekränkt, gab sich aber zufrieden, als er ihr sagte, daß Geheimhaltung für den Augenblick durchaus nothwendig sey, und daß er sie zu rechter Zeit mit jedem Punkte der Geschichte bekannt machen werde, welche ihr zu verschweigen er für eine kurze Frist gebunden sey.

Die Befriedigung, welche die ganze Sache ihm gewährte, vermochte Hanningham jedoch nicht zu verbergen, und wenn er des außergewöhnlichen Zufalls, wie manche es nennen werden, gedachte, der ihn mit Hall zusammengeführt hatte, so mußte er, der dieses Zusammentreffen für etwas mehr als einen bloßen Zufall hielt, dem Himmel für seine fürsehende Einmischung danken, mit der er das Gedächtniß seines geliebten Vaters aus der Schmach, welche es verdunkelte, errettet und seiner Schwester, die sich wegen der Schande, welche ihr Haus

befallen, in's Dunkel zurückgezogen hatte, ihren Rang und die ihr gehörende Stellung in der Gesellschaft wiedergab.

Wie lange er sich genöthigt sah, das Geheimniß zu bewahren, und welchen Erfolg dessen endliche Enthüllung hatte, wird die Zeit vielleicht lehren.

Einunddreißigstes Kapitel.

Die Kunde, welche Hanningham im Stande gewesen war, für Marwells einzusammeln, war nichts weniger als befriedigend oder tröstlich. Waren Appertons Angehörige auch Leute ohne Wichtigkeit, so war ihre entschiedene Feindseligkeit doch durchaus nicht erfreulich. Ein gemeines Gemüth von Rache oder vermeintlicher Beleidigung bewegt, — denn Niemand ist stolzer als Leute, welche nicht den kleinsten Anspruch darauf haben, es zu seyn, — kann sich nie damit befreunden, unthätig zu bleiben. Die bloße Thatsache, daß einer von ihren Söhnen wegen seiner Beziehung zu des alten Marwell's Angelegenheiten, wie sie zu glauben schienen, eine der Hauptstrafen, welche das Gesetz verhängt, erleiden sollte, würde an sich hinreichen, die Animosität der gesammten Familie in jeder Art und Weise lebendig zu erhalten, in der sie es Marwell's Angehörigen entgelten lassen konnte.

Auf Marwell's Weisung besuchte Hanningham dessen alte Wohnung in Burlington Gardens und fand dieselbe von einer Familie eingenommen, bei der er sich einführte. Vom Haupte derselben erfuhr er, daß sie nebst der Einrichtung von Apperton erstanden worden sey, welche an und für sich wenig wichtig scheinende Entdeckung doch insofern werthvoll war, als sie bewies, daß, welcher Art auch die an Marwell erhobenen Ansprüche gewesen seyn mochten, die dieses Eigenthum, so klein es in Beziehung zum Ganzen war, der Pfändung unterworfen hatten, dieselben doch befriedigt worden, sowie, daß Haus und Zubehör

in Appertons Hand und Besitz zurückgekommen waren. Hanningham ward beim Durchgehen der von ihm betretenen Räume von einem Interesse bewegt, was Niemand zu begreifen und zu beurtheilen vermochte, dem die innersten Regungen seines Herzens fremd waren.

Hanningham schlug nun eine öffentliche Aufforderung der Gläubiger Maxwell's vor, um den Betrag der Schulden und die Stimmung der Personen kennen zu lernen, in deren Händen sie sich befinden möchten. Dieser Schritt erschien sehr klug, da Maxwell selber keinerlei Nachweisung über die Einzelnheiten seiner Geschäfte mit seinem Schwiegersohn geben konnte. Seine Beschreibung von dem dabei eingehaltenen Verfahren war höchst außerordentlich und denen kaum glaublich, welche nicht wissen, daß Leute von Befähigung und Geschicklichkeit ersten Ranges in ihren eigentlichen Geschäften meist mit den gewöhnlichsten Eigenschaften für sonstige Funktionen unbekannt sind.

Maxwell theilte Hanningham mit, daß Apperton bei Gelegenheiten, wo sein Kapital nach seinem Vorgeben rasch und bedeutend vermehrt werden konnte, ihn veranlaßte, gewisse Summen zu realisiren und dafür Actien der Schwindelgesellschaften zu erstehen, was sie am Ende ruinirte. Er hatte so 70 oder 80 Tausend Pfund in blindem Vertrauen auf Appertons Urtheil hergegeben und sich auf dessen Ehre und Redlichkeit fest verlassen. In die letztere setzte er bis zuletzt keinen Zweifel, und noch als er sich durch die Furcht vor Haft und Gefängniß aus England vertrieben sah, hegte er die Ueberzeugung, daß Appertons Rath der beste gewesen und daß nichts zur Verbesserung seiner Lage zu thun sey, wenn Apperton es nicht vermochte.

Die andern Belastungen, denn die mit Eigenthum war dahin, rührten nach des alten Gentlemans Angabe daher, daß Apperton ihn zur Ausstellung von Accepten und Verschreibungen zu Zeitpunkten bewog, wo es nach dessen Vorgeben sehr ungeeignet und mit Verlust verbunden gewesen wäre, sein Geld zu anderer Verwendung aus den Fonds zu ziehen. Sie sollten nach seiner Versicherung eingelöst wer-

den, sobald jene hinderlichen Umstände vorüber wären, wenn nicht inzwischen schon die andern Unternehmungen, welche sie im Gange hatten, solches möglich gemacht hätten. So hatte er neben dem Verluste aller seiner Ersparnisse sich noch für große Beträge verpflichtet, auf deren Größe er sich aber durchaus nicht zu besinnen vermochte. Zwar hatte er dieselben in ein Buch eingetragen, das aber bei der Abreise in London zurückgelassen worden und das er nie erhalten hatte, wenn es auch mit seinem Privateigenthum geborgen worden war.

Mehr als von Allem, was sich zugetragen hatte, war Hanningham davon überrascht, daß das Haus in Appertons Besitz zurückgelangt war. Er beschloß daher die Ausführung seines Planes mit dem Aufrufe der Gläubiger in der doppelten Absicht, zu erfahren, was für Forderungen noch nicht getilgt wären, und welche aus dem Ertrage des Grundstückes in Burlington Gardens befriedigt worden, welches der Inhaber wirklich von Apperton selber an sich gebracht hatte. Demzufolge erschien denn in den Zeitungen eine herkömmliche Aufforderung an Maxwell's Gläubiger, ihre Forderungen persönlich oder schriftlich bei Hanninghams Anwalt im Lincolns-Inn anzumelden.

Die Gemüthsstimmung Hanninghams während der dazu angesetzten Frist von drei oder vier Wochen zu beschreiben, ist unmöglich. Die Maxwell's befanden sich natürlich in fieberhafter Spannung, und der, welcher ihr thätiger Agent und Geschäftsträger hätte seyn sollen, war so vollständig überwältigt von der Kunde, die er von Hall im Gefängniß erhalten hatte, daß seine Frau, welche gewahrte, wie betroffen und schweigsam er war, ernstlich sorgte, es möchte etwas ihr Unbekanntes, zwar nicht ganz dem Gegenstande von Hall's Mittheilung Fremdes, allein auf Umstände und Ereignisse in ganz anderer Art sich Beziehendes ihn so eingenommen haben.

Bald nach Erscheinen des Aufrufes stellte sich Jemand bei dem Anwalte, der zwar kein Gläubiger, allein doch eine sehr wichtige Person hinsichtlich der Ertheilung von Auskunft und Aufklärung über Appertons Verhalten nach Maxwell's Abreise war; nämlich Mrs.

Dawes, deren der Leser sich als Begleiterin der flüchtenden Familie in Portsmouth erinnern wird. Sie verließ dieselbe bei deren Abreise in's Exil nur ihres Alters und ihrer Kränklichkeit wegen.

Aus ihrer Erzählung von Dem, was sich bei ihrer Rückkehr nach London begeben hatte, wo sie den Beamten des Sheriffs nicht mehr im Hause in Burlington Gardens und dafür Apperton darin eingerichtet fand, leuchtet ein, daß die Execution ihrer plötzlichen Anmeldung und ihrem raschen Verlaufe nach zu urtheilen, eigentlich gänzlich unnöthig gewesen seyn müßte. Tausend Vermuthungen drängten sich dabei auf, welcher Grund zu der plötzlichen Mittheilung des Falles, verbunden mit der unbedingten Weisung zur Flucht habe Veranlassung geben können. Zu Allem dem kam noch die außerordentliche Fürsorge, welche Apperton zu einer Zeit, wo man hätte glauben sollen, daß er mit Geschäften in London vollauf zu thun hatte, auf die Vorbereitung jeder Reisebequemlichkeit und jede Erleichterung ihres Entkommens verwendete. Diese Zusammenstellung regte jedenfalls bei Hanningham den Argwohn auf, daß Apperton's Zweck eher war, sein schüchternes Opfer zu verscheuchen, als Vortheil aus dem zu ziehen, was er als ein schlechtes Geschäft erkannt haben mußte. Kurz, der Geschäftsmann, an welchen die aufgerufenen Gläubiger gewiesen waren, glaubte einen Schlüssel zur Erfüllung eines großen Theiles von dem gefunden zu haben, was geheimnißvoll erschien. War auch Hanninghams Besuch bei Biddle im Gefängniß umsonst gewesen, so dachte doch der Anwalt, daß er sich wie ein Korkzieher in das Gewissen des Verurtheilten werde einhausen und kunstgerecht den ganzen Inhalt herausfördern können.

Es läßt sich nun nicht sagen, was des gelehrten Gentleman's Kunst vermocht oder welche Wirkung seine absonderliche Manier hervorgebracht haben würde; denn der vielversprechende Jüngling, dessen Betragen in Brighton die Maxwell's so sehr für ihn eingenommen hatte, war, als der besagte Anwalt in Newgate nach ihm fragte, bereits einige Tage nach Neu-Südwales unterwegs.

Dieser Kanal, aus welchem Hanningham, die Wahrheit zu sagen, trotz der sanguinischen Erwartungen seines juristischen Freundes wenig Licht erwartete, war sonach abgeschnitten. Die einzige noch übrige Aussicht bestand darin, sich an die respectable Mutter aller Biddles zu wenden. Dem widersetzte sich aber Hanningham eifrig, weil das nur für ein Vorhandenseyn von Zweifeln sprechen würde, von denen es nicht im Mindesten wahrscheinlich erschien, daß sie Jemand der Betheiligten aufzuklären gemeint seyn werde.

Das erste war, Dawes zu ihrem alten Herrn und ihrer alten Herrin zu senden, die sie zu Reid empfingen mit all' dem Wohlwollen, welches gütige Herzen für treue Dienste so gern empfinden und beweisen. Für Katharina war es ein großer Trost, sie bei sich zu haben und gleich einem Balsam für ihr wundes Gemüth, von vergangenen Zeiten zu sprechen, obgleich die Geschichte, von der Moß gehört und ihr wieder erzählt hatte, Sommerford's Invasion in eine adelige Familie und nachherige Vertreibung aus derselben betreffend, sie verhinderte, mit Zufriedenheit bei dem einzigen Thema zu verweilen, das ihr besonders lieb war.

Die Frist, welche zur Anmeldung der Gläubiger bestimmt war, verstrich und Niemand brachte Forderungen an, ein paar kleine Gewerbsleute aus Marwell's ehemaliger Nachbarschaft ausgenommen, die sofort bezahlt wurden. Marwell dachte nach dieser öffentlichen Probe seines Credits an die Rückkehr nach London, allein Moß, der zwar nicht sehr mit den Schlichen kleiner Advokaten bekannt war, aber viel Menschenkenntniß besaß, verlangte, daß er noch einige Zeit an dem angenehmen Orte verbleibe, wo er sey. Wie er vermuthe, hielten die Gläubiger zurück, bis er zum Vorschein kommen werde, um dann sofort über ihn herzufallen. Moß wurde zu diesem Rathe ebensosehr von der Sorge für die Sicherheit seiner Freunde wie von dem ihm so behaglichen Aufenthalte in Melrose Cottage bewogen.

Was aber that während der ganzen Zeit Edward Marwell in Funchal? Was fühlte er, was waren seine Sorgen nach der Aufre=

gung, welche von der Entdeckung des Bildes seiner geliebten Maria hervorgerufen worden war? Kein Ort blieb undurchreist, kein Mensch unbefragt, wegen des geheimnißvollen Portraits. Allein alle Nachforschungen waren vergeblich und alle empfangenen Antworten unbefriedigend.

Einmal über das andere beobachtete er anlangende Schiffe, deren breiter Bug die Wogen schäumend aufwarf und erwartete, daß sie Antwort von Hanningham auf seinen Brief über diese Angelegenheit bringen sollten, der aber kaum an seine Bestimmung gelangt seyn konnte. Stunde um Stunde saß er und betrachtete die Züge derjenigen, die er liebte, bis er vor Bangen und Sehnen in Thränen ausbrach. Hanningham war aber in England zu sehr mit Sachen von der höchsten Wichtigkeit für ihn beschäftigt, um Edward's dringenden Anfragen so prompt zu genügen, wie Verliebte geneigt sind zu erwarten. Ein Glück für den jungen Theilhaber des Hauses war es, daß etwas eintrat, was die Einförmigkeit seiner Beschäftigung unterbrach und die Monotonie seines Daseyns etwas abänderte.

Eines Abends langte nämlich der Jonadab Brown, ein stattliches Schiff von 580 Tonnen, Capitän Amos Franklin, von New-York auf der Rhede von Funchal an und ließ seinen Anker in vier Klaftern Wasser fallen. Er sollte Wein laden, denn Madeira, muß man wissen, ist beliebter Trank in den Vereinigten Staaten, deren patriotische und echte Bevölkerung ihn siedet, auf Eis legt und sonst vielfach behandelt, ehe sie ihn trinkt. So vorzüglich hält man die dortige Behandlung dieses Weines vor jeder andern, daß aller andere Madeira mit Verachtung betrachtet wird.

Der Jonadab Brown war ein stattlicher Kauffahrer, mit braunen Flanken, schlanken Masten, breiten Raaen, scharfem Bug. Kaum sah man die Flagge mit den Sternen und Streifen wehen, als die Herzen sämmtlicher Weinhändler erwartungsvoll schlugen und von allen Höhen Ferngläser gerichtet wurden, um das Privatsignal des Schiffes über woher und wohin desselben zu erspähen. Kurze Zeit nur verstrich,

ehe Marwell erkundete, daß er von einem ihrer Geschäftsfreunde in New-York komme und einen großen Auftrag für sie bringe. Es war die erste große Versendung, die er machte, seit er die Geschäftsführung hatte und er ging eifrig an's Werk, um seinem Gesellschafter nicht blos von seinem Pflichteifer, sondern auch von seiner geschäftlichen Umsicht einen Beweis zu geben.

Die leichtfertigen Freunde seiner frühern Jahre und selbst seine minder flatterhaften Genossen in Master Diveaudpore's düsterem Zimmer in Stone Buildings würden überrascht gewesen seyn, wenn sie den jungen Associé des Madeiraer Hauses mit einem Strohhute und in Rindlederschuhen in den kiesigen Straßen von Funchal hätten umherflankiren sehen, und wie anordnend und überwachend, ein Buch in der Hand und die Feder hinter dem Ohr, die verschiedentlichen Pipen und Oxhofte von London Particular Madeira und die kleineren Gefäße Malavisa und Certial Tinta mit der besonderen Marke seines Hauses brennen ließ. Seine Thätigkeit und Emsigkeit machte ihn nicht blos selbst sehr zufrieden mit sich, sondern erregte auch die auffallende und absonderliche Aufmerksamkeit des Capitän Amos Franklin. Nachdem derselbe, um mit seinen eigenen Worten zu reden, „zweimal seine Spazierhölzer unter Marwell's Mahagony gestreckt hatte," lud er seinen Wirth auf einen „Zwieback zu knacken" an Bord des Jonadab Brown ein.

Marwell nahm diese Einladung mit Freuden an, weil sie außer dem Vergnügen, welches für den nicht daran gewöhnten Blick die Besichtigung eines schönen Schiffes gewährt, was alle amerikanischen Schiffe erster Classe durchgängig sind, ihm auch die Gelegenheit gab, sich danach umzusehen, wie der Wein geladen wurde. Verstand er eigentlich nichts davon, so war es doch ein Theil seiner Pflicht zu thun, als wäre dem anders. Und nachdem also Capitän Amos Franklin sein Gig hatte herein kommen lassen, um den Kaufmann zu holen, traten sie, „so um ein Acht herum, kalkulir' ich," die Fahrt nach dem schmucken Schwimmer auf der Rhede an.

Das Mahl war gastlich und gut. Tarapin-Suppe von Schildkrötenfleisch bereitet und Kannevaßback-Enten waren die Neuigkeiten an Bord. Maxwell sprach ihnen, wenn gleich auf Kosten seiner natürlichen Neigung, wacker zu. Der Wein war unvergleichlich; er hatte ihn ja geliefert; der nach dem Essen, um die Cigarren anzufeuchten, aufgetragene Punsch war nektargleich. Mit besonderm Nachdruck verweilte der Capitän bei seinem Taback, echtem und reinem Virginier, den er zum Rauchen wie zum Kauen unbedingt für den besten in der Welt erklärte, eine Meinung, in welcher er zufolge seiner Versicherung von allen Ladies und Gentlemen seiner Bekanntschaft bestärkt wurde.

Nach dem Essen schwatzte der Capitän etwas weitläufig über die günstige Lage der Union, erzählte von der Abwesenheit alles Pompes bei den Levee's und Gesellschaften des Präsidenten, von seinen wenigen Bedürfnissen und der Geringfügigkeit der Mittel zur Befriedigung seiner Wünsche. Er schloß mit einem langen Lobe auf den Zustand der Gesellschaft und die Freiheit der Volksvertretung, indem er die Befähigung in Amerika dahin definirte, daß man Steuern bezahlt oder an den Straßen gearbeitet haben müsse.

Diese seltsame Definition von Berechtigung zu Wählerprivilegien überraschte Maxwell, der seinen Freund weiter ausfragte und so außerordentliche Auskunft über amerikanische Verhältnisse bekam, daß ich tief beklage, wie mir weder der zur Beendigung meiner Erzählung übrige Raum, noch die Natur derselben das Vergnügen gestatten will, alle von ihm dabei gemachte Entdeckungen zu wiederholen. Die Schlußfolgerungen indessen, zu denen er gelangte, waren, daß es keinen überspannteren Stolz als den gebe, welcher den Affen der Demuth spielt und daß mit dem Vorschreiten der Bildung in der umfänglichen Gemeinsamkeit, von welcher Capitän Amos Franklin ein würdiges Mitglied war, auch die Wünsche und Bedürfnisse des Volkes mit vorschreiten werden, sowie endlich, daß in weniger als einem künftigen Jahrhunderte die ungeheure Republik unserer Tage unvermeidlich zur constitutionellen Monarchie werden müsse.

„Capitän Franklin," sagte ein in die Kajüte Eintretender, „der Mann ist heut Abend schlechter — viel schlechter."

„Das hab' ich mir wohl gedacht," versetzte der Capitän; „oben-hinaus?"

„Nein," sprach der Arzt, „ruhig aber matter; es wird langsam mit ihm alle, glaub' ich. Er ist entsetzlich krank, calculir' ich."

„Ein Invalide?" sagte Marwell.

„Nein," entgegnete Franklin. „Wir haben einen Kranken an Bord bekommen. 'S ist ein Engländer und dient auf dem Schiffe; es scheint ihm sonst besser gegangen zu seyn; zur See scheint er aber ganz außer seinem Elemente."

„Er sprach von Master Marwell, dem Kaufmann hier," fuhr der Arzt fort, welcher H. Schlachter hieß.

„Von mir?" fragte Marwell.

„Bitt' um Vergebung, Sir, ich wußte ja nicht..." entschuldigte Schlachter.

„Hat gar nichts zu sagen," erklärte Edward; „allein was weiß der Mensch von mir?"

„Kann's nicht klein bekommen," antwortete Schlachter; „als er dort auf's Vorderkastell in die Luft gebracht wurde und der Lichter mit den „Marwell" gezeichneten Pipen — Sie entschuldigen — mit den Weinfässern, in welche Ihr Name eingebrannt ist, an's Schiff kam, schien er ganz wie besessen und fluchte und tobte."

„Kann ich den Menschen wohl sehen?" sagte Edward.

„Das können Sie und meinetwegen mit ihm anfangen, was Sie wollen," gab Franklin zur Antwort. „Eine unnützere Bestie hab' ich nie an Bord des Jonadab Brown gehabt. Als er sich wohl befand, war er das Salz nicht werth und nun er sterbenskrank ist, taugt er noch ein Wesentliches weniger als gar nichts."

Marwell war in den Sinn gekommen, bei dem Interesse, welches der Mensch an seinem Namen zu nehmen schien, es möchte eine Art Unglücksgenosse seines armen Vaters bei einer der unseligen Spe-

culationen des vergangenen Jahres seyn. Amerika sey die natürliche Zuflucht für Hülfslose und die Noth möge ihn hinüber getrieben und zu gemeinen Dienstleistungen auf einem Handelsschiffe gezwungen haben. — Wie wohlthuend würde es in solchem Falle seyn, wenn er dem Leidenden helfen und Schutz gewähren könne. Maxwell's Herz war von Natur theilnehmend und fühlte warm. Die Eigenschaften seines Innern befanden sich gerade in diesem Augenblicke durch die schmackhafte Wirkung von des Capitäns Punsch zu höherer Thätigkeit angeregt und seine Fantasie sah tausend anmuthige Bilder sich gestalten. Die Hoffnung, Gutes zu thun, das Vergnügen, einen Landsmann von Mühsal, Leiden, vielleicht vom Tode selbst zu retten, erfüllte ihn und so stand er mit der Fülle seiner Gefühle auf, um dem Kranken an seinem Lager einen Besuch zu machen. Die Dunkelheit, der niedrige Raum, die Hitze und alle sonstigen Eigenschaften und Umstände in Verbindung mit der unheimlichen Bucht, wo der Kranke untergebracht war, fochten ihn Nichts an und er folgte straff dem Arzte. Dieser that aber plötzlich seinen Schritten durch ein Zeichen Einhalt. Der arme Teufel schlief nämlich und da Alle das für ihn als etwas höchst Wünschenswerthes betrachteten, waren sie auch einverstanden, ihn nicht zu stören. Unverrichteter Sache wurde daher der Rückweg in die Kajüte angetreten.

Der Eindruck, welchen die Sache auf Edward gemacht hatte, ward jedoch nicht durch den kleinen Aufschub verwischt, welchen jener Umstand verursachte. Die gewonnene Anschauung von dem Ort, wo der Leidende sich befand, überzeugte Maxwell vielmehr von der absoluten Nothwendigkeit, sofort etwas zu thun, wenn etwas zu thun war, um einem unter den von Schlachter beschriebenen Symptomen erkrankten Menschen zu helfen.

Seine Menschenfreundlichkeit und Wohlthätigkeit konnten übrigens keinen lauteren Beifallsspender finden, als den Capitän Amos Franklin. Er sah nicht nur des Menschen baldige Herstellung am Lande voraus, sowie die große Genugthuung, welche seinem vortrefflichen

Freunde — wenn er ihn so zu nennen sich erlauben dürfe — die Genesung seines Schützlings verursachen werde, sondern vor allem wurde er — was er aber nicht sagte, — dabei einen kranken Mann los, der das Salz nicht werth und sonst überhaupt nicht zu brauchen war.

Es war spät, als Maxwell von dem romantischen Gedanken an's Land zurückkehrte, einen Engländer von Noth und Tod zu retten. Der Fall ereignete sich obendrein zu so glücklichem Zeitpunkte, wo seine Gefühle und Empfindungen alle verschlossen waren und einem Gegenstande, einem Bilde geweiht waren. Sein Gemüth verlangte thatsächlich noch mehr in Anspruch genommen zu werden, als durch das Kosten von Wein und Zeichnen von Fässern. Sein Mitgefühl war empfänglich angeregt und hier fand sich eine Gelegenheit, Gutes zu thun, ihm dargeboten von dem ihm nicht anders wie glücklich erscheinenden Zufalle.

Capitän Franklin war von Maxwell beauftragt worden, dem Leidenden von der Theilnahme zu sagen oder sagen zu lassen, die er für ihn gezeigt und daß er am nächsten Morgen wieder auf das Schiff kommen werde und von ihm zu vernehmen wünsche, was er einem Landsmanne etwa mitzutheilen gesonnen sey. Er wünsche ihm nützlich zu werden, wie er könne und ihm jeden Beistand und jede Erleichterung, die in seinem Vermögen stehe, zu verschaffen. Capitän Amos Franklin war, wie schon erwähnt, aus zum Theil persönlichen Gründen und eigenem Interesse sehr geneigt, diesen Auftrag buchstäblich auszuführen.

Kaum hatte der Kapitän nach dem Frühstück seine zweite Cigarre geraucht, als er Schlachter rufen ließ und mit ihm über den kranken Harris zu Rathe ging. Schlachter hielt dafür, er befinde sich ein wenig besser und war, wie ein lenksamer Untergebener muß, mit Franklin sehr einverstanden, daß der einzige zuverlässige Weg zu seiner möglichen Herstellung der sey, ihn an's Land zu bringen. Nachdem er also von Herzen in die Maßregel seiner Wegschaffung gewilligt hatte, kam es noch darauf an, den Kranken davon und von dem großen

Interesse zu unterrichten, das Master Edward Maxwell an ihm auf die bloße Nachricht von seiner Lage genommen habe.

Harris war um diese Zeit, wie alle Tage auf das Verdeck gebracht und auf ein Rösterwerk gelegt worden, bedeckt mit einer alten besternten und gestreiften Flagge, um die über die reizende Bay von Funchal hinwehende Kühlung zu genießen. Capitän und Arzt benützten die Gelegenheit, um mit ihm von der ihnen so sehr am Herzen liegenden Angelegenheit zu sprechen.

„Nun Harris," hob Franklin an, „wie befindet Ihr Euch heute?"

„Schwächer glaube ich um zwanzig Procent als gestern," versetzte Harris. „Bin dem Garaus ziemlich nahe, Capitän; — — mein Abschiedstag ist nahe zur Hand."

„Ihr müßt an's Land gehen," äußerte Schlachter.

„Um begraben zu werden," entgegnete der Kranke.

„Nein, um hergestellt zu werden;" sagte der Arzt. „Ich bin überzeugt, daß ein Monat oder sechs Wochen auf dieser Insel Euch wieder auf die Beine bringen."

„Wie lange bleiben wir hier, Sir?" fragte Harris.

„Wir! — ja, wenn Ihr das Schiff meint," gab Franklin zur Antwort, „etwa acht Tage, calculir' ich. Indessen wenn Ihr durch Zurückbleiben wieder gesund werden könnt, so laßt Euch das nicht anfechten. Ich geb' Euch los."

„Hier bleiben! wie kann ich hier bleiben?" sagte Harris.

„Ein Gentleman, der gestern an Bord hier war, interessirt sich für Euch," erklärte Schlachter. „Er will sich während Eurer Herstellung Eurer annehmen und für Euch sorgen."

„Wer ist das, der einem Fremden so wohl will?" fragte Harris.

„Ein Engländer, der an einem Landsmanne in Noth Antheil nimmt."

„Noth, Capitän? ich bin nicht in Noth," erwiederte Harris. „Ich kann arbeiten, wenn ich gesund bin. Meine Noth ist, daß ich krank bin, aber ich bin nicht in Noth."

„Ich meine die Noth mit dem Krankseyn,“ sagte Franklin, um ihn nur über seine Nützlichkeit bei gesunden Tagen zu beruhigen. „Er kommt Nachmittags wieder an Bord und will selbst mit Euch reden, sowie für Euer Unterkommen am Lande sorgen.“

„Und wer ist der Gentleman, Sir?“

„Unser Weinhändler ist es,“ sagte Franklin.

„Wie, Maxwell?“ staunte Harris.

„Derselbe.“

„So!“ versetzte Harris und es folgte eine lange Pause.

„Kennt Ihr Master Maxwell?“ erkundigte sich Schlachter.

„Ich, Sir! nein. Wie sollt ich Master Maxwell kennen?“ versetzte Harris. „Bin niemals früher hier gewesen.“

„Ihr schient aber doch überrascht, als Ihr gestern den Namen auf den Fässern eingebrannt laset?“ fragte Schlachter weiter.

„Schien ich?“ sagte Harris. „Das war es nicht, was mich überraschte. Nein, ich bin dem Gentleman für sein Anerbieten sehr verbunden; allein obgleich ich arm bin, bin ich stolz. Ich kann seine Güte nicht annehmen — möchte ihn lieber gar nicht sehen. Soll ich an's Land, so möcht' ich gehen, ehe er kommt. Es soll ja ein Hospital dort seyn, Doktor — da kann ich ja hin. Warum aber soll ich nicht sterben, wo ich bin?“

„Euer guter Freund, Master Maxwell, wird das nicht zugeben,“ äußerte Franklin. „Seyd Ihr lange fort von England?“

„S'ist einige Zeit, Sir — einige Zeit,“ antwortete Harris. „Aber wozu das, Capitän? Etwas geschehen muß für mich. Muß ich sterben, wenn ich an Bord bleibe, so bringt mich an's Land, — schickt mich in's Hospital.. Ich..“

Der plötzliche Wechsel in allen seinen Meinungen und Wünschen, — der rasche Uebergang von dem Verlangen, in Ruhe an Bord sterben zu wollen, zu der ängstlichen Forderung, an's Land geschickt zu werden, kam Schlachter wie Geistesstörung vor. Den Capitän zur Seite ziehend, hielt er es für rathsam, unter der-

maligen Umständen in dessen Vorschlag zu willigen oder doch so zu scheinen.

„Wenn Ihr wirklich lieber in's Hospital wollt," sagte er dann, „anstatt unter eines wohlwollenden Gentleman's Fürsorge zu seyn .."

„Ja wohl, Sir; ganz gewiß, Sir;" versicherte Harris, indem er sich aufrichtete. „Weßhalb sollt' ich einem Gentleman verbindlich werden wollen, dem nichts an mir gelegen seyn kann? Weßhalb Jemand lästig werden — eine Familie stören?"

„Er hat keine Familie hier," gab Franklin zur Antwort, „sondern ist allein. Vater und Schwester, sowie sein Compagnon und dessen Frau sind alle nach England gereist."

„Allein ist er?" erwiederte Harris. „Sein Vater und dessen Tochter sind nach England? — wer ist denn dieser Gentleman — wie? — allein — hm hm! — doch, weßhalb — Ich — laßt mich an's Land, Sir, — laßt mich nach diesem Zufluchtsort gehen und Euch aller Mühe überheben. Lange kann ich nicht leben . . ."

„Ich rathe, ihn sobald wie möglich an's Land zu schicken," sagte Schlachter dem Capitän leise. „Das Delirium meldet sich wieder. Master Maxwell würde ein schlechtes Geschäft mit ihm machen. Im Hospital ist für passendes Unterkommen und gute Abwartung gesorgt, Capitän; das ist meine Ansicht."

„Ausnehmend verständig, calculir' ich," versetzte der Capitän und fuhr zu Harris fort: „der Doktor und ich sind einig, wenn Ihr wirklich das Hospital vorzieht . ."

„Ja wohl, ja wohl!" sagte Harris mürrisch; „Alles, nur nicht zur Last fallen. Laßt mich augenblicklich fort; ich bin stark genug; da seht, Sir, ich kann gehen."

Der Aermste raffte sich mit gewaltiger Anstrengung auf, fiel aber sogleich wieder zu Boden und verlor durch die Erschütterung die Besinnung. Man glaubte einen Augenblick, es sey aus mit ihm. Indessen kam er allmälig wieder zu sich und als er sein Verlangen dann wiederholt hatte, befahl der Capitän, ein Boot zu bemannen, in wel-

chem Harris mit seiner Habe, einer wohlversehenen Lade und einem ledernen Mantelsack, der aus bessern Zeiten herrührte, in des Doktors Geleite an's Land gebracht wurde. Letzterer sollte zugleich Bericht vom Geschehenen bei Maxwell abstatten, damit derselbe nicht etwa, wenn er keinen andern Grund, als den Antheil an dem Kranken habe, in der heißen Tageszeit vergeblich an Bord komme.

Das Boot mochte kaum halbwegs vom Jonadab Brown zum Lande seyn, als ein Matrose zum Capitän kam und ihm einen kleinen ledernen, gewichtigen Beutel brachte, der beim Aufräumen der von Harris verlassenen Schlafstätte dort gefunden worden war. Es gehöre ihm, sagte der Seemann und bat, der Capitän möge den Inhalt nachzählen und Harris an's Land nachsenden, damit kein böser Leumund ihn selber treffen möge.

Franklin belobte die Ehrlichkeit seiner Leute, deren Grundsätze weder Gewinnsucht noch Abneigung gegen die Engländer zum Unrecht verlockt hatte, zählte aus dem Beutel, den Harris beständig am Leibe bei sich getragen und nur vergessen zu haben schien, in Gegenwart des Ueberbringers 37 Sovereigns, 9 halbe Souverains, 4 amerikanische Golddollars, 1 portugiesische Dublone und 19 spanische Thaler zusammen, welche Summe er verzeichnete und Maxwell für den Kranken zu übergeben beschloß, wo sie ihm besser als bei diesem oder der Verwaltung des Hospitals aufgehoben schien. Der Capitän begab sich damit alsbald selbst an's Land, nahm bei Maxwell das zweite Frühstück und übergab das Depositum. Der Doktor fand sich, aus dem Hospitale kommend, auch ein, wo er für den armen Seeman ein Unterkommen gefunden hatte. Franklin war froh, der Sache ledig zu seyn. Wie es schien, war ein heftiger Anfall des gelben Fiebers und irgend eine vorhergegangene, sehr starke geistige Aufregung die Quelle seiner Leiden geworden und er war so mitgenommen und zerrüttet, daß auch bei der größten Sorgfalt keine Hoffnung für seine Herstellung vorhanden war.

Maxwell erklärte, obgleich man ihn verschmäht habe, werde er

sich doch des armen Mannes annehmen, dafür sorgen, daß er gut verpflegt werde und ihn besuchen, wozu er als Depositär seines Vermögens berechtigt sey.

Maxwell hatte sich mit allen Klassen der Bevölkerung im Allgemeinen auf einen so günstigen Fuß zu setzen gewußt, daß sein Einfluß und Ansehen gesichert war. Von seiner persönlichen Theilnahme an einem Pflegling des Hospitals war er gewiß, daß sie bei aller guten und liberalen ärztlichen Leitung der Anstalt — ohne damit etwas zum Nachtheile derselben voraussetzen zu dürfen — dem Betreffenden jede von den Umständen erlaubte Pflege und Erleichterung zuwenden werde. Der in seiner Hand befindliche kleine Schatz des Kranken, welcher zur Anschaffung kleiner Annehmlichkeiten völlig genügte, bewog ihn, sein Vorhaben sofort in's Werk zu setzen und sobald seine seemännischen Freunde ihn verlassen hatten, begab er sich mit Harris' Gelde nach dem Krankenhause.

Dort angelangt, erfuhr er von dem ärztlichen Vorstande, daß der kranke Seemann, für welchen er sich interessire, den Beutel wohl vermißt habe; allein daß der Geist des Kranken so eingenommen sey, daß Sorge darum oder nur der Gedanke daran gänzlich zu fehlen scheine. Er hatte viel nach dem englischen Gentleman sich erkundigt, welcher ihm so großmüthig habe beistehen wollen und scheine sehr ergriffen von Allem gewesen, was man ihm von demselben gesagt. Häufige Anfälle von Delirium wichen nach Thränenergüssen, welche die stille Erinnerung an irgend einen Gegenstand ihm regelmäßig entlockten. Weit mehr noch als das zurückgelassene Geld schien der mitgebrachte Mantelsack sein Interesse in Anspruch zu nehmen; wenn er schlafe, so ruhe er mit dem Haupte auf demselben. In den wenigen Stunden seiner Anwesenheit hatte er nicht versucht, den verschlossen und verriegelt scheinenden Mantelsack zu öffnen. Uebrigens habe man sich darum auch weiter nicht bekümmert, als insofern der Kranke Gewicht darauf zu legen scheine, dessen Benehmen und ruhiges Ergeben

in Alles, was ihm vorgeschlagen worden, ihm bereits das Wohlwollen der Wärter erworben habe.

Auf Marwell's Frage, ob er ihn wohl werde sprechen wollen, rieth der Arzt, zu einer Zusammenkunft mit dem Kranken nicht zu drängen.

„Wenn er nun eine so starke Abneigung zu erkennen gegeben," fuhr Marwell fort, „Jemand verbindlich zu werden und solchen Widerwillen Den zu sehen, der ihm gerne dienen möchte, und Sie ihm daher sagten, daß Jemand da sey, um ihm das an Bord zurückgelassene Geld im Namen Capitän Franklin's in die eigenen Hände zu übergeben?"

Gegen diesen Vorschlag hatte der Arzt nichts einzuwenden, nur empfahl er dringend, daß wenn Marwell auf diese Art zu dem Kranken gelangen und mit ihm sprechen sollte, dann ja nicht merken zu lassen, daß er Derjenige sey, von welchem er keine Wohlthat annehmen wollte. So oft nur sein Name genannt worden, sey der Kranke in heftige Aufregung verfallen und eine Vergrößerung derselben durch sein persönliches Auftreten könne dieselbe verderblich machen.

„Gott bewahre, daß ich aus eitler Neugier eines Nebenmenschen Leben in Gefahr bringen sollte," betheuerte Marwell und ersuchte den Arzt, ihn als Abgesandten des Capitäns zur Uebergabe des Geldes zu melden; er werde kein Wort äußern, was ihn verrathen könne.

„So warten Sie, bis ich zurückkomme. Der Kranke hat ein Zimmer allein und könnte möglicherweise, da er beruhigende Mittel genommen, jetzt schlafen, wo ich ihn dann nicht stören würde. Ich bin sogleich wieder bei Ihnen," erklärte der Arzt.

Und dem war auch so. „Jetzt dürfen Sie ihn nicht stören," bat der Zurückkehrende. „Er schläft fest."

„Könnt' ich ihn nicht wenigstens sehen?" fragte Marwell, den ein unerklärliches Verlangen danach bewegte.

„Ja wohl, treten Sie aber leise auf, denn plötzliches Erwachen aus dem künstlich bewirkten Schlafe könnte gefährlich werden."

Edward folgte dem Vorausgehenden vorsichtig und schweigsam Schritt für Schritt die Stiege hinauf, durch mehrere geräumige Zimmer und kam endlich zu dem, wo der Kranke lag. Er schlief fest, das Gesicht der Wand zugekehrt und zum Theil bedeckt, so daß Maxwell eben so gut hätte unten bleiben können, wenn er sein Interesse nach persönlicher Bekanntschaft mit dem Leidenden befriedigen wollte. Sein Begleiter rieth jedoch mit erfahrungsmäßiger Berechnung auf die Unruhe desselben ein wenig zu warten, indem der Kranke sich leicht umwenden könne. Sie harrten und harrten zwei, drei, vier Minuten. Es war so still, daß Edward seinen eigenen Herzschlag vernahm. Noch eine Minute verstrich; ein Wink des Arztes verrieth Maxwell, daß der Kranke sich rege.

„Arme Katharine! Gott helfe dir!“ sagte der Schläfer. Dann wandte er sich auf die andere Seite und sein bleiches, abgefallenes Gesicht wurde völlig sichtbar.

Es war Apperton!

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Wir verließen Charles Somerford in der vollen Verwirrung bescheidener Dankbarkeit gegen Lord Lessingham für dessen glänzendes Anerbieten von Freundschaft und Protection. Nachdem er dasselbe, wie er kaum anders konnte, angenommen hatte, wurden alle Skrupel, welche die Delicatesse eines Mannes ohne Familie und von kleinem Vermögen den Absichten eines Mannes von hohem Range und großem Reichthum entgegen setzen kann und mit denen Charles Somerford so gern wie irgend Jemand herausrückte, durch die Zusicherung des alten Lords beschwichtigt, daß der Tag schon kommen werde, wo er bei Benützung seiner Munifizenz keine Zweifel mehr haben

werde. Der Major schloß daraus, daß der edle Earl ihm die Ueberzeugung beibringen wolle, wenn er nicht in seine eigene Vergrößerung willige, werde er, der edle Earl, sofort ein Testament machen und darin das ganze Vermögen, was er ihm angeboten, zur Gründung eines Hospitals oder Fundirung einer Schule aussetzen — an sich sehr verdienstliche Dinge, allein darum ein Vermögen hinzugeben, dessen Besitz nicht blos ihn, sondern auch diejenigen beglücken würde, die er mehr liebte, als sich selber, dazu wäre allerdings mehr als irdische Philosophie erforderlich gewesen.

Charles Somerford war gezwungen, Lord Lessingham's schöne Villa bei London für einen oder zwei Tage zu verlassen, um die nothwendigen Anordnungen für seine gänzliche Uebersiedlung zu ihm zu treffen. Der Lord ersuchte ihn bei seiner Entfernung dringend, seine Abwesenheit möglichst abzukürzen und seine Angelegenheit der Art zu bestellen, daß öftere Besuche in der Hauptstadt nicht nothwendig würden. Charles fügte sich einem Wunsche, dessen Erfüllung Lord Lessingham gewiß zu erwarten befugt war. Der ganze Zweck seines Lebens schien ein beständiges Zusammenseyn mit dem Manne zu verlangen, den seine Emily geliebt hatte, und es war nicht mehr als Somerfords Pflicht, da er den einen Theil des Vertrages angenommen, auch den andern zu erfüllen.

Nichts konnte für den armen Charles wohlthätiger seyn, als die Ruhe in der Zurückgezogenheit des edeln Grafen. Die Nachbarn, welche sich beeiferten, dem ehrwürdigen Peer ihre Achtung und Aufmerksamkeit zu beweisen, wurden von dem jungen Freunde des Lords empfangen; er nahm ihre Besuche an, erwiederte dieselben, und als er — wie es ihm nach kurzer Zeit gelang — den Lord vermochte, einige auserwählte Freunde am Abend bei sich zu sehen, hatte Charles die Anordnung und Besorgung von Allem unter sich.

Dennoch ließ sich nicht verkennen, daß Lord Lessingham, wenn auch zuweilen ein augenblicklicher Sonnenstrahl hervorbrach, immer mehr an Kräften abnahm und zwar desto rascher, je mehr die Zeit

voranschritt; bis endlich nach einer sehr unruhigen und bewegten Nacht Charles früher als gewöhnlich in das Frühstückzimmer gerufen wurde. Der Lord war schon daselbst eingetreten; doch schien es Charles, als ob seit ihrem Zusammenseyn am vorigen Abende eine entscheidende Krise in Sr. Lordschaft Zustand eingetreten sey. Etwas wie ein Schlagfluß, wovon aber augenscheinlich Lord Lessingham selbst nichts wußte, hatte ihn getroffen und kaum war es Charles möglich, die Bewegung zu verbergen, welche die plötzliche und wie es ihm schien drohende Veränderung in des Lords Aussehen bei seinem Eintritte in ihm hervorbrachte. Es war ein Ausdruck in Lessinghams Zügen, welchen Somerford in seinem Innern für einen Todesboten halten mußte, und obgleich der Edelmann ihn wiederholt versicherte, daß er sich nicht unwohler fühle, konnte sein junger Freund die Angst doch nicht los werden, die ihn im ersten Augenblicke, da er ihn am Morgen sah, überfallen hatte.

Ohne Sr. Lordschaft seine Absicht mitzutheilen, schickte er einen Diener zu dem Arzte, welcher die Familie gewöhnlich behandelte, mit einem Billet, worin er denselben um seinen Besuch bat und zugleich den Wunsch ausdrückte, denselben als zufällig erscheinen zu lassen, indem Lord Lessingham sich sonst natürlich beunruhigen müsse, daß man ärztlichen Beistand in einem Augenblick verlange, wo er selbst ihn nicht für nöthig hielt. Es wurde Nachmittag, bis der Arzt eintraf. Lord Lessingham empfing ihn wie gewöhnlich, war aber augenblicklich überzeugt, daß Charles, durch seine Angst gedrängt, nach ihm geschickt hatte.

„Ich weiß,“ sagte er, „daß Somerford nach Ihnen geschickt hat, Doktor: er hält mich für gefährlich krank — aber ich bin es nicht.“

„Ich hoffe nicht, Mylord,“ erwiederte der Arzt; „aber Vorsicht ist mein Lieblingssystem. Ich würde Ruhe und Stille empfehlen.“

„Halten Sie mich für schlimmer?“ fragte Lord Lessingham.

„Nicht schlimmer, Mylord,“ entgegnete der Doktor, „aber noch

so schwach, so daß ohne die gehörige Sorgfalt ein Wechsel eintreten könnte, ehe wir uns dessen versehen."

„Ich habe Somerford viel zu sagen," versetzte Lord Lessingham, „ihm Vieles mitzutheilen und zu erklären — wenn ich —"

„Es würde gerathen seyn, es jetzt zu thun," versetzte der Doktor, „denn —"

„Ist es schon so weit?" rief Lord Lessingham.

„Nicht so, Mylord," erwiederte der Arzt; „aber ich bin sicher, daß je eher Ihr Geist von wichtigen Geschäften befreit ist, um so behaglicher Ihr Körper sich fühlen wird, und ich möchte bitten, über jede Unterhaltung, welche Sie angreifen und aufregen könnte, so schnell wie möglich hinweg zu gehen."

„Ich sehe — ich sehe Alles," sagte der Kranke, „noch einen Tag, und ich bin vielleicht unfähig, mich verständlich zu machen — so soll es denn seyn. Verlassen Sie mich und kommen Sie am Abend wieder."

„Ich werde kommen," entgegnete der Arzt: „indessen greifen Sie Ihr Gemüth so wenig wie möglich an."

„Ach!" versetzte Lord Lessingham, „diese Warnung ist unnütz — ich muß es angreifen und zwar mächtig; aber ich vertraue der Vorsehung, welche mich in dieser Prüfung aufrecht erhalten wird. Um neun Uhr werde ich Sie also wieder sehen."

„So es Gott gefällt!" erwiederte der Arzt in einem Tone, worin so viel lag, daß er gewiß pünktlich seyn, daß aber Lord Lessingham möglicherweise nichts mehr von seiner Anwesenheit wissen würde.

Somerford begleitete den Arzt aus dem Zimmer und fand, daß dessen Meinung über Lord Lessinghams Gesundheit im Ganzen mit der seinigen übereinstimmte: es war keine dringende Gefahr vorhanden, der Kranke erlosch nur nach und nach, und der Wechsel, der in den letzten vierundzwanzig Stunden stattgehabt und welcher Charles so besorgt gemacht hatte, war augenscheinlich schneller eingetreten, als der gewöhnliche Verlauf der Krankheit rechtfertigte. Mit Van-

gen sah Somerford der Wiederkehr des Doktors entgegen, und er beschloß, denselben in der Nacht nicht mehr aus dem Hause zu lassen, im Falle sein vortrefflicher kranker Freund in der Zwischenzeit noch schwächer werden sollte.

Als Charles in Lord Lessinghams Zimmer zurückkehrte, fand er denselben bitterlich weinend. Er suchte ihn zu beruhigen und aufzuheitern, aber Alles war umsonst, so daß Somerford es für das Klügste hielt, dem Kummer des edeln Lords, den er der fortwährend in seiner Seele nachklingenden Erinnerung an die arme Lady Emily zuschrieb, freien Lauf zu lassen. Er setzte sich neben das Ruhebett Lord Lessingham's und wartete besorgt, bis der Kranke seine Fassung wieder erlangt hätte.

„Charles," begann der Edelmann, „ich fange an zu fühlen, daß ich sterbe: die Worte des Arztes haben mir noch mehr als meine eigene Ahnung die ganze Wahrheit klar gemacht, und so lange ich die Kraft dazu habe, muß ich mich eines Geheimnisses entledigen, das schon Jahre lang schwer auf meinem Herzen liegt. Was ich jetzt sagen werde, ist anderswo und zwar in solcher Form aufgezeichnet, daß die Wirkung, welche die Enthüllung haben muß, sicher und unangreifbar seyn wird. — Wenn ich meinen Geist durch das, was Sie jetzt hören müssen, erleichtert habe, wünsche ich unsern würdigen Geistlichen bei mir zu sehen; es verlangt mich, mit ihm zu beten; aber ich kann es nicht ruhig thun, ehe Sie die Geschichte meiner frühen Jugend vernommen haben, wie ich sie Ihnen jetzt mittheilen will."

„Ersparen Sie mir, Mylord, ersparen Sie sich selbst die Erzählung von Begebenheiten, welche Ihren Geist aufregen und beunruhigen könnten," bat Charles.

„Mir ersparen!" versetzte Lord Lessingham; „nein, Charles, nein, ich will mich nicht schonen, ich, der ich Andere auch nicht geschont habe. Hören Sie mir zu. — Wie Sie wissen, Charles, ward ich im Jahr 1739 geboren — mit allen Vortheilen, welche Rang und Vermögen gewähren, wurde ich nach dem gewöhnlichen Verlauf mo-

derner Erziehung ein sogenannter Mode- und Weltmann, ehe ich noch die Jahre der Klugheit erreicht hatte. In der Blüthezeit der Jugend, im Feuer der sie begleitenden Leidenschaften verschafften mir mein Stand, meine Talente und was man damals meine persönlichen Verdienste nannte, ungehinderten Zutritt zu allen Gesellschaften und weit größere Gunst, als ich vielleicht verdiente. Mein Vater schlug mir eine Heirath vor, welche wie die meisten unter ähnlichen Umständen geschlossenen eine Convenienzehe geben sollte. Ich weigerte mich, seine Wünsche zu erfüllen. Ich hing zärtlich —"

Hier schien der Lord von der Erinnerung an vergangene Vorfälle überwältigt zu werden, und Charles drang in ihn, etwas zur Erfrischung zu nehmen, ehe er fortführe.

Er that es und hub alsbald seine Erzählung wieder an.

„Ich hing zärtlich und in liebender Anbetung an einem Wesen voll Unschuld und Güte," fuhr Se. Lordschaft fort. „Ich liebte sie mit der Gluth der Jugend und der Wärme einer ersten Neigung — Eine Verbindung mit ihr hätte all meine weltlichen Aussichten und Pläne zerstören, und in dem Augenblick, da mein Vater auf einer andern Heirath bestand, uns auf ewig trennen müssen. Ich ließ keine Künste unversucht, sparte keine Bitten, das liebenswürdige herrliche Mädchen dazu zu bewegen, ohne den Segen der Kirche die Meine zu werden. Ich gestehe es, Charles — ich bekenne meine Fehler — dieses Bekenntniß ist es eben, von dem ich Erleichterung hoffe — Sie widerstand den Schmeicheleien des vornehmeren Mannes, sie widerstand den gleißenden Anerbietungen von Reichthum und Glanz, welche ich niedrig genug war, ihr zu machen, sie siegte — und ich, durch ihre Schönheit und ihre Vorzüge an sie gefesselt, konnte ihrer Tugend und Vortrefflichkeit meine Anerkennung nicht länger versagen — ich heirathete sie."

Lord Lessingham schien abermals erschöpft; nach einer Pause von wenigen Minuten erholte er sich jedoch wieder und fuhr fort:

„Wenige Minuten einer verstohlenen Glückseligkeit — denn mein

Vater erfuhr nie etwas von der Heirath — waren Alles, was mich für meinen kindlichen Ungehorsam entschädigte. Sie starb bald nachdem sie eine Tochter geboren, und ich, ohne an die Folgen zu denken, und durch den frühen Schlag, der meine Freude und mein Glück getroffen, zur Verzweiflung gebracht, erklärte mich bereit, die Wünsche meines Vaters in Betreff meiner Verheirathung zu erfüllen und war in weniger als einem halben Jahr mit der Dame verbunden, welche er mir auserseben hatte. Das Glück, das eine solche Ehe zu gewähren vermag, muß, wie Sie begreifen werden, ein sehr problematisches seyn; und nachdem sie mir eine Tochter geboren, floh mein Mitopfer einer Convenienzheirath von mir in die Arme eines Edelmanns, der jetzt gleich ihr vor dem ewigen Richter steht, und ließ mir die einzige Tochter zurück."

„Diese Tochter," erzählte Lord Lessingham, „der Stolz meines Herzens, der Abgott meiner Liebe, wuchs heran, mild, liebenswürdig, talentvoll und reizend: sie besaß jede Eigenschaft, wie sie ihrem Geschlecht nur immer zur Zierde gereicht. Voll Geist und von stets wechselndem Ausdrucke belebt, war ihr Antlitz der Spiegel einer reinen, arglosen und doch starken und thätigen Seele; in ihren Manieren lag eine gewinnende Anmuth, eine Grazie, welche die Erziehung zu befördern, aber nicht zu geben vermag, eine unstudirte Theilnahme an allen Hoffnungen und Befürchtungen Anderer, verbunden mit einem kunstlosen Eifer und warmen Enthusiasmus für Alle, die sie liebte. Ich spreche vielleicht zu günstig von einer geliebten Tochter, Charles, aber sie war ein höheres Wesen — sie wandelte unbefleckt und unberührt durch die Laster und Thorheiten der Welt, und während das kunstlose Lächeln der Freude auf ihren Wangen spielte und das glänzende Feuer des Geistes in ihren Augen leuchtete, war sie immer von dem reinen Heiligenscheine der Tugend umgeben, der ihre Schönheit verklärte."

„Bei meiner Erhebung zum Grafen von Lessingham," fuhr Seine Lordschaft fort, „setzte ich es durch, daß die Baronie ihr und

ihren Nachkommen verbliebe; sie vermählte sich (und ich glaubte dadurch all meine Hoffnungen für ihr Glück verwirklicht) mit dem Grafen von Carisbrook, einem in seiner militärischen Laufbahn ausgezeichneten und sowohl allgemein als besonders von Denen, die ihn näher kannten, vollkommen geachteten Manne. Aber Charles, Charles, die Thorheiten — nennen Sie es die Sünden — meiner Jugend — in meinem späteren Leben wurden sie an mir heimgesucht! Mein edler Schwiegersohn fiel auf dem Schlachtfeld — nie hat sich ein edlerer Geist als der seinige zum Himmel aufgeschwungen; meine arme Emily erholte sich nie von jenem Schlage, und wenn ihr Leben fortglimmte und ich sie, wie Sie wissen, erst vor drei kurzen Jahren verlor, hatte doch das Schwert, das ihres Gatten Herz durchdrang, auch das ihrige getroffen."

„Beruhigen Sie sich, mein theurer Lord," sagte Charles, „bitte, halten Sie inne — diese Erinnerungen sind zu viel für Sie."

„Nein," erwiederte der Edelmann; „ich erfülle eine heilige Pflicht, mag sie mich auch zerreißen, mich foltern wie sie will. Mir wird leichter werden, wenn ich diese Schuld abgetragen habe. Bei ihrem letzten Athemzug empfahl sie mir unser armes, theures, verlorenes Kind. — O Somerford, Somerford! Der Tod war in meinem Hause geschäftig! Die strafende Hand der Vorsehung lag auf mir; aber ich unterwerfe mich — meine arme — holde — geliebte Emily!"

Hier war Lord Lessingham so erschöpft, daß er auf sein Lager zurücksank und Somerford einen Augenblick das Schlimmste fürchtete: er strich seine Schläfe und rieb ihm die Hände, bis endlich der alte Mann wieder zu sich kam.

„Emily," sagte der Lord, und der bloße Name lockte neue Thränen in seine Augen — „Emily war das einzige Kind einer Ehe, von welcher ich gehofft hatte, daß sie eine glückliche gesegnete werden würde; ihr, als meiner Erbin, gehörten nach meinem Tode meine Güter und all mein Vermögen, so wie die Baronie, welche, wenn ihre Mutter mich überlebt hätte, dieser zugefallen wäre. Lord Carisbrook's Titel

ging auf einen jüngeren Bruder über, den Sie, glaub' ich, in Cheltenham gesehen haben; und nun, fast siebzig Jahre alt, stehe ich allein in der weiten Welt, um unvermißt und unbetrauert ins Grab zu sinken!"

„O! sprechen Sie nicht so, Lord Lessingham," rief Charles aus, „so lange ein Mann Ihnen zur Seite steht, dessen Liebe — — —"

„Liebe!" rief Lord Lessingham aus: „Liebe zu mir! Nein, nein! Sie haben noch nicht das Ganze dieser verwickelten Geschichte gehört; Vieles ist noch verborgen, Vieles muß noch gesagt werden, was Ihnen Haß gegen mich einflößen wird. Ich sagte Ihnen, Charles, daß ich das Weib meines Herzens, das Wesen, das ich vergötterte, ehelichte; aber was war die Folge? — Stolz, hassenswerther Stolz und die Furcht vor einem noch stolzeren Vater bewog mich, meine Ehe vor aller Welt geheim zu halten. Emma, die Geliebte meines Herzens, sie, welche ich unter allen Geschöpfen Gottes am meisten liebte, starb in der Verborgenheit und ich, um alle Bemerkungen zu vermeiden, allen Nachfragen zu entgehen, sandte das arme Kind, das sie geboren, als Waise in die Welt, und heftete auf seinen Namen den Stempel der Ungesetzlichkeit."

„Bitte, bitte, beruhigen Sie sich," ermahnte Charles.

„Ich bin ruhig — so ruhig, als ich seyn kann," versetzte der Edelmann: „hören Sie, hören Sie mich an. Dieses Kind — diese Tochter, von ihrem Vater verlassen, verworfen und in die Welt geschleudert, wurde von einem dazu erkauften Müller als sein Kind erzogen, galt vor der Welt als sein Sprößling und verheirathete sich als seine Tochter — —"

„Wie! —" unterbrach ihn Charles.

„Hören Sie mich, Charles," fuhr Lord Lessingham fort: „in einem Stande und mit einer Mitgift, wie ihr sogenannter Vater sie ihr geben konnte, heirathete sie und wurde die liebende Gattin eines ehrbaren und talentvollen, aber, wie ich seit seinem Tode erfahren,

armen Arztes. Durch diese Heirath lernte ich die Marwell's kennen, mit denen Sie sich verbinden wollten."

„In der That, Mylord," rief Charles.

„Ja, ja," erwiederte Lord Lessingham, „der Mann, welcher meine Tochter, meine von mir verläugnete Tochter heirathete, war ein Jugendfreund Marwells, aber da er durch Vernachlässigung und Kränklichkeit zurückkam, so rieth ihm Jener, sich in die Nähe von London zurückzuziehen, wo er eine, wenn auch beschränkte, doch ehrenhafte Praxis erwerben konnte. An diesem Orte starb er — der Gatte meiner Tochter, starb — Charles — starb in Armuth! Sind dies nicht schauderhafte Verbrechen? Sind dies — —"

„Bitte, Sir, regen Sie sich nicht unnöthigerweise auf," erwiederte Charles.

„Er hinterließ einen Sohn," fuhr Lord Lessingham fort, „von welchem ich immer nur Günstiges hörte und der seine Mutter überlebte, seine Mutter, welche unbeachtet von ihrem unnatürlichen grausamen Vater starb. — Dieser Sohn war der Protégé Marwell's."

„Marwell's!" rief Charles.

„Marwell's," wiederholte der Lord. „Er ging ins Ausland, focht und blutete für sein Vaterland, ich überwachte seine Handlungen und hatte immer mein Augenmerk auf ihn gerichtet; aber Stolz, Stolz, hassenswerther Stolz, Charles, verführte mich, jedes wahre Gefühl mit Füßen zu treten und jede väterliche Regung zurückzudrängen. Meine geliebte Enkelin Emily war die Erbin meines Titels und Vermögens: durch die Anerkennung des Jungen mit all seinen Verdiensten und Rechten wäre sie ihrer Ehren und ihres Standes beraubt worden. Ich beharrte in meinem Unrechte gegen ihn — ich verschwieg mein beschämendes Geheimniß."

„Aber nun," sagte Somerford, „nun, da Alle, die Sie liebten, dahin geschieden sind, nun setzen Sie ihn in seine Rechte ein. — Wo ist er jetzt?"

„Er steht vor mir, Charles!" rief der Edelmann aus: —

„Sie, Sie, mein vielbeleidigter Charles — Sie sind der Enkel, den ich verstieß — Sie sind der rechtmäßige Erbe, dessen Ansprüche ich mich stets bestrebte hintanzusetzen."

Unmöglich wäre es zu sagen, welche der beiden betheiligten Personen am meisten bei dieser Eröffnung erschüttert war. In einem Augenblicke hatte Charles den Schlüssel zu Lord Lessingham's ganzer Freundlichkeit und liebevoller Behandlung gefunden — in dem nämlichen Momente lag er als anerkannter Erbe seines Ranges und Vermögens zu den Füßen seines Großvaters.

„Ich habe nur eine Entschuldigung," sagte der Lord, „nur einen Scheingrund für mein unnatürliches Benehmen. Jugendlicher Leichtsinn und Stolz hatten mich Ihrer Mutter bei meines Vaters Lebzeiten entfremdet; damals wäre es mehr als Tollheit gewesen, dieselbe oder Sie, Charles, zum Vorschein zu bringen oder auch nur von Ihnen zu sprechen: so bereitete ich Ihnen durch meine beständige Furcht dasselbe Loos, das ich über Ihre arme Mutter verhängt hatte. Später, als das theure Kind, das nun nicht mehr ist — das zur Strafe meiner Sünden mir entrissen ward, Charles — in meiner Liebe, im innersten Herzen meines Herzens heranwuchs, hatte ich nicht den Muth, Ihnen eine Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, welche meine Emily mit einemmale aller der Vortheile beraubt hätte, zu deren Erlangung ich all meinen Einfluß aufgeboten hatte."

„Um's Himmelswillen, Sir, denken Sie keinen Augenblick länger an das, was vorüber ist," sprach Charles. „Die Tugenden und Vorzüge unserer theuern Lady Emily sind in meinen Augen allein hinreichend, ihre Ansprüche einer unbekannten Waise gegenüber zu rechtfertigen."

„Großmüthiger Charles!" versetzte Se. Lordschaft, „lassen Sie mich zum Schlusse kommen. Als ich den Tod der vermeintlichen Eltern Ihrer Mutter erfuhr, eilte ich zur Stelle mit der Absicht, ihre Abkunft und Legitimität kund zu thun; aber ich sah Ihren Vater, und sein Benehmen überzeugte mich, daß er keinerlei Ahnung hatte, welche

zu einer Entdeckung führen konnte, wenn ich ihm nicht selbst die Mittel dazu an die Hand gab, und da ich damals noch in der Angst vor meinem eigenen Vater lebte, dessen Stolz mein größtes Verderben war, benützte ich nicht ungerne diese Unwissenheit und verließ ihn, ohne ihm meinen Namen oder meine Absicht mitzutheilen. Ich vergaß ihn späterhin nicht ganz, und die Gerechtigkeit gegen mich selbst nöthigt mich, Ihnen zu sagen, daß er in der letzten Zeit seines Lebens von unbekannter Hand Zuschüsse erhielt, die ich nicht zu übertreiben wagte, weil ein zu großes Einkommen leicht Verdacht über die Macht des Gebers erregen und zu einer Entdeckung hätte führen können, welche ich zu vermeiden wünschte: aber nie, nie kann ich an das Schicksal meiner armen verstoßenen Tochter denken! O Charles! — Sehen Sie in mir ein Beispiel, wie weder Rang noch Vermögen im Stande sind, dem Sünder die Qualen der Reue, die Folter des Gewissens zu ersparen."

„Dieser Gram ist jetzt nutzlos, Sir," tröstete Somerford: „Ihr Sohn —"

„O Charles," unterbrach ihn der Edelmann, „lassen Sie mich Ihnen mein Betragen erklären, so lange ich es noch vermag. — Ich überwachte Ihre Fortschritte bei Maxwell's — ich folgte der Spur Ihrer Abreise — ich schrieb sie sogar der richtigen Ursache zu, ohne diese jedoch zu bedauern. Sie waren versorgt, ferne von mir und den Meinigen versorgt: Sie kamen zurück und der Zufall brachte Sie in meine Nähe — diesem Zufall verdanken wir die jetzige Auseinandersetzung. Der Tod meiner armen Tochter Emily, das Schicksal ihres Gatten und das daraus folgende Uebergehen seines Titels auf eine Nebenlinie beschränkte meine Bekanntschaften und verringerte meinen bisherigen Einfluß; als daher meine arme Emily kränkelte und ich ihr Uebelbefinden von Tag zu Tag wachsen sah, da — —"

„Ersparen Sie sich die Erzählung, Mylord," sagte Charles; „ich — —"

„So genüge es denn zu sagen," schluchzte der alte Mann, „daß

ich um Ihre Krankheit auf dem Kap wußte, daß ich auf der Rückreise Ihrer Spur folgte und einen meiner Freunde, jedoch ohne ihm den mindesten Aufschluß zu geben, aufforderte, alle Schritte der Maxwell'schen Familie zu beobachten, die sich, wie ich erfahren hatte, zur Zeit Ihrer Rückkehr in Brighton aufhielt. Ihre Ankunft kam unerwartet, und ich hörte in der That nichts davon, denn Lord Bryanston, dessen Dienste ich in Anspruch nahm, wußte nichts von Ihrer Bekanntschaft mit des Wundarztes Familie. Ich erfuhr bald durch andere Quellen, daß Ihre Carriere in Indien glücklich gewesen, und als mir Macleod anbot, mich mit Ihnen bekannt zu machen, ging ich mit Entzücken darauf ein — die schlummernden Gefühle der Natur brachen in Flammen aus, und ich empfing mit Wonne das Kind meiner verlassenen Tochter."

„Als ich darauf in Ihnen, Charles, alle Eigenschaften erkannte, wie ich sie für den Gatten meiner armen Emily als wünschenswerth betrachtete, da nährte ich die Hoffnung, euch Beide verbunden zu sehen, denn dadurch hätte ich die Ihnen so lange vorenthaltene Gerechtigkeit ausgeübt und Sie als den Sohn meiner ersten Tochter anerkannt, deren Rechte in Betreff meiner Baronie, meinem Patente zufolge, auf Sie übergingen: Sie hätten dann Ihrer Cousine Ihren Rang mitgetheilt und so Alles vereinigt, was ich nur wünschen konnte. Allein so sollte es nicht kommen! doch habe ich Ihnen nunmehr Gerechtigkeit widerfahren lassen und mein Gemüth ist beruhigt."

„Lassen Sie mich um Ihren Segen bitten," rief Charles: „vergeben Sie mir die Schmerzen, welche mein Betragen Ihnen verursachen mußte — vergeben Sie das Unrecht, das ich Ihnen that, da ich das ganze Maß Ihrer Güte nicht begriff."

„Güte, Charles!" wiederholte Lord Lessingham: „meine Güte war nur gering — meine Gerechtigkeit gezwungen, denn hätte meine arme Emily mich überlebt, so hätten Sie leben und sterben können, ohne jemals von unserer Verwandtschaft zu hören. Aber," fuhr er fort,

von Neuem in Thränen ausbrechend, „die Wege der Vorsehung sind unerforschlich und Ihr Recht ist Ihnen doch widerfahren."

Hier war der alte Edelmann so erschöpft, daß Charles ihn bei seinem eigenen Glücke beschwor, nicht weiter zu sprechen. Er setzte sich an seine Seite und bewachte den Schlummer, in welchen er, durch körperliche und geistige Anstrengung ermüdet, verfiel.

Was waren nun Charles' Gefühle, als er das vor ihm ausgebreitete Gemälde betrachtete — die Erinnerungen, die ihn durchzuckten, als er an Marwell's Behandlung zurückdachte, der ihn aus England verbannt hatte, um einer Verbindung mit seiner Tochter vorzubeugen. — Marwell, dessen Eitelkeit, dessen Stolz sich im höchsten Grade durch die Aussicht auf eine solche Verbindung geschmeichelt gefühlt hätte! Allein so geht es fast immer den fein berechnenden Intriganten, welche die besten Neigungen derer, die sie zu lieben vorgeben, einem elenden Gewinn oder der nichtigen Größe, wie zufälliger Rang sie zu verleihen vermag, zum Opfer bringen.

Lord Lessingham schlummerte bis kurz vor der Ankunft des Arztes, dessen Besuch er erwartete. Dieser erklärte, sein edler Patient sey nur durch die Ermüdung des Gesprächs geschwächt und empfahl Ruhe und Stille als das Einzige, was eine zeitweise Erleichterung hoffen lasse; denn ohne zu wissen, wie sehr Somerford's Rang und Reichthum sich durch den Tod des Lords veränderte, ohne also — wie so mancher weltlich gesinnte Arzt zu thun für gut gefunden hätte — dessen Erwartungen im Geringsten schmeicheln zu wollen, gab unser Doktor dem Erben deutlich zu verstehen, daß eine Entkräftung, welche keine Kunst aufzuhalten vermag, begonnen habe: das Einzige, was man bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge thun könne, bestehe darin, daß man dem alten Edelmann den Schritt in die Ewigkeit so viel wie möglich erleichtere, indem man jedes Gespräch vermeide, welches den Kranken aufregen oder erzürnen könne.

Als ob er den Werth seiner Zeit vollkommen erkenne, hatte Lord Lessingham seinen Procurator und andere mit seinen weltlichen Ange-

legenheiten betraute Personen auf den nächsten Tag zu sich beschieden, um die schriftliche Bestätigung alles dessen, was er seinem anerkannten Enkel Charles mitgetheilt hatte, im Beiseyn mehrerer Zeugen zu unterzeichnen und beglaubigen zu lassen. Als Anhang folgte das Certificat seiner Vermählung mit Miß Emma Gaysford, der Auszug aus dem Kirchenbuche über die Taufe ihrer legitimen Tochter, der Taufschein Charles Somerfords und die Heirathsdokumente seiner Eltern — kurz alle erforderlichen Papiere zur zweifellosen Konstatirung des Falles waren gesammelt und wären schon früher zum Vorschein gebracht worden, wenn die beabsichtigte Verbindung zwischen Charles und seiner Cousine Lady Emily zu Stande gekommen wäre.

Die Verheirathung Lord Lessinghams mit Miß Gaysford fand im Juni 1780 statt; sie starb im März 1781 und hinterließ ihr neugebornes Kind Sophia — Charles' nachmalige Mutter. Im Jahr 1798 in einem Alter von 17 bis 18 Jahren verheirathete sich Sophia mit Somerford, wie wir schon oben erwähnten und Charles kam im Jahre 1799 zur Welt. Mrs. Woodley, die angebliche Mutter Mrs. Somerford's, starb 1805; 1806 ließen sich die Somerfords in London nieder und der Arzt starb 1815. In einem Alter von 18 Jahren, also im Jahr 1817 verließ Charles, damals unter Marwell's Vormundschaft, England, um nach Indien zu gehen und im Jahr 1825 nach einer Abwesenheit von acht Jahren kehrte er nach Großbritannien zurück, wo unterdessen im Jahr 1822 seine Mutter gestorben war.

Nachdem alle diese Daten gehörig gesammelt und die nöthigen Papiere geordnet waren, beschloß Lord Lessingham mit vollkommener Ruhe und Fassung seine weltlichen Pflichten, indem er den Anwälten sein Testament übergab, worauf er sich nach deren Entfernung der Sorge seines geistlichen Rathgebers und der beständigen aufmerksamen Pflege seines neu anerkannten Enkels mit einem von schwerer Last befreiten Geiste und einem Herzen voll aufrichtiger Reue und frommer Ergebung überließ. Während all' diese Dinge, wie die Amerikaner zu sagen pflegen, ihren Fortgang nahmen, hatte sich in andern Theilen der Welt

noch weit Wichtigeres zugetragen. Hanningham, dessen Bemühungen den wahren Betrag von Maxwell's Verbindlichkeiten festzustellen gänzlich fruchtlos blieben, wurde immer aufgeregter, je mehr die Tage zwischen seiner ersten Zusammenkunft mit Hall und der Zeit, da das Gutachten des Appellationsgerichts an den König gelangen sollte, dahinschwanden. Ein anhaltendes Unwohlseyn unseres geliebten Monarchen verzögerte den Tag, an welchem er dieses schauerliche Verzeichniß von Verbrechen in Empfang nehmen konnte, noch weit über Hanningham's Erwartung, denn dieser wünschte — was auch seine Beweggründe hiezu seyn mochten — Hall's Leben wo möglich so lange erhalten zu sehen, bis ein anderes Ereigniß eingetreten wäre. Welcher Art dieses Letztere war, wußte nicht einmal seine Gattin, da er sich, wie schon erwähnt, nicht erlaubte, sie an einer Freude, wie ihm eine unerwartete Mittheilung noch nie eine größere gewährt hatte, theilnehmen zu lassen, damit sie nicht in ihrem Eifer, Andere zu erheitern, die guten Neuigkeiten verriethe, ehe die Zeit dazu gekommen wäre und ehe Hall gesetzlich und authentisch die Bestätigung gegeben hätte, welche das Andenken des alten Mr. Hanningham von Schmach und Schande befreien sollte. Gleichwohl stand nicht zu erwarten, daß dieser Mensch sich selbst eines Kapitalverbrechens schuldig bekennen würde, dessen ihn Niemand anzuklagen vermochte, so lange er noch die geringste Hoffnung hegen konnte, mit einer zweiten Unthat, deren er bereits überführt war, durchzuschlüpfen.

Noch eine weitere Person, von welcher der Leser bis jetzt nur wenig erfuhr, wäre von ganzem Herzen glücklich gewesen, wenn sie um Hall's Beichte gewußt hätte — nämlich Hanningham's Schwester, von welcher der Gefangene in Newgate gesprochen hatte. Diese schöne und talentvolle junge Dame, welche sogar der ersten Gesellschaft Ehre gemacht hätte, sah sich durch den unglücklichen Schlag, der ihre Familie getroffen, aus der Welt verbannt: besondere Umstände verhinderten sie, in ihres Bruders Hause zu Madeira ein Asyl anzunehmen und ihre natürlichen Gefühle und Neigungen hielten sie in der strengsten Abge-

schiedenheit zurück. Mit steigender Zufriedenheit sah demnach Hanningham der Bestätigung der Unschuld seines verehrten Vaters entgegen, denn er war fest überzeugt, daß diese Kunde die zärtliche Tochter in die Welt zurückführen und sie den Freuden und Annehmlichkeiten eines Familienkreises wiederschenken würde. Doch war seine Besorgniß, die Bestätigung jener Thatsache am Ende doch noch mißglücken zu sehen, so lebhaft, daß er sogar ihr nicht das Mindeste von dieser wichtigen Enthüllung anvertraute.

Fünf Wochen waren nun seit der Unterredung mit Hall über Hanningham's Haupte hingeeilt und seine Spannung wuchs mit jeder Stunde, als er endlich eines Morgens beim Frühstück in der Zeitung angezeigt fand, daß der gefürchtete Bericht eingereicht worden und Hall mit noch mehreren Andern nächsten Mittwoch hingerichtet werden sollte. Seine Gattin, die sich beim Lesen der Zeitungen hauptsächlich für Ankunft und Abreise vornehmer Personen, für Geburten, Todesfälle und Heirathsanzeigen, so wie für die Details von Gesellschaften interessirte, wo die genannten Blätter nach Aufzählung von brennenden Lampen, welche niemals angezündet, von duftenden Blumen, welche nie gepflanzt, nach der Beschreibung von Nachtessen, welche nie zubereitet worden waren, eine Liste von hohen Gästen aufführte, welche weder geladen noch erwartet, oder wenn auch erwartet, doch nie gekommen waren — konnte nicht begreifen, wie ihr Gatte an dem Berichte des Appellationshofes so besondere Wichtigkeit finden konnte. Sie hielt es für eine sonderbare Eigenheit an einem Manne, dessen Vater auf dem Schaffotte sein Leben geendet, gerade diesem besondern Theile der Zeitung nachzujagen und Aufmerksamkeit zu schenken — dies um so mehr, als sie seine Unruhe nunmehr, da er die schreckliche Anzeige gefunden hatte, zu einem solchen Grade gesteigert sah, daß sie fürchtete, es sey etwas in seinem Gehirne verschoben, da ihn die bloße Erwähnung einer Hinrichtung so furchtbar aufregte. Hätte der theure gutherzige Mann ihr die ganze Wahrheit enthüllt -— und nun, da Halls Tod entschieden war, hätte man glauben

sollen, daß er es gedurft hätte — dann wäre sie gewiß zufrieden gewesen und Alles im Hause hätte seinen ruhigen Verlauf gehabt.

Es ist eine ganz verkehrte Idee, zu glauben, daß ein Weib kein Geheimniß zu bewahren im Stande sey — Niemand kann es besser. Vertraut man ihr nur die halbe Wahrheit, oder will man ihr das Ganze vorenthalten, dann wird sie euch sicherlich überlisten, denn ihr Stolz läßt ihr keine Ruhe, bis sie herausgebracht, was ihr Gatte zu verbergen für gut findet, und dann verleitet sie auch die Eitelkeit ihren Fund auszukramen, und wäre es auch nur um ihren Scharfsinn zu zeigen. Vertraut man ihr Alles, so wird sie uns nie verrathen: nur ein halbes Vertrauen hält sie für unwürdig. So mochte auch Hanningham denken, und da er sich nicht für befugt hielt, seiner Gemahlin Alles mitzutheilen, so sagte er ihr lieber gar nichts.

Zwei bis drei Tage nach dieser auffallenden Scene trat Mr. Hanningham strahlend wie die Sommersonne, furchtbar erhitzt und mit überaus glücklicher Miene vor seine Gattin.

„Glaubst Du, meine Liebe," sagte er, während er vor Freude in ihrem Boudoir herumhüpfte, „glaubst Du, daß wir in diesem Hause noch einige Schlafzimmer haben könnten?"

Sie waren nämlich aus dem Gasthofe in eine möblirte Wohnung in der Albemarle-Street gezogen.

„O ja, gewiß, mein Lieber," erwiederte sie, indem sie auf ihrem Stuhl festgebannt den Bewegungen ihres Gatten mit den Augen folgte, so wie der Peitschenführer im Astleytheater den Herrn in Tricot und Goldflitter, der auf seinem Pferde Tänze aufführt, begleitet.

„Soll ich dem Bedienten schellen und fragen lassen?" versetzte Mr. Hanningham.

„Gewiß, mein Theurer, wenn Du willst," sagte Mrs. Hanningham; „aber wozu brauchst Du noch mehr Zimmer?"

„Weil ich Gäste erwarte, meine Theure," erwiederte Mr. Hanningham.

„Gäste — wie so?" fragte Mrs. Hanningham.

„Zu Gäste, meine Theure," versetzte ihr Gatte.

„Wo kommen sie denn her?" fragte Mrs. Hanningham.

„Kannst Du es nicht errathen?" rief der Gentleman.

„Nein," versetzte die Lady.

„Das wundert mich," entgegnete ihr Gatte.

„Wer ist es denn?" fragte die Lady.

„Ein alter Herr und seine Tochter," gab der Gentleman zur Antwort.

„O, nun weiß ich es," jubelte Mrs. Hanningham; „Herr und Fräulein Marwell. Aber glaubst Du, daß sie mit Sicherheit kommen können?"

„Vollkommen," versicherte Mr. Hanningham; „Du kannst Dich darauf verlassen. Glaubst Du, ich würde ihnen dazu rathen, wenn sie nicht ganz sicher wären?"

„Nein, mein Lieber," erwiederte Mrs. Hanningham; „ich meinte nur, weil Katharina ohnehin Dein Liebling ist."

„Klingle dem Bedienten, mein süßes Weib," sagte der Gatte; „und sey nicht eifersüchtig."

„Eifersüchtig — oho!" meinte die Lady. „Ich — —"

„Nein, meine Theure, ich weiß es," versetzte Mr. Hanningham; „aber vielleicht bist Du selbst so gut, Dich zu erkundigen — ihr Damen versteht all diese Dinge so viel besser als wir."

„Alle Dinge, die den Herrn Mühe machen — nicht wahr?" lächelte Mrs. Hanningham; „doch ich will eine gute geduldige Frau seyn und gehen."

Sie ging, und nachdem Hanningham in der Zwischenzeit verschiedene gehende und hüpfende Schwenkungen in dem Zimmer gemacht hatte, kehrte sie zurück und benachrichtigte ihn, daß für die erwarteten Gäste jede Bequemlichkeit zu haben sey.

„Du mußt daran denken, sie nicht in Deiner sorglosen Weise Marwell zu nennen, wenn sie kommen," sagte Mrs. Hanningham,

„wie mir Katharina schreibt, daß ihr würdiger Freund Mr. Moß es machte.“

„Sey unbesorgt, meine Theure,“ versicherte Mr. Hanningham; „wenn ich sie Maxwell nenne, darfst Du mir den Kopf abschneiden.“

„Wann kommen sie denn?“ fragte Mrs. Hanningham.

„Heute Abend,“ versetzte ihr Gatte.

„Von Portsmouth?“ forschte die Lady.

„Richtig, meine Theure,“ gab Mr. Hanningham zur Antwort; „sie werden hier ein spätes Mittagessen erwarten, so — Du verstehst mich, Liebe? — habe ich ihnen gesagt.“

Hier übernahm Mr. Hanningham abermals die Rolle des Harlekins, und endigte seinen raschen Umlauf in dem Zimmer damit, daß er seine Frau als Colombine auf die wärmste und schallendste Art begrüßte.

„Ei, bist Du toll, mein lieber Hanningham?“ fragte Mrs. Hanningham.

„Weil ich das gethan?“ versetzte ihr Gatte. „Aber ich bin wirklich ein wenig ausgelassen, meine Liebe,“ fügte er hinzu: „deßhalb werde ich mich mit Deiner Erlaubniß auf eine oder zwei Stunden entfernen, da ich noch Geschäfte von Wichtigkeit abzumachen habe. Denke an das Mittagessen um halb acht Uhr.“

„Kommt Dawes mit ihnen, mein Lieber?“ fragte Mrs. Hanningham.

„D— Dawes!“ versetzte Mr. Hanningham. — „wer denkt an Dawes — was geht Dawes mich an, oder ich sie? — Kümmere Dich nicht um Dawes, meine Geliebte — laß Jeden für sich selbst sorgen — und sey pünktlich. Adieu, Liebste — leb' wohl bis um sieben — ich habe keine Ruhe im Hause — deßhalb muß ich fort.“

Und Mr. Hanningham verließ das Zimmer gleich Jones, wenn er mit einem Witz die Bühne verläßt; obwohl im Allgemeinen Hanningham von Mr. Richard Jones eine ganz verschiedene Person war, gleich wie Mr. Richard Jones, der Lehrer der Beredsamkeit, in seinem

Studierzimmer in der Chapel-Street, Großvenor-Place, eine durchaus andere Person als jener Mr. Richard Jones auf der Bühne des Drury-Lane Theaters ist. Es muß einen komischen Anblick gewähren, den lebhaften Schauspieler auf seinem Katheder zu sehen, wie er Advokaten streiten, Parlamentsmitglieder sprechen, Richter das Urtheil fällen und Geistliche predigen lehrt; aber er ist ein zuverlässiger Mann und plaudert nie über seine Schüler — so daß er die Gunst, deren er genießt, vollkommen verdient.

Die arme Mrs. Hanningham blieb ganz versteinert zurück: nie hatte sie ihren Gatten so wunderbar lustig, so merkwürdig aufgeräumt gesehen, wie heute; und doch war er am Morgen noch in der trübsten Stimmung von der Welt gewesen: ohne Zweifel hatte irgend eine Entdeckung in Marwell's Geschäften ihn in diese gute Laune versetzt, und er wollte diesen mit der Entwickelung auf die angenehmste Weise überraschen.

Nie schien ihr die Zeit so langsam vorwärts zu schreiten als während der nächsten drei bis vier Stunden. Endlich schlug es sieben, und pünktlich zur bestimmten Stunde erschien Hanningham — doch als er eintraf, schien seine Laune durch die beständige Bewegung, die er gehabt, keineswegs gedämpft zu seyn. Seine schon zur Tafel angekleidete Gattin empfing ihn mit einer Mischung von Freude und Furcht; sie besorgte nämlich halb und halb, sein aufgeregter Zustand könnte bleibend werden und ihr armer Gatte am Ende nie wieder zur ruhigen Vernunft zurückkehren.

Acht Uhr kam heran — es wurde dunkel — das Essen war fertig — überfertig — es wartete: die Diener waren schon zweimal im Wohnzimmer erschienen, um zu fragen, ob man noch länger warten wolle. Fünf Minuten nach acht Uhr hörte man ein Pochen und Klingeln, und eine gelbe Postchaise, welche von Listhook her kam, fuhr vor.

„Da sind sie, bei Jingo!" rief Hanningham aufspringend und die Treppe hinabrennend oder vielmehr stürzend, um die erwarteten Gäste

zu empfangen. „Gnad uns Gott!“ sagte Mrs. Hanningham — welche keinen großen Geschmack an dem Enthusiasmus fand, welchen ihr Gatte über die Ankunft Miß Marwell's bezeigte, und deßhalb beschloß, dieselbe mit einem angemessenen Grade von Kälte zu empfangen, um ihm die Mißbilligung seines Benehmens kund zu thun.

„Die Treppe hinauf — die Treppe hinauf!“ hörte sie Hanningham sagen; dann folgte ein Geräusch wie von Küssen — was sie sehr beunruhigte und was sie den Umständen gar nicht angemessen fand. „Die Treppe hinauf — seyd vorsichtig — nehmt Euch an der Ecke in Acht — da, hinauf mit Euch! — O laßt nur die Sachen — hinauf mit Euch.“

Und wer trat nun zu Mrs. Hanningham's Erstaunen unter all diesem Wirrwar von Worten, von Zanken und Lärmen, von Stößen und Püffen in das Wohnzimmer? — Wer anders als der alte Mr. Wilson, der Agent von Fayal, und seine reizende Tochter!

Dreiunddreißigstes Kapitel.

„Er kommt, Mylord! im Fall der Wonn' und Hoffnung
Des jung Verlobten — —“

Lee.

Unglücksfälle kommen nie allein, wie man sagt — in unserem Falle scheinen sich die Ankömmlinge in gleichem Maße zu vervielfältigen, denn kaum haben wir uns von unserem Erstaunen ob dem unerwarteten Erscheinen des Fayaler Agenten und seiner Tochter erholt, so müssen wir schon gefaßt seyn, plötzlich noch eine weitere Person unseres Drama's eintreten zu sehen.

Marwell, Moß und Mrs. Apperton hielten eben Berathung über die beste Art, ihre Geschäfte zu fördern, wobei Moß fortwährend auf seinem Rathe da zu bleiben, wo man war, beharrte, als mit einem Male Mrs. Dawes in dem kleinen Wohnzimmer in Melrose-Cottage

augenscheinlich in großer Aufregung erschien und in einem Tone zwischen Weinen und Lachen Herrn Moß bat, einen Augenblick hinaus zu kommen.

Marwell, dessen Furcht um seine persönliche Freiheit, seit er England wieder betreten hatte, noch keinen Augenblick vermindert oder gewichen war, beschwor im Moment tausend gräßliche Visionen herauf. Katharina selbst war erschrocken, und Moß, welcher auch etwas der Art fürchtete, eilte so schnell er konnte hinaus.

„Ich bin verloren!“ sagte Marwell, „ich weiß — die Harpyen des Gesetzes sind mir auf den Fersen. Katharina, ich werd' es nicht überleben!“

„Beruhigen Sie sich, theuerster Vater,“ tröstete Mrs. Apperton: „wozu sich nutzlos ängstigen?“

„Ich weiß, daß es so ist,“ wiederholte der beunruhigte alte Mann.

„Er ist's, Mr. Moß!“ sagte Mr. Dawes.

„Er selbst,“ sprach Moß.

„Er befindet sich im hinteren Zimmer,“ sagte die treue Haushälterin.

„Rufen Sie Käthe,“ gebot Godfrey.

„Sie nennen Dich, Katharina,“ sagte Moß.

„Was gibt's?“ fragte Mrs. Apperton.

„Stoßen Sie sich nicht in der Eile, meine Liebe,“ mahnte Mrs. Dawes — „er ist's.“

„Wer?“

„Ich, Kathy, ich,“ jubelte Edward Marwell aus dem kleinen Zimmer stürzend: im nächsten Augenblicke lag Katharine in ihres geliebten Bruders Armen.

„Mein Junge ist es?“ rief Marwell; „dann ist etwas Entscheidendes geschehen. Eine unwichtige Sache hätte ihn nicht nach England geführt — davon bin ich überzeugt.“

Die Scene in Melrose-Cottage ging schnell von Furcht zur

Freude und — man muß es bekennen — zur Neugier über; denn das war klar, wenn man auch das Was außer Frage stellt — Edward mußte Etwas von höchster Wichtigkeit für die Familie bringen.

Doch stand nicht zu erwarten, daß der arme Edward sich alsbald seines Geheimnisses entledigen konnte, während eine Flut von Fragen über alle möglichen Kleinigkeiten auf ihn eindrang, während Mrs. Dawes stehen blieb und nicht aufhören konnte, sich zu verwundern, wie sehr ihr junger Liebling sich zu seinen Gunsten verändert hatte. Nach und nach brachte man heraus, daß er eilf Tage unterwegs gewesen, daß er in Cowes an's Land gestiegen und über Newport und Morton-Bridge nach Ryde gekommen war; aber weßhalb er Madeira verlassen, hatten sie noch nicht erfahren, noch schien Edward im Stande es zu erklären, so sonderbar dies auch klingen mag.

In der That hatte Edward eine Mittheilung von der äußersten Wichtigkeit für all ihre künftigen Schritte und Aussichten zu machen; aber er fürchtete, eine zu große Aufregung zu veranlassen, wenn er sein Geheimniß auf einmal enthüllte. Seine Absicht war, Eines der Gesellschaft allein vorzunehmen, um ihm die Wahrheit zu entdecken, und sie sodann mit dessen Hülfe der am meisten bei seiner Erzählung betheiligten Person mitzutheilen: allein so wie das Gespräch sich wandte, ward er ohne viele Umstände aus seiner Verlegenheit gerissen.

„Lieber Edward," sagte Katharine, „Du bist in Trauer."

„Ja, Kathy," erwiederte der junge Marwell, „und bald wirst Du es, denke ich, auch seyn."

„Wie meinst Du das?" fragte Marwell der ältere. „Was hat sich zugetragen?"

Edward machte, von seiner Schwester unbemerkt, seinem Vater ein Zeichen, welches diesem die Wahrheit enthüllte.

„Katharina, meine Liebe," bat Marwell, „geh für ein paar Minuten auf Dein Zimmer — es wird besser seyn. Edward hat Etwas mitzutheilen — laß uns hören, was es ist."

„Sie kann bleiben," versetzte Edward; „aber sie muß sich auf

sonderbare — wichtige Dinge — für sie ganz besonders wichtige Dinge gefaßt machen."

„Beziehen sie sich auf Apperton?" sagte Moß.

„Ja," versetzte Edward.

„Wo ist er?" fragte Moß: „was habt Ihr mit ihm angefangen?"

„Ich kann Alles hören," erklärte Katharina.

„Ich dächte es wohl, Kathy," versetzte Moß.

„Bereitet Euch auf einen Schrecken vor," sagte Edward;" vielleicht hat mein Anzug Euch schon auf die richtige Spur gebracht. — Apperton ist todt!"

„Das hab' ich mir gedacht!" rief Moß.

Aus der Art, wie Katharina die Nachricht ihrer Wittwenschaft aufnahm, konnte man wenig auf die eigentliche Natur ihrer Gefühle schließen: sie brach in Thränen aus. Edward bot ihr seinen Arm und führte sie aus dem Zimmer. Einen heftigen Schmerz zu zeigen, wäre abgeschmackt gewesen, denn fühlen konnte sie keinen Schmerz über eine so glückliche Erlösung. Der Aufruhr, den die Nachricht in ihrem Herzen hervorbrachte, entsprang ohne Zweifel aus gemischten Gefühlen; man übergab sie der Sorgfalt der Mrs. Dawes, unter deren zärtlicher Pflege sie wohl am ehesten ihre Ruhe und Heiterkeit wiederfinden mußte.

Aus Edwards Erzählung über Apperton's letzte Tage ging hervor, daß er ihn während seiner Krankheit treulich gepflegt hatte; dieselbe war von Tag zu Tag schlimmer geworden, und hatte endlich etwa drei Wochen nach seiner Ankunft in Madeira jenen unglücklichen Ausgang genommen. Vor seinem Tode hatte dieses unglückliche Opfer niedrigen Ehrgeizes und Geldstolzes über alle Theile seiner Geschichte, welche noch im Dunkel lagen, Aufschluß gegeben und Edward eingestanden, daß, als er einen großen Theil von Marwell's Eigenthum verloren sah, sein Zweck der gewesen sey, diesen mit augenblicklich drohender Gefahr zu schrecken und aus England zu vertreiben. Deßhalb hatte er alle Einrichtungen getroffen, um seine Abreise zu erleichtern,

um einem Mann, in welchem er, wenn er blieb, einen gefährlichen Feind finden mußte, eine goldene Brücke zu bauen.

Erst als Maxwell fort war, hatte sich Apperton, aber zu spät, erinnert, daß dessen Unterschrift zu verschiedenen Verschreibungen und Uebertragungen erforderlich war, ohne welche er seine Plane nicht in Ausführung bringen konnte, und so nahm er seine Zuflucht zu dem verzweifelten Mittel, seinen Namen zu fälschen. Dies gelang ihm zwei bis drei Mal; dann aber wurde es entdeckt und nichts als die schleunigste Flucht konnte sein Leben erretten, während sein Halbbruder, welcher bei der Veräußerung eines der gefälschten Scheine ertappt wurde, verhört, überführt und, wie wir schon wissen, zu einer zehnjährigen Deportation verurtheilt worden war.

Wenn augenscheinliche aufrichtige Reue auch bei menschlichen Wesen in die Wagschale fallen kann, wie wir gelehrt werden, daß es bei der Gottheit der Fall ist, so mochten Apperton seine Leiden, sein Drang, die begangenen Fehler wieder gut zu machen und die Sorgfalt, womit er, trotz aller Schwierigkeiten, gewisse Dokumente aufbewahrt hatte, welche für Maxwell vom größten Nutzen seyn mußten, starke Ansprüche auf Vergebung leihen. Als er sich zum Aeußersten getrieben sah, begab er sich in einen der Seehäfen, und statt sich als Passagier nach Amerika einschreiben zu lassen, nahm er Dienste als gemeiner Matrose, zog grobe Seemannskleidung an, und that buchstäblich alle Arbeit eines Matrosen, bis er in den Vereinigten Staaten vom gelben Fieber ergriffen ward, das ihn bei seiner schon durch die gänzliche Veränderung der Lebensweise geschwächten Konstitution dermaßen mitnahm, daß er gänzlich aufgegeben wurde. Dennoch erholte sich seine Natur, und da man ihm sagte, daß eine Seereise für ihn am zuträglichsten wäre, so ging er sofort an Bord des 'Jonadab Adams', welchen er nur verließ, um in Edwards Armen den Geist auszuhauchen.

Der Inhalt des Futterals oder Sackes, dessen wir schon früher erwähnten, war für Maxwell von der höchsten Bedeutung; er bestand

aus verschiedenen Verschreibungen und Scheinen von Marwell's Hand, die Apperton, sobald die Dinge zum Schlimmsten gediehen waren, mit den Bruchstücken des Vermögens, das in seinen Besitz gekommen, abbezahlt hatte; so daß Marwell in der That außer dem ersten großen Verluste nicht nur keine weitere Guinee eingebüßt, sondern sogar noch über zwanzigtausend Pfund dreiprocentiger Staatsfonds übrig behalten hatte, welche Apperton nicht hatte an sich ziehen können. So stellte sich heraus, daß wenn Apperton ehrlich gehandelt und sich damit begnügt hätte, dem Unglück, das über ihn hereinbrach, mannhaft zu begegnen, er nie nöthig gehabt hätte, seine Zuflucht zu einem Verbrechen zu nehmen, um etwas wieder gut zu machen, was im schlimmsten Falle doch nur Mißbrauch des Vertrauens war.

Diese Nachricht hatte sowohl Marwell's wie seiner Tochter Lage wunderbar verändert. Der alte Gentleman begab sich auf Katharinens Zimmer und theilte ihr hier die Einzelheiten mit, während Edward und Moß, welcher das Reisen für seine Person haßte, aber nichts mehr liebte, als davon erzählen zu hören, sich gegenseitig erbauten, der Eine, indem er die Geschichte seiner Reise von Funchal nach Cowes umständlich berichtete, der Andere, indem er ihm ein aufmerksames Ohr lieh. Nun war in der That längere Verborgenheit und Verkleidung unnöthig. Pflicht und Geschäfte riefen sie nach London, wohin sich Edward Marwell, wie er glaubte, sogleich begeben mußte, da er zur Förderung seiner eigenen Zwecke die Verantwortlichkeit auf sich genommen hatte, den ihm anvertrauten Posten zu verlassen.

Aber war es wirklich die Nothwendigkeit, Apperton's letzte Mittheilungen in Betreff des Pakets, welches die wichtigen Papiere enthielt, selbst zu überbringen, was ihn vermochte, nach England zu gehen? Ohne Zweifel konnte er besser als jeder Andere die Begebnisse erklären und den Gemüthszustand seines Schwagers bei dessen Tode beschreiben: aber nichts von all Dem hätte ihn, glaube ich, zu dem Entschluß gebracht, die Weinfässer und Magazine zu Madeira zu verlassen, wenn er nicht zufällig das Bild seiner lang gesuchten Maria entdeckt hätte

Es lag am Tage, daß sie, nachdem ihr Bild in diesem Hause war, auf irgend eine Weise mit den Besitzern desselben in Zusammenhang stehen müsse. Eine halbe Stunde mündlicher Unterredung mit seinem Associé konnte aber mehr zur Aufklärung des Geheimnisses beitragen, als die Correspondenz eines halben Jahres, da man nicht einmal die Zeit bestimmen konnte, wann die Antwort auf einen Brief eingehen mochte.

Als Katharina wieder in das Wohnzimmer trat, schien sie ruhig und gefaßt, wiewohl die Gelassenheit ihres Schmerzes zuweilen noch von Thränen unterbrochen wurde, worüber sie sich keine Rechenschaft abzulegen wußte, und deren Grund und Ursache ich nicht aufzuforschen versuchen will. Während sich jedoch Maxwell zurückzog, um die von Edward überbrachten Papiere zu untersuchen, ließ sie sich mit Moß in ein Gespräch über ihre zukünftigen Aussichten ein, das, ohnehin schon heikler Natur, jedenfalls für jetzt etwas frühzeitig war.

„Ei, Kathy," sagte Godfrey, indem er eine ungeheure Prise in seine Nase stopfte, „was wird der Dings, der Charley jetzt wohl thun?"

„Mein lieber Moß," versetzte Katharina, „wie können Sie in einem solchen Augenblicke von einem Gegenstande sprechen — —"

„An den Du fortwährend denkst," sagte Moß. „Pah, Kathy! Ich kenne euch Weibsvolk — wer kann glauben, daß Du jemals den verlaufenen Kerl, der in dem Spitale starb, einen Pfennig werth gehalten hättest?"

„Achtung den Todten," bat Katharina.

„O! Achtung den Todten," wiederholte Moß; „da können Sie eben so gut sagen, Hanningham achte seinen Vater — den würd'gen Herrn, der seinem Associé den Hals abschnitt oder ihn erschoß, oder was es sonst war. Hat Apperton, so lange er lebte, irgend eines von Euch, hat er Euer Eigenthum geachtet, he?"

„Er hat vergütet, so viel in seinen Kräften stand," versetzte Katharina.

„Ein Bissel spät," versetzte Moß. „Doch wie? — wenn er nicht zufällig mit Edward zusammengetroffen wäre, wie hätt' es dann mit seiner

Vergütung ausgesehen? Nein; er brachte seinen Hals in Sicherheit, nachdem er all' Euer Geld verschleudert hatte. Jetzt möcht' ich wissen, wo Master Somerford steckt und was er thun wird?"

„Was sollte er thun?" meinte Mrs. Apperton.

„Was!" versetzte Moß. „Geh, geh, Kathy! zeig' mir keins von Deinen doppelten Gesichtern — keine von Deinen Janusmasken — 's ist ein gutes Ding, daß der alte Lord Dings— wer's auch war — nichts von ihm wollte, sonst — —"

„Im Ernste, Mr. Moß," sagte Kathy, „ich muß Sie bitten, von etwas Anderem zu sprechen. Ich bin überzeugt, daß Sie mich nicht absichtlich kränken wollen; allein die Unterhaltung hat eine Wendung genommen, die mich aus dem Zimmer treibt, wenn Sie so fortfahren."

„Ich hasse die Ziererei," sagte Moß, „doch will ich still seyn. Du brauchst vermuthlich noch etwas Zeit, um die Sache zu verdauen: so will ich denn bis nach dem Essen schweigen; dann aber — —"

„Ja, ja, nur jetzt nicht," sprach Kathy, welche froh war, einem Zwiegespräch zu entgehen, welches sie über Vermögen angriff und verwirrte, da es ihr die wahre Natur ihrer Gefühle etwas zu peinlich vor Augen legte. Sie hatte einen Gatten verloren, der ihr nie ein Gatte gewesen, der jeden Anspruch auf ihre Zuneigung oder Achtung verwirkt hatte. Die Kunde davon war noch so neu, daß sie ihr wie ein Traum, ein unwahrscheinlicher Traum erschien; eben so seltsam und verworren waren, wie Moß sagte — was er aber nicht hätte sagen sollen — ihre Erwartungen über das Betragen Somerfords, von welchem sie seit ihrer Rückkehr nach England nichts gehört hatte. Charles konnte ihr auch in der That nicht schreiben, denn er kannte weder den Namen, den sie angenommen, noch den Ort, wohin sie sich zurückgezogen hatte; um ihren Aufenthalt zu Madeira aber wußte er.

Als die beiden Maxwell's in das Wohnzimmer zurückgekehrt waren und der erste Ausbruch der Ueberraschung und des Kummers — wenn Jemand solchen empfand — sein Ende erreicht hatte, waren die Familienglieder wieder im Stande, mit Ruhe und Fassung das Ereig-

niß zu besprechen, das sie Alle so nahe berührte. Es ergab sich, daß Marwell noch immer ein Vermögen besaß, welches hinreichte, um ihm in der Zurückgezogenheit ein genügendes Auskommen zu gewähren und sein Käthchen nach seinem Tode vor Mangel und Verlegenheit sicher zu stellen. Die Familie beschloß nun, sich sofort nach London zu begeben, und da Damen immer die besten Korr spondenten sind, so wurde Katharina aufgefordert, an Mrs. Hanningham zu schreiben, um ihr das Vorgefallene so wie Edwards Ankunft anzuzeigen, ihr dessen Wunsch auszudrücken, seinen Associé zu sprechen, um sich darüber zu rechtfertigen, daß er seinen Posten in Madeira verlassen hatte und endlich ihre Güte darin in Anspruch zu nehmen, daß sie ihnen in ihrer Nähe eine geeignete Wohnung zu London besorge, da es ihre Absicht sey, am nächsten Abend in der großen Metropole einzutreffen.

„Und nun,“ sagte Edward zu seiner Schwester, „nun da ich Dir so befriedigende — nicht befriedigende, ich meine entscheidende — Nachrichten über Deinen gewesenen Gatten gebracht, was hast Du mir über jene schöne Erscheinung mitzutheilen, um welche der Zufall mit dem Bilde, wovon ich Dir geschrieben, den Schleier des Geheimnisses noch dichter gezogen hat?“

„Halte mich nicht für grausam, theurer Bruder,“ versetzte die Wittwe; „glaube nicht, daß ich im Stande wäre, nur einen Augenblick mit Deinen Gefühlen Scherz zu treiben; aber ich habe nicht gewagt, dem Vater Deine Entdeckung mitzutheilen. In der That, wenn Du wirklich die Liebe für mich fühlst, an welche zu glauben ich alle Ursache habe, so beweise sie mir dadurch, daß Du mir versprichst, für jetzt keine Sylbe über diesen Gegenstand fallen zu lassen. Merkte der Vater, daß Du das Bild gesehen, so würden seine Befehle, nie mehr des Originals zu erwähnen, nur um so strenger werden: beschäftige Dich deßhalb lieber mit den zahlreichen Gegenständen, welche nunmehr Deine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen; vertraue mir und bringe diese Sache zu einer günstigeren Zeit in Anregung.“

„Mit Hanningham kann ich aber doch sicherlich über das Bild sprechen, das ich in seinem Hause gefunden habe?“ fragte Edward.

„Die Bilder gehören nicht ihm,“ erwiederte Kathy; „ich wußte vor Dir um die Sache, und glaube mir, unberechenbares Mißgeschick kann daraus erwachsen, daß Du sie an's Licht gezogen hast. Außer jenem Einzigen sind Dir übrigens wohl alle andern gleichgültig — so höre auf mich und glaube mir, wenn ich Dir sage, daß eine Frage, eine Anspielung gegen Hanningham über das genannte Portrait Deine vagen Hoffnungen auf ein Wesen, das Deine Liebe so treu gefesselt hat, mit einem Mal, unvermeidlich, für immer und ewig zerstören müßte.“

„Aber wie kamen die Bilder in seinen Besitz?“

„Sie gehörten seinem verstorbenen Vater,“ versetzte Kathy, „und wurden zur Zeit seiner Hinrichtung heimlich aus England entfernt. Keines davon hätte wieder zum Vorschein kommen sollen; dieß geschah jedoch aus Versehen — und kann wieder gut gemacht werden: aber die Geschichte, welche mit dem jungen Wesen zusammenhängt, ist der Art, daß ich Dir wiederholt und zum letzten Male sage, daß ein Wort über ihr Bild, das Du bei Deinem Associé fallen lässest, alle Hoffnung auf den Besitz des Originals zerstört und vielleicht sogar einen Bruch der Handelsverbindung, welche jetzt so glücklich zwischen Euch besteht, nach sich ziehen kann.“

Der arme Edward, welcher das Geheimniß, das er aufzuklären gehofft, immer undurchdringlicher werden sah, je mehr er sich ihm näherte, war sehr trostlos über die feierliche Erklärung seiner Schwester, um so mehr als er das größte Vertrauen in sie setzte und vollkommen sicher war, daß sie ihm ein solches Schweigen nicht auferlegt hätte, wenn sie nicht von der Nothwendigkeit desselben überzeugt wäre. Fast fing er an zu wünschen, daß er lieber in Madeira geblieben wäre; mit Hoffnungen und Erwartungen im Herzen und einem treuen Bilde seines Abgottes vor Augen; statt daß er nunmehr diese Hoffnungen und Erwartungen umgestürzt, das Bild verloren sah und keine Aussichten auf den Besitz des Originals haben konnte.

Das häusliche Glück der Familie war jedoch gewiß hinreichend, um einen Tag auch ohne andern Zusatz davon leben zu können, und Edward faßte den Vorsatz — wie ihn Liebende gar oft fassen, aber nur selten ausführen — in den nächsten zwölf Stunden nicht an seine geheimnißvolle Maria zu denken. Der alte Marwell, welcher seine Tochter betrachtete und dabei überlegte, daß sie, was auch noch kommen möge, vor den Kämpfen der Armuth gesichert sey — für sich selbst aber die Rückkehr zu seinen früheren Gewohnheiten und Verbindungen in Aussicht hatte, trug in seinen Mienen das Gepräge von Empfindungen, welche die Sprache nur schwach wiederzugeben vermag; selbst Moß lächelte und brummte nicht länger und die alte Mrs. Dawes war geschäftiger als eine Biene: sie rannte ein und aus, Trepp' auf, Trepp' ab, um für den Abend Vorbereitungen zu einem kleinen Familienbankett, so wie auf den andern Tag die nöthigen Anstalten zur Abreise ihrer Herrschaft in die Hauptstadt zu treffen.

Die armen kurzsichtigen Sterblichen! — sie dachten freilich nicht, was an diesem andern Tage sich zutragen, oder welch' außerordentliche Veränderungen in den nächsten achtundvierzig Stunden vor sich gehen würden. Es ist nur ein Glück, daß die Menschen nicht die Gabe der Voraussicht besitzen, es sey denn, daß diese Gabe allgemein, daß sie von der Macht und den Mitteln begleitet wäre, die Folgen zu vermeiden, welche ein solches Voraussehen uns als drohend anzeigen würde.

Der Tag nahm seinen Verlauf; Leidenschaften und aufgeregte Gefühle lösten sich in ruh'gem Austausch der Gedanken auf, und wie wir alles irdische Glück erst durch Ungemach schätzen lernen, so waren auch die Marwells seit den guten alten Zeiten ehe Mrs. Marwell starb und Charles Somerford in's Ausland geschickt worden, noch nie so vollkommen glücklich gewesen, wie sie sich nunmehr fühlten.

Squills, welcher mit seinem medizinischen Geschick Liebenswürdigkeit und Unverdrossenheit in der Pflege seiner Freunde verband, wurde bald in das Geheimniß oder vielmehr in die Geschichte von

Edwards Ankunft und seines Schwagers Tod eingeweiht, und der Ernst seines Benehmens, die Wärme des Gefühls, die er dabei an den Tag legte, verbunden mit einem Wink von Moß — wobei derselbe sein Glas zweimal füllte und austrank — daß er gewiß gerne den letzten Tag ihres Aufenthalts bei ihnen speisen und obendrein am andern Morgen außerordentlich nützlich seyn würde, um ihr Gepäck an Bord zu bringen und die Schiffer höflich zu machen, kurz, ihre Abfahrt von der Insel zu erleichtern — vermochte Maxwell nach einem kurzen Zwiegespräch mit Katharina ihn zu bitten, an dem kleinen Familienmahle — wenn auch hoffentlich nicht für immer, doch wenigstens für hier zum letzten Male — Theil zu nehmen. Demzufolge entschloß sich Squills zu bleiben und ertheilte deßhalb seiner Frau gemessenen Befehl, den kleinen Jungen mit dem lackirten Hute und dem Korbe nicht wie gewöhnlich um neun Uhr mit der Botschaft, daß ein Patient seiner bedürfe, zu schicken — eine Ordre, welche Mrs. Squills dießmal sehr geneigt war zu befolgen, da sie, ihre Töchter und ihr Schwiegersohn die Absicht hatten, zu Miß Wamble Nummer zweiunddreißig zum Thee und Tanz zu gehen.

Ein Glied der Maxwell'schen Gesellschaft litt jedoch tief im innersten Herzen — der arme Edward! Er fand seine Zunge sowohl durch die Befehle seiner Schwester als durch seine eigene Hoffnung auf einen guten Erfolg solcher Schweigsamkeit für den ganzen Abend gebunden. Er war sehr unruhig und aufgeregt, dabei niedergeschlagener als je wegen Käthchens Behauptung, daß die Auffindung des Bildes in Madeira, statt wie gehofft eine günstige Lösung seiner Zweifel und Aengste herbeizuführen, ihm nur ein neues fast unübersteigliches Hinderniß in den Weg gelegt habe. Insoweit beschloß er jedoch stelbstständig zu handeln, daß er sich Hanningham anvertrauen, ihm alle vorhergegangenen Umstände erklären und ihn dann, wenn es für sein künftiges Glück nothwendig wäre, zur Geheimhaltung vor seinem Vater verpflichten wollte.

Für einen Menschen in Edwards Gemüthsstimmung konnte Squills

Gesellschaft und Unterhaltung, mit den ewigen von Moß parirten und zurückgeworfenen Witzpfeilen, Sticheleien und Epigrammen nichts weniger als angenehm seyn, denn in dem Redestyle, womit sie sich ergötzten, war er gar nicht zu Haus. Vom Grafen Narli, auf dessen Abenteuer sie fortwährend anspielten, hatte er noch nie etwas gehört; er wußte nicht, was Mardo Pasta war, noch kannte ihn die kleinliche Zergliederung der Ryde'r 'Societé', wie das Gewäsche über das Amüsement auf dem dortigen Kai besonders interessiren; und man muß sagen, daß wenn man auch zu Scherzen aufgelegt ist, doch einige Gewohnheit des Umgangs und nähere Bekanntschaft mit einem Humoristen dazu gehört, um seinen Witzen Geschmack abzugewinnen und seine Anspielungen zu verstehen. Edward verließ bald das kleine Wohnzimmer, um ein wenig herumzuschlendern, Katharina begab sich zur Ruhe, indem sie die am nächsten Tage ihrer wartenden Fatiguen zum Vorwand nahm, so daß Marwell, Moß und Squills für den Abend sich selbst überlassen waren, und die Luft um sie her bis in die späte Nacht mit dem Dufte ihrer Cigarren verpesten durften.

Der Morgen brach an — die Familie fand sich wieder zusammen — die Schiffer mit ihren Tragbahren waren schon vor der Thür, Squills voran, um dieselben zu kommandiren. Dawes erschien bis an die Ohren eingewickelt aus Furcht vor dem Seewind und bleich wie ein Schatten durch den Gedanken an die zwanzig Minuten lange Ueberfahrt nach Portsmouth; Katharina, die sich noch nicht die ihrem Stande gebührenden Trauerkleider hatte verschaffen können, da die Zeit zu kurz und zu Ryde nichts als höchstens Trauerweiden zu haben gewesen, war vor ihrem Vater fertig, und Edward, dessen Unruhe und Verlangen nach Hanningham sich nicht beschreiben läßt, ging um seinen verehrten Vater zu rufen, während Moß an der Thür seiner Wohnung stand und Zeichen machte, daß sie das Packetboot versäumen würden, wenn sie sich nicht beeilten, zu welchem Zweck er seine Arme und Beine abwechselnd gleich einem Telegraphen — wozu er sich ungefähr ebenso eignete wie eine Schildkröte — zu möglichster Länge

ausstreckte. Er wurde jedoch nicht verstanden und nachdem sie gehörig hin und her gerannt waren, befand sich endlich unsere Gesellschaft nebst Schachteln, Bündeln, Päcken und Säcken wohlbehalten auf dem Verdeck des Dampfbootes — der Schornstein dampfte, die Ruder plätscherten und das Horn blies zur Abfahrt. Auf das Kommando „Vorwärts" antwortete die Musik der Räder: das schwarze Boot, gleich einem lebendigen Wesen das Wasser zertheilend und den Schaum weit über die Büge hinausspritzend, brachte bald seine lebende Last auf das Hintertheil des Quebeck, wo die Ausschiffung so schnell als möglich vor sich ging.

Als sie Portsmouth erreicht hatten, war ihre erste Sorge die, sich nach der besten und schnellsten Gelegenheit zur Weiterreise umzusehen. Moß war mit jedem Beförderungsmittel zufrieden, wenn es nur vier Plätze im Innern gewährte, und schlug deßhalb vor, eine Postkutsche ganz allein zu diesem Zwecke zu nehmen, da dieß zugleich am wohlfeilsten sey und am schnellsten vom Flecke fördere; er und die Maxwells sollten die Sitze im Innern einnehmen und Mrs. Dawes auf dem Kutschenhimmel Platz finden. Allein Godfrey's sinnreicher Rath war unausführbar, da keiner der Londoner Wägen frei war. In einem derselben war wohl noch ein Platz zu haben: doch Godfrey schlug ihn aus — er dachte nicht an Trennung; mochten sie sinken oder schwimmen, sie wollten beisammen bleiben; er hatte nicht Lust, sich in Gesellschaft einer dicken Frau, eines kranken Kindes, einer feinen Dame und eines betrunkenen Matrosen in eine Ecke zu drücken. Zu Fuß gehen wollte er nicht — so war denn das Beste, was sie thun konnten, sich en masse nach dem „St. Georg" zu begeben und mit dem dortigen Wirthe zu berathen, da dieser sie ohne Zweifel alsbald in den Stand setzen würde, auf eine für sie eben so angenehme als für ihn vortheilhafte Weise ihre Reise fortzusetzen.

Dieser Vorschlag ward augenblicklich angenommen und die Gesellschaft, von den Trägern und Schubkarrenführern, welche ihre Siebensachen transportirten, gefolgt und umgeben, ging nach dem Wirths-

hause. Kaum hatten sie das offene Thor desselben erreicht, als ein heftiges Schellen ihre Ankunst anzeigte, und der Wirth in eigener Person — bei einem öffentlichen Hause immer ein willkommener Anblick, da dieß den Ernst seiner Absicht kund gibt, seine Gäste nach besten Kräften zu bedienen — sie an der Schwelle empfing.

Der Wirth, welcher durch die Gewohnheit so viele Fremde zu sehen, ein überraschend gutes Gedächtniß besaß, hatte kaam die Gesellschaft erblickt, als er Marwell und zwar nicht nur als eine Person, die er schon früher gesehen, sondern als Herrn Marwell und als den nämlichen Herrn Marwell erkannte, der vor einigen Monaten auch im St. Georg eingekehrt hatte. Mit der größten Höflichkeit wünschte er ihm Glück zu seiner Rückkehr von der Insel Wight, wohin er sich, wie er wußte, das vorige Mal begeben hatte, und von wo er ihn nun natürlich auf der Rückkehr begriffen glaubte.

„Ei, Mack, Sie sind hier bekannt," rief Moß.

„Ja, glücklicher Weise schadet es nichts," erwiederte Marwell, „aber nie hätte ich mir geschmeichelt, daß ich so lange im Gedächtniß meines Wirthes fortleben würde."

Die Aufmerksamkeit und Höflichkeit des Hoteltyrannen war über alles Lob erhaben, und nachdem Marwell in ein Wohnzimmer geführt worden, begann er die Unterhaltung damit, daß er ihm sagte, er sey ganz erstaunt, von ihm wieder erkannt worden zu seyn.

„Wir vergessen selten Gesichter, die wir einmal das Vergnügen hatten zu sehen, Sir," sagte der Wirth, „besonders wenn wir uns freuen, dieselben wieder zu sehen."

„Sie sind sehr gütig," erwiederte Marwell, „wir müssen heute Abend noch nach London und wissen nicht, wie wir es einrichten sollen, um Alle Platz zu finden."

„Ich denke, Sir, Sie können sich im Wagen einrichten," meinte der Wirth, „der Rücksitz hält zwei Plätze und drei gehen schon in das Innere einer geräumigen Kutsche."

„Aha, Master Edward und Dawes hintendrauf," lachte Moß, „und Kathy innen zwischen Mack und mir."

„Eine äußerst behag'iche Einrichtung," bemerkte Edward.

„Ich muß dagegen protestiren, daß Dawes einen offenen Platz bekommt," sagte Katharina; „wenn wir sie in irgend einer Kutsche, die nach der Stadt fährt, unterbr'ngen könnten, so würden wir uns entre nous sehr gut im Wagen zurechtfinden."

„Du sollst Deinen Willen haben," erklärte Maxwell, „dadurch wird die ganze Sache einfacher."

Alsbald traf man Anstalten, um Mrs. Dawes weiter zu befördern, welche athemlos und so schnell sie konnte nach dem Postbüreau rennen mußte, und mit aller möglichen Eile in die erste beste Kutsche gepackt wurde.

„Aber," meinte Maxwell, „was den Wagen betrifft, können wir ihn den ganzen Weg b's zur Stadt behalten?"

„Der Wagen, Sir," versetzte der Wirth, „ist Ihr eigenes Fuhrwerk, welches Sie stehen ließen, als Sie durchkamen."

„Mein Wagen!" rief der alte Doktor, welchem durch die Hast und Aufregung der letztern Monate ganz entfallen war, daß er seinen Wagen in diesem nämlichen Wirthshause zurückgelassen und durch Apperton hatte sagen lassen, er solle stehen bleiben, bis danach geschickt würde. Er sammelte jedoch alsbald seine Gedanken und indem er eine so ruhige Miene annahm, als die Ueberraschung ihm nur irgend gestattete, forschte er weiter: „Wie, hat man ihn denn noch nicht von der Stadt aus abholen lassen?"

„Nein, Sir," erwiederte der Wirth, „er hat die ganze Zeit über hier gestanden und ich hoffe, daß Sie mit der Sorgfalt, welche wir darauf verwendet haben, zufrieden seyn werden."

Moß glaubte, die beiden „Dings" wären verrückt — da er nichts von der Anordnung wußte, so mußte ihm die ganze Sache äußerst sonderbar vorkommen. Dagegen geriethen Katharina's und ihres Vaters Gefühle in nicht geringe Aufregung, als sie das wohlbekannte

Fuhrwerk, gerade wie in den schönen Tagen des Glückes, an dem Thor erblickten! Es rief ihnen tausend Erinnerungen, tausend bittere Leiden in's Gedächtniß: doch diese mußten erstickt werden, man mußte den Wagen so nehmen, wie er sich ihnen im Augenblick bot — als ein bequemes Mittel, sie und ihr Gepäck weiter zu spediren. Moß, welcher für dergleichen nicht viel Sympathie besaß, konnte nicht begreifen, wie man Anhänglichkeit für ein Ding von Leder und Holz, das in Federn hing und auf Rädern saß, fühlen könne, oder wie ein solches Instrument im Stande sey, ein Gefühl der Freude oder des Schmerzes hervorzurufen; die Bequemlichkeit, welche es gewährte, verstand er jedoch vollkommen zu schätzen und schwang sich mit der größten Behendigkeit in die Ecke, indem er jedoch versicherte, daß es ein wenig „moderig oder so was“ rieche.

Die Reisenden fuhren ab und gelangten ohne Hinderniß oder Aufenthalt von Horndan nach Petersfield, von Petersfield nach Liphook und von Liphook nach Guilford. Der Tag war schön und die Gegend lieblich, auch lag in der Reise an und für sich ein Behagen, welches Katharina im innersten Herzen fühlte. Der Gedanke, daß ihr geliebter Vater wieder in der Heimath sey, daß er dem Schauplatze und der Sphäre seines früheren Lebens entgegen eile, und ohne etwas Schlimmes fürchten zu müssen, seinen eigenen Namen wieder trage, entzückte sie wahrhaft; selbst der geringfügige Umstand, daß sie in ihrem eigenen Wagen fahren, bestärkte sie in dem Wahne, daß Alles sich gewendet habe und sie schönen Tagen entgegengingen.

Maxwell wollte nicht gern am hellen Tage in London einfahren, wo sein Wagen einst eben so wohl bekannt war als Mr. Heavisides aschfarbige oder Dr. Hoogers grüne Droschke; er schlug deßhalb vor, einige Stunden im „weißen Herzen“ zu verweilen, und um, wie er sagte, der Langeweile eines Landstädtchens zu entgehen, stellte Moß den weiteren Antrag, während derselben einen Bissen Hammelskopf und Nieren mit Kapernsauce zu sich zu nehmen. In der That wäre keine Macht der Erde im Stande gewesen, ihn, nachdem der Vor-

schlag zu einem Halt einmal gemacht war, von der Stelle zu bringen, und so nahm denn die Gesellschaft Besitz von dem schönen Zimmer, welches das gerade gegenüberliegende gothische Haus beherrscht, und das mit sehr loyalen und religiösen Bildern geziert ist, um so auf löbliche Weise die Anhänglichkeit des Wirthes an Staat und Kirche zur Schau zu tragen.

An einem der Fenster dieses Zimmers amüsirte sich Moß damit, daß er die Schönen von Guilford und der Nachbarschaft beobachtete, wie sie in kleinen oft mit doppelter Last beladenen, von halbverhungerten Pferden gezogenen Phaetons den steilen Hügel der Straße auf und ab rasselten, um ihre Einkäufe zu besorgen, und ich bedaure nur, daß Zeit und die Umstände mir nicht erlauben, dem Leser einen kurzen Auszug seiner Bemerkungen zu geben.

Der Instinkt, welcher dem Kameele in der Wüste die Nähe einer Quelle anzeigt, war nichts gegen die Divinationsgabe, welche Moß die Ankunft des Hammelskopfes kund that. Schon lange bevor man den Tritt des Kellners auf der Treppe vernahm, hatte sich Godfrey sammt seinem Lehnstuhl von dem Fenster zum Tische hingerollt, und die Uebrigen schenkten der Kompetenz seiner Fähigkeiten in diesem Fache ihre Anerkennung, indem sie seinem Beispiele folgten; kaum hatten sie sich häuslich niedergelassen, als auch das erwartete Gericht erschien.

Während sie mit ihrer Mahlzeit beschäftigt waren, erregte die Ankunft eines sehr eleganten, dunkelgrünen von vier Pferden gezogenen Reisewagens, auf welchem zwei Diener saßen, einen kleinen Auflauf, der jedoch nicht hinreichend war, unsere „Frühstückenden", denen wir die Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, daß sie mit wunderbarer Geschicklichkeit zu Werke gingen, zum Aufstehen zu bewegen. Sobald jedoch ihre Operation zu Ende war und Moß sich wieder an's Fenster begeben hatte, wurde seine Aufmerksamkeit durch einen hochgewachsenen Gentleman in Trauerkleidern gefesselt, welcher den Wagen Maxwell's, der in der Straße stehen geblieben war, sehr aufmerk-

sam betrachtete, und augenscheinlich bei Einem der zum Wirthshause gehörigen Leute Fragen darüber that, worauf dieser aber, wie man eben so deutlich sehen konnte, nicht zu antworten vermochte.

„Kathy," rief Moß, „komm her — ich will Dir etwas zeigen — versprich mir aber, daß Du nicht schreien und nicht in Ohnmacht fallen willst. Schau 'mal dorthin — dort steht Charles Somerford in eigener Person, wenn ich ihn je in meinem Leben gesehen habe."

Katharina näherte sich vorsichtig, obgleich sie die Ankündigung Godfrey's eher für einen Scherz als für Wirklichkeit hielt. Sie sah hin und erkannte im Augenblick Charles — er war es wirklich.

Moß ging näher, um durch ein besonderes Husten, welches dem Ohre Charles, wenn er sich noch erinnerte, bekannt seyn mußte, dessen Aufmerksamkeit nach dem Fenster zu lenken; allein Katharina zog Mäusetodt zurück und beschwor ihn, wenn ihm an ihrem Glücke, an ihrer Ehrbarkeit nur das Geringste liege, augenblicklich wegzutreten und sie nicht dem Vorwurfe auszusetzen, als ob sie ihrem früheren Geliebten nachlaufe oder sich ihm gar aufdränge, besonders in einem Augenblicke, wo sie erfahren hatte, daß die einzige Scheidewand zwischen ihnen gefallen war. Moß sah ein, daß sie Recht hatte, und gab augenblicklich sein Manöver auf; doch beschloß er, es auf sich zu nehmen und dennoch zu Somerford — wenn er es wirklich war — zu gehen, um mit ihm zu sprechen und auf diese Art den Weg zu einer großen Versöhnung zwischen den beiden Partheien anzubahnen, welche wirklich von der Vorsehung zu diesem Zwecke zusammengeführt worden zu seyn schienen.

Um diesen Plan auszuführen, entfernte sich Moß, und es würde schwer seyn, Katharina's Gefühle zu schildern, als sie ihn das Zimmer verlassen sah — ihren lebhaften Wunsch, Zeuge seines Zusammentreffens mit Somerford, ihrer gegenseitigen Begrüßung und der Empfindungen zu seyn, welche Charles bei der Erneuerung ihrer Freundschaft an den Tag legen würde. Maxwell und Edward hatten das Gasthaus schon vorher verlassen, um sich ein wenig umzusehen,

was in Guilford meistens recht interessant ist, da die Stadt blühend und an Alterthümern reich ist. Katharina schlich sich auf den Zehen zum Fenster: sie beobachtete und sah, horchte und hörte.

„Wie, Moß," rief Somerford, „ist es möglich — Sie hier? Wo sind die Marwell's? Ich erkannte ihren Wagen."

Hier sank die Unterhaltung zum Geflüster herab; Moß nahm Charles am Arm und ging langsam mit ihm die Straße auf und ab. Katharina folgte ihnen mit den Augen — sie sah Charles heraufschauen — sah Moß mit dem Finger nach dem Fenster deuten, als ob er ihm genau die Stelle bezeichnen wollte, wo sie sich befand — sie bemerkte, daß er etwas erzählte — was, konnte sie nicht genau errathen, sie sah nur, wie Charles Somerford plötzlich den Freund verließ, und wie vor Freude auf offener Straße herumhüpfte, wie er dann Godfrey umdrehte und nach dem Wirthshause zerrte, während Moß von der raschen Bewegung und einer April-Empfindung zwischen Weinen und Lachen zitterte. Lange dauerte der Kampf jedoch nicht: Charles ließ seinen Mentor los, rannte in das Haus und die Treppe hinauf. Alles, was Katharina nun noch sah, war, daß er in's Zimmer stürzte; von dem, was nachfolgte, wußte sie nichts, bis sie sich auf dem Sopha sitzend wieder fand; Charles stand vor ihr und erwartete zärtlich besorgt die Rückkehr ihrer Besinnung, ihr Vater hielt ihre brennende Hand in der seinigen, Edward stand neben ihm, und Godfrey Moß saß an dem runden Tische mitten im Zimmer und braute sich ganz stillschweigend einen Humpen voll extra dunkelbraunem Grog.

„Dies ist das merkwürdigste sichtbar von der Vorsehung geleitete Zusammentreffen, das man sich denken kann," sagte Charles: „ich fuhr von Sussex, wo ich in traurigen Geschäften war, nach Richmond; der Gedanke, Sie zu begegnen, die ich von allen Menschen der Welt am gernsten gesprochen hätte, und noch dazu in einer Zeit" fügte er mit gedämpfter Stimme hinzu, „wo unser Zusammentreffen so befriedigend — —"

„Nun wohl! Charley, mein Junge," rief Moß, „was ist — ist,

und was geschehen soll — geschieht: drum lassen Sie Ihre Predigt — und kommen Sie mit uns. Wir nehmen Sie mit in die Stadt — außen bei Edward ist noch ein Platz, da könnt ihr Sauzewinde Eure Liebesgeschichten durchsprechen."

„Wie," forschte Charles, „hat er eine Liebesgeschichte?"

„Nein, nein," versetzte Marwell, „Unsinn — es ist nur Scherz."

Edward und Charles wechselten Blicke, welche dem Letzteren deutlich zu verstehen gaben, daß kein Scherz bei der Sache sey.

„Aber geht's nicht so?" fragte Moß, „auf diese Art ist's doch herrlich eingerichtet."

„Ich gehe nach Richmond," sagte Charles; „und muß — —"

„Wie reisen Sie denn?" fragte Moß.

„Ich habe meinen Wagen hier," sagte Somerford.

„Oho!" versetz'e Moß, „der kommt aus Indien —

„Bin ich reich, so fahr ich Kutschen."

So, ist's nicht wahr? — Geht herum mit einem Jasminzweiglein im Knopfloch und spielt den Dandy."

Ein artiges Klopfen an der Thür wurde mit „herein" beantwortet, und man sah einen Bedienten in Trauer eintreten, der ohne Schuhe seine sechs Fuß zwei Zoll maß, und dessen Beinkleider und Stiefel seiner Zeit Brummels Neid erregt hätten.

Moß starrte ihn an und war nahe daran zu lachen, die Marwells konnten nicht begreifen, wen er suche, als der Mann auf Charles zugehend mit lauter Stimme meldete:

„Die Pferde sind bereit, Mylord, wann es Euer Lordschaft gefällig ist."

Diese wenigen Worte machten die ganze Gesellschaft stutzen.

„Bestellen Sie denn, daß sie vorfahren," sagte Charles; „ich denke, wir gehen Alle," fügte er, sich an die Gesellschaft wendend, hinzu, denn er hatte schon gesehen, daß Marwell's Wagen zur Abfahrt bereit stand.

„Ganz wohl, Mylord," sagte der Bediente und trat ab.

Dieser Scene folgte eine kurze Pause.

„Ich glaube," begann endlich Charles, „mein Standeswechsel ist Ihnen noch etwas Neues; Sie wissen wohl noch nicht, daß ich den Titel meines Großvaters angetreten habe —"

„Groß — — was?" rief Moß.

„Bitte, seyen Sie still, lieber Godfrey," sagte Maxwell, welchem, unter uns gesagt, eine ganz besondere Zuneigung für Lords — selbst für den jüngsten irischen Baronet oder den einfältigsten irischen Bischof anklebte — ich bin nicht ganz sicher, ob sie sich nicht sogar bis auf einen Lord-Mayor von York herab erstreckt hätte — „was meinen Sie, Charles?"

„Für Sie und die Ihrigen, mein theurer Sir," versetzte Somerford, „bin und bleibe ich stets Charles Somerford; aber für die Welt bin ich Lord Lessingham. Fragen Sie mich jetzt nicht weiter, denn ich habe weder Zeit, die ganze merkwürdige Geschichte zu erzählen, noch haben Sie Muße, dieselbe anzuhören; aber wenn Sie — was ich für klüger halte, als heute Abend noch nach der Stadt zu gehen — Alle zusammen mit mir nach Richmond kommen wollen, so werde ich mein Herrschaftsrecht zum ersten Male dadurch ausüben, daß ich Sie daselbst empfange, und eine warme gastliche Aufnahme ist Ihnen gewiß."

Katharina wußte nicht, was sie sagen oder thun sollte; sicher war es nicht ganz passend, daß sie in dem Augenblicke, wo sie kaum ihres Gatten Tod erfahren, einen Besuch bei Charles machte, auch wenn er (was sie übrigens Mühe kostete zu glauben) ein Lord war; überdies fehlte es ihr dann an weiblicher Bedienung: Mrs. Dawes, die man in der That nur ein veraltetes Exemplar von einer Kammerjungfer nennen konnte, war abwesend, und außerdem gab es noch tausend andere Gründe. Doch wurde eine Art Vertrag geschlossen und man kam überein, daß Katharina und ihr Vater jedenfalls bis Kingston in Sr. Lordschaft Wagen fahren, und Edward und Godfrey Moß, tête-à-tête in Maxwell's Droschke die Begebenheiten des Tages besprechen sollten — eine Einrichtung, welcher Moß freudig beistimmte, da er

dadurch Platz gewann — wobei er jedoch Sorge trug, dem Postknecht beim Abfahren verständlich zu machen, daß der alte Herr mit den weißen Haaren in Mylords Wagen für die Pferde zu bezahlen habe.

Während ihrer Fahrt nach Kingston, wo Lord Lessingham sich von ihnen trennen mußte, um nach seiner Villa zu gehen, theilte der edle Graf seinen alten verehrten Freunden alle Begebenheiten und Ereignisse mit, welche dem Leser schon bekannt sind, und auf Katharina's Wunsch ward beschlossen, daß sie und ihr Vater direkt nach London zu Hanninghams fahren sollten, wo sie ohnehin erwartet wurden. Charles fügte sich diesem Beschlusse nur unter der Bedingung, daß sie ihm am nächsten Tage einen Besuch auf seinem Landsitze abzustatten versprachen, wohin er sie nicht allein um seiner persönlichen Annehmlichkeit willen zu führen wünschte, sondern auch um sogleich und unter dem Dache seines reuigen Großvaters, welchem er Alles verdankte, den stets festgehaltenen Entschluß, Katharinen, wenn sich ihm Gelegenheit böte, zu seinem Weibe zu machen — gewissermaßen zu heiligen.

In Kingston trennten sie sich; und der Wagen des Wundarztes fuhr über Putney nach der Wohnung Hanninghams. Eine Geißel, welche er am folgenden Tage um zwei Uhr wieder abzuliefern versprach, hatte Lord Lessingham der Gesellschaft dennoch entführt — Edward nämlich. Somerford bemerkte, daß dieser niedergeschlagen war und schien begierig, die Ursache seines Kummers zu erforschen und zu erfahren, ob es in seiner Macht stünde, demselben abzuhelfen. Ueberdies war er in Richmond ganz allein und ein so plötzlicher Uebergang zu völliger Einsamkeit wäre ihm nach dem aufregenden Tage doppelt empfindlich gewesen. Von so vielen überzeugenden Gründen überwältigt, ging Edward, dessen Wunsch bald nach London zu kommen, von der Gewißheit gemildert wurde, daß er am Abend Gelegenheit finden würde, allein und vertraut mit Somerford sprechen zu können — auf den Vorschlag seines edeln Freundes ein, und begleitete ihn nach seiner Villa.

Der Tag schloß für die Maxwells mit einer freundlichen Aufnahme von Seiten Hanninghams und seiner Gattin. Moß kannte keines von Beiden, und als er in dem Wohnzimmer auch noch Mr. und Miß Wilson und einige andere Fremde sitzen sah, faßte er sich kurz, bat Kathy, nicht von ihm zu sprechen und trollte sich mit seinem Mantelsack nach seinem Klub, wo er mit Behagen zu Mittag speiste, sein gewähnliches Quantum Porter trank und ein Spielchen machte, nachdem er versprochen hatte, am nächsten Morgen, wo er nicht mehr von einer Landreise von siebzig und einer Seereise von sechs Meilen ermüdet seyn würde, wieder zu kommen, um seine neue Bekanntschaft mit Hanninghams zu beginnen.

Das Begrüßen und Wiedererkennen war von allen Seiten warm und herzlich; die Erzählung der Begegnisse des Tages wurde von Katharina's Freundinnen mit dem größten Vergnügen und der lebhaftesten Sympathie angehört. Hanningham und Maxwell vertieften sich in einer Ecke des Zimmers in ein langes und interessantes Gespräch, und der alte Wilson flüsterte Katharinen zu, möge auch glücklich seyn wer da wolle, er sey sicherlich der glücklichste Mensch, den es gebe.

In einem Zustande so vollkommener Glückseligkeit wäre es grausam, noch von irgend einem Gegenstande zu sprechen, der die Freude stören könnte: darum wollen wir der gesammten Gesellschaft gute Nacht wünschen, doch nicht ohne für den folgenden Tag noch „eine reiche Lese" von Begebenheiten zu versprechen.

Vierunddreißigstes Kapitel.

„Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen;
Gib nicht Verzweiflung Raum, weich' nicht den Schmerzen!
Der Weg der Forschung ist dem Flusse gleich gewunden,
Hier vor uns — dort in unserm Rücken ziehend,
Bald unsichtbar dem Menschenauge, bald
Aus Finsterniß aufs Neue deutlich werdend."

Higgons.

Nichts konnte zweckmäßiger seyn als die ganze Einrichtung, welche die Familie getroffen hatte. Edward, der die Wilsons gar nicht kannte, hätte sich natürlich durch ihre Gegenwart scheue und unbehaglich gefühlt, während er vor Begierde brannte, Hanningham sein Herz auszuschütten; so jedoch brachte er mit seinem alten Freunde Lord Lessingham einen äußerst angenehmen Abend zu. Wer die Liebe und die Liebenden kennt, wird es sehr natürlich finden, daß er vom Mittagessen bis zum Schlafengehen von nichts als von sich und seiner geheimnißvollen Maria sprach — er öffnete Charles sein ganzes Herz und erregte dadurch so sehr das Interesse des jungen Lords, daß dieser ihm gelobte, alle seine Macht und Geschicklichkeit aufzubieten, um ihm bei der Förderung seiner Pläne und Nachforschungen in Betreff des holden Wesens beizustehen.

Dies war für Edward eben so trostreich als angenehm und ermuthigend; aber noch andere bei der jetzigen Lage der Dinge für die Interessen der Maxwell'schen Familie fast noch wichtigere Punkte kamen während ihres Zusammenseyns zur Sprache. Charles, welcher wohl einsah, daß es jetzt, nachdem Katharina kaum Wittwe geworden, äußerst unzart wäre, ihr selbst seine Liebe zu erklären, wußte jedoch eben so gut, daß er ohne Edward zum Schweigen gegen seine Schwester zu verpflichten, diesem deutlich und ausdrücklich erklären konnte, wie das einzige Ziel seiner Wünsche, der große Endzweck seines Lebens der sey, sich den Besitz ihrer Hand zu sichern, sobald die Zeit welche der Weltgebrauch für Trauer und Thränen festgesetzt hat, vor-

über seyn würde. In Wahrheit konnte Katharina nach Charles' Worten und seinem ganzen Benehmen, während sie mit ihm zusammen fuhr, in die Treue und Aufrichtigkeit seiner Liebe zu ihr keinen Zweifel mehr setzen; aber es schien ihn zu drängen, sich ihrem Bruder gegenüber zu binden, der ihn später für diese Erklärung verantwortlich machen sollte.

Indem Edward seinem wiedergefundenen Freunde das ganze Verfahren Appertons erzählte, bestätigte er nur, wie S. Lordschaft sagte, die Meinung, welche er schon bei dem ersten und einzigen Zusammentreffen von jenem Manne gehegt hatte — und seine Schlechtigkeit sollte sich erst noch in ihrer ganzen Größe entfalten, denn nachdem er festgenommen worden, nachdem er sich das Benefiz der Zahlungsunfähigkeit zugeeignet und drei bis vier Personen, welche seiner Ehrlichkeit und seinem Kredite noch Glauben schenkten, den Regeln des Kings-Bench-Gefängnisses zufolge als Bürgen gestellt hatte, schien sein verbrecherisches Treiben dergestalt zugenommen zu haben, daß er alle andern Rücksichten seiner persönlichen Sicherheit zum Opfer brachte und aus dem Lande floh, so daß die unglücklichen Thoren, welche Vertrauen in ihn gesetzt, die ganze Summe, wegen deren er eingezogen worden war, bezahlen mußten.

Als der Morgen anbrach und Edward sich in dem irdischen Paradiese, das seinem Freunde gehörte, erwachte, erschien ihm dieses wie ein wundervolles Feenreich, welchem nur e i n Reiz zur Vollkommenhei fehlte. Richmond, welches immer aussieht, als ob es nur für den einzigen Tag, da man es gerade sieht, alle seine Reize entfaltet hätte, war eben in voller Pracht. Ueber die ganze Landschaft war eine Ruhe, ein Wohlgeruch, ein Zauber ausgegossen, der die beiden Freunde bis beinahe zwei Uhr in dem Parke zurückhielt, wo sie sich im Gespräche über ihre Lieblingsthema's vertieft hatten. Erst jetzt entschlossen sie sich, den übrigen Theil der Familie zu London aufzusuchen, zu deren Empfang auf seiner Villa Lord Lessingham für den Abend alle Vorbereitungen angeordnet hatte. Demzufolge fuhren sie nach der Stadt,

wo sich unterdessen weit sonderbarere und wichtigere Ereignisse zugetragen hatten, als sie zu ahnen vermochten.

Nach einem Abende, der für die Betheiligten vielleicht noch interessanter war, als der, welchen die beiden Freunde in Richmond zugebracht hatten, versammelte man sich beim Frühstück. Hanningham war sichtlich so aufgeregt, daß er sich kaum ruhig zu halten vermochte; der alte Maxwell und Wilson saßen zusammen und schienen sich an einem Scherze — nein, das war es nicht, es schien in der That etwas Wichtigeres zu seyn — oder an einem Geheimnisse zu erfreuen, welches ihnen augenscheinlich die herzinnigste Befriedigung gewährte, das sie aber ihren Freunden nicht mittheilen zu wollen schienen.

„Heute um zwölf Uhr," sagte Hanningham, „habe ich eine Pflicht zu erfüllen, die ich dem Rufe eines geliebten Vaters schulde, dessen Name gebrandmarkt und dessen Charakter mit dem Vorwurfe des Mörders gestempelt worden ist. Der wahre Schuldige hat, wie ich euch schon gestern sagte, eingestanden — morgen stirbt er wegen eines zweiten Verbrechens und er hofft, seine Sünden dadurch einigermaßen zu sühnen, daß er heute vor einer Versammlung glaubwürdiger Zeugen den ganzen schrecklichen Verlauf der blutigen Handlung bekennt, bei welcher er, und er allein, betheiligt war. Es wird mir große Genugthuung gewähren," fuhr Hanningham fort, „wenn Mr. Maxwell und Mr. Moß" (denn Godfrey hatte sich zum Frühstück eingefunden — die frischen Eier und der Schinken waren zu verführerisch, als daß er ihnen hätte widerstehen können) „und Mr. Wilson mich nach Newgate begleiten wollten, wo die Sache vor sich gehen soll, denn je mehr Zeugen bei einem so feierlichen Akte der Gerechtigkeit sich einfinden, um so wohlthätiger muß es für einen Sohn seyn, welchem der Ruf seines Vaters am Herzen liegt."

„Wie!" meinte Moß, „müssen wir unsere Nasen in die Eisenstangen und Ketten stecken — mitten unter die rasselnden Kerls, welche Andere ums Leben bringen?"

„Ein kleines nur wenige Minuten dauerndes Opfer ihrer

Behaglichkeit, Moß," sagte Maxwell, „wird zehnfach durch die Befriedigung aufgewogen werden, unsern Hanningham glücklich zu sehen."

„O ich bin bereit," erklärte Moß; „Sie wissen, daß ich nicht gehen kann — fahren Sie mich, wohin Sie wollen — ich bin dabei."

So wurden denn die Vorbereitungen getroffen; als die Zeit herankam, stand Hanninghams Wagen vor der Thüre, und die drei alten Herrn, so wie der edle Sohn, der mit Herz und Seele auf die Rechtfertigung seines verläumdeten Vaters bedacht war, setzten sich hinein.

„Es ist eine merkwürdige, wunderbare Geschichte," sagte Wilson. „Ich bin kaum in der Fassung, den schrecklichen Aufenthalt, wohin wir uns jetzt begeben, zu betreten; das Herz wird mir schwer."

„Sie müssen sich standhaft erhalten," ermahnte Maxwell: „es ist durchaus nöthig, daß Sie bei uns sind: halten Sie Ihren Muth aufrecht; Ihr Landleben in Fayal hat Sie doch nicht so aller Civilisation entfremdet, daß Sie den Anblick eines Gefängnisses nicht ertragen könnten."

„Bitte, bleiben Sie bei uns," sagte Hanningham; „seyen Sie versichert, daß Sie für Ihren Kampf belohnt werden."

Sie erreichten das Haus des Schließers, wo sie eingelassen wurden. Sie fanden daselbst bereits die Personen versammelt, welche für den Staatssekretär des Innern die Beichte offiziell in Empfang nehmen sollten — ein Verfahren, welches Moß, der von der Justiz nur einen sehr verworrenen Begriff hatte, und dessen Nerven obendrein durch den Anblick einiger Eisenstangen, welche sich außen an dem Fenster des kleinen Zimmers, worin sie sich versammelt hatten, befanden, ganz abgespannt waren — nicht umhin konnte, äußerst überflüssig zu finden.

„Es ist schon recht," dachte er, „wenn Hanningham die Unschuld seines Vaters bei denen, die ihn kannten, zu befestigen sucht; aber wofür zum Henker braucht man den Sekretär des Staates oder der

Maxwell.

Fünftes Bändchen.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

ist mein Freund, mein Gebieter! — Hanningham selbst! — unversehrt, unversehrt! — lebend und unversehrt!"

Die bei dieser Scene Betheiligten waren nun so mächtig aufgeregt, daß man es für klüger hielt, sich vom Schauplatze zu entfernen; Hall hatte aber die Hand Wilson's, oder vielmehr des alten Hanninghams — denn der war es wirklich — ergriffen und hielt sie so fest, daß alle Bemühungen sie los zu machen, vergeblich waren. Ströme von Thränen stürzten aus den Augen des Verbrechers, und erst als Beide sich so weit erholt hatten, daß der Eine das Wort Vergebung auszusprechen und der Andere es mit einiger Fassung anzuhören vermochte, konnte man sie trennen.

Nach einer solchen Begegnung, einer solchen Entdeckung und diesem Scheiden kann man sich leicht denken, daß die Gesellschaft sich nicht wenig erleichtert fühlte, als sie wieder in Licht und Luft heraustrat. Hanningham hatte einen Triumph erlebt, der eines Sohnes würdig war und den er durch seine Bemühung, Maxwell seine Dankbarkeit für ein Benehmen zu beweisen, ohne welches all seine Anstrengung erfolglos gewesen wäre — erlangt hatte. Worin Maxwell's Verdienst bestanden hatte, werden wir später sehen.

Als sie zu Hause anlangten, fanden sie Lord Lessingham und Edward ihrer Ankunft harrend. Mrs. Apperton und Miß Wilson waren ausgegangen, um die nöthigen Einkäufe zu der Wittwentrauer der Ersteren zu besorgen, denn wenn auch Anstand und Schicklichkeit das Anlegen der Trauer verlangten, so machten gleichwohl weder die Zeit seit ihres Gatten Tode noch die ganze Art und Weise ihrer Verbindung eine strenge Abgeschiedenheit nothwendig, und sie durfte sich wohl die Freiheit nehmen, ihren Trauerstaat selbst auszusuchen und ihre Liebesangelegenheiten selbst zu ordnen.

Edward und der junge Hanningham waren natürlich alsbald in eine Unterredung von großem gegenseitigem Interesse verwickelt; der alte Hanningham hatte sich auf allgemeinen Rath auf sein Zimmer begeben, um nach einer Scene, welche nicht allein seinen Ruf vom

Verbrechen reinigte, sondern ihn auch seiner Familie, seinen Freunden und der Welt überhaupt wiedergab, seine verstörten Lebensgeister wieder zu sammeln.

Nachdem Edward und sein Freund ihr Gespräch vorläufig zur Zufriedenheit beendigt hatten, benützte Maxwell die kurze Abwesenheit des jungen Hanningham und seiner Gattin, so wie der Mrs. Apperton und Miß Wilson (welche sämmtlich die Geschichte kannten), um seinem Sohne und Lord Lessingham den Schlüssel zu dem von Katharina entdeckten Geheimnisse zu geben, von welchem bisher seine Ruhe und sein Schicksal abgehangen, das aber nunmehr, wo er seine praktische Laufbahn geschlossen hatte, und Hanningham's Unschuld an den Tag gekommen war, seine Wichtigkeit verloren hatte.

Einer von Maxwells Agenten hatte ihm die Leiche Hanningham's zur Section verschafft, und an jenem stürmischen Abende nach dem schrecklichen Tage seiner vermeintlichen Hinrichtung auf die gewöhnliche Art durch den geheimen Eingang in sein Haus gebracht. Nachdem seine Schüler ihn verlassen, hatte sich Maxwell in sein Studirzimmer zurückgezogen, und ehe er in das Wohnzimmer zurückkehrte, das Behältniß untersucht, worin der Todte sich befand, um sich zu überzeugen, ob Alles in Ordnung sey. Hier drang zu seinem Schrecken und Erstaunen ein schwacher, dumpfer Seufzer in sein Ohr — er leuchtete nach der Stelle, woher der Ton gekommen war, und sah, daß das menschliche Wesen, welches vor ihm lag, nicht nur nicht todt war, sondern sogar athmete und sich bewegte.

Er wußte, wer der Mann war — er hatte an dem Falle — an der Untersuchung — der Beschuldigung — den Verhören und der Schuldigsprechung großen Antheil genommen, und immer die innere Ueberzeugung von seiner Unschuld genährt: hier lag er nun — vor ihm — allein — und gänzlich in seine Macht gegeben. Wenn er ihn am Leben erhielt, konnte es sein eigenes Verderben nach sich ziehen, da er dadurch, daß er ihm zur Flucht verhalf, nicht allein die schwerste Strafe des Gesetzes auf sich lud, sondern auch die Entdeckung der Art

und Weise, wie die Anatomieschulen mit Leichen versehen werden, herbeiführen konnte. Alles stand auf dem Spiele: Hanningham war des Mordes schuldig erklärt worden — hatte im Angesicht der Welt die schwerste Strafe des Gesetzes erduldet, und war nicht nur gesetzlich, sondern wie die Leute glaubten, auch physisch todt.

Er hielt inne, um nachzudenken — ein Schlag hätte dem Kampfe zwischen dem wiederkehrenden Leben und dem Tode ein Ende gemacht — ein Schlag, den seine Pflicht beinahe von ihm verlangte, und wie er in mehr als einem ähnlichen Falle ausgetheilt wurde — damit wäre das ganze Geheimniß zu Ende gewesen; aber konnte er — bei seiner Ueberzeugung, daß der Mann unschuldig gerichtet worden war — konnte er vollenden, was das Gesetz zu vollbringen verfehlt hatte? Der Fall war schwierig — aber gefährlich — gewagt. Maxwell hatte jedoch seinen Entschluß gefaßt.

Nachdem er zuerst die Thüre verrammelt, welche das Wohnhaus von der Anatomie trennte, hob er den unglücklichen Leidenden auf und setzte ihn aufrecht — er fand, daß Leben und Athem schnell zurückkehrten — ließ seinem bewußtlosen Patienten zur Ader — das Blut floß — floß ungehindert, und der arme Gequälte schien bald die Gegenstände um sich her zu bemerken. Eine solche Wiedererweckung erforderte übrigens Sorgfalt, Geduld, Zeit und Aufmerksamkeit — Maxwell säumte nicht, ihm jede Hülfe zu gewähren.

Es würde nutzlos und unersprießlich seyn, wenn wir den unglücklichen Hanningham durch alle Stadien seiner Wiederbelebung begleiten wollten: er erholte sich endlich so weit, daß ihn Maxwell mit der größten Sorgfalt und Vorsicht auf der Hintertreppe nach seinem eigenen Zimmer bringen konnte. Er wählte zu dieser Versetzung die Zeit, während welcher die Dienerschaft beim Nachtessen saß, denn dann war er sicher, Niemand auf seinem Wege zu begegnen: es gelang ihm, seinen zitternden Gefährten auf sein Zimmer zu schaffen, oder eigentlich zu tragen, wo er ihm Kleider aus seiner eigenen Garderobe anwies, ihm die zu seiner Stärkung nöthigen Arzneien eingab

und ihn dann, nachdem er seine Thür verschlossen und den Schlüssel abgezogen hatte, in Sicherheit allein ließ, während er sich selbst zu seiner Familie verfügte, wie wenn er nur seinen gewöhnlichen Studien nachgehängt hätte.

Der Leser wird sich erinnern, daß an jenem Abende ein Geräusch, wie wenn etwas Schweres im oberen Zimmer zu Boden gefallen wäre, den Familienkreis erschreckte. Hanningham hatte seine Kraft überschätzt und den Versuch gemacht, durch das Zimmer zu gehen, war aber schwindlig geworden und in dem Augenblicke, da er aus dem Stuhle aufstehen wollte, in denselben zurückgesunken. Maxwell eilte hinauf und hatte sich alsbald von der Ursache des Geräusches überzeugt; allein Katharina war ihm, wie man sich gleichfalls erinnern wird, auf dem Fuße gefolgt, und als sie in das Zimmer stürzte, hatte sie ihren Vater getroffen, welcher dem bleichen und bestürzten Fremden Beistand leistete.

Wenn, wie sie oft nachher sagte, ihr Vater sie damals ganz einfach zum Schweigen über das, was sie gesehen, verpflichtet hätte, ohne ihr einen weiteren Einblick in die Geschichte zu verstatten, so wäre Alles gut gewesen, denn sie hätte sich als gebunden betrachtet, nie etwas davon zu sagen, und selbst wenn sie das Vertrauen ihres Vaters mißbraucht, hätte sie gleichwohl nichts sagen können, was ihn verdächtigt haben würde; allein in seiner Aufregung und um sich durch unbeschränktes Vertrauen der Treue seines Kindes zu versichern, theilte er ihr den ganzen Hergang mit und sagte ihr zu gleicher Zeit, er sey entschlossen, den unglücklichen Mann zu retten oder bei dem Versuche umzukommen.

In dieser Absicht verließ er mit seinem schwachen Gefährten, der sich jedoch durch seine Sorgfalt etwas kräftiger fühlte, das Haus, nachdem die Familie sich zur Ruhe begeben hatte. Sie fuhren in den abgelegensten Theil der Stadt, wohin, wie Hanningham wußte, seine Tochter leicht gelangen konnte; hier blieb Maxwell die ganze Nacht bei seinem Patienten und verließ ihn nicht eher, als bis er ihn sicher

untergebracht und der Sorge seiner vortrefflichen Tochter übergeben hatte, deren beständige treue Liebe und Aufmerksamkeit für ihren leidenden Vater während seiner langen Gefangenschaft und sogar noch am Tage seines Todes über alles Lob erhaben gewesen war.

„Nachdem ich diese Einrichtungen getroffen," schloß Marwell seine Erzählung, „kehrte ich nach Haus zurück und ward von Mäusetodt wegen meiner Landläufereien und Guineenjagd tüchtig ausgescholten. Ich vertheidigte mich nicht gegen diese Beschuldigung; doch hatte ich nachher noch große und mannigfache Schwierigkeiten zu überwinden. Hanningham zu seinem Sohne zu senden, hieß die ganze Sache, bei welcher ich keinenfalls persönlich zum Vorschein kommen durfte, verrathen; ich brachte es jedoch dahin, ihn und seine Tochter nach Fayal zu spediren — einen Ort, welchen sie nur dem Namen nach kannten, und sicherlich nie zu bewohnen erwartet hatten. Dahin begaben sie sich unter dem Namen Wilson."

„Unser vertrauter Agent," rief Edward aus — „nun verstehe ich."

„Die einzige Schwierigkeit bestand darin," fuhr Marwell fort, „der Wachsamkeit und Beobachtung zwischen London und Portsmouth, wo das nach Fayal bestimmte Schiff lag, zu entgehen; deßhalb gebrauchte ich die Vorsicht, in einem Schiffe Namens 'Wilhelmina' von der Themse aus nach Portsmouth zu fahren."

„Wilhelmina — Kapitän Randolph?" fragte Edward.

„Ganz richtig," erwiederte Marwell; „am Abende ehe es abfuhr, brachte ich Hanningham während der Dunkelheit in meinem Wagen aus der für ihn gemietheten Wohnung nach dem Ufer, und sah ihn sicher in das Handelsschiff gelangen, von wo aus er zu Spithead direct auf die Fayaler Brigg übergehen sollte. Um Mitternacht waren sie unterwegs."

„Und die Tochter, Sir — Miß Hanningham?" fragte Charles.

„Blieb noch einige Tage in der Stadt zurück, um jedem Verdachte zu entgehen," erzählte Marwell; „dann fuhr sie auf directem Wege ihrem Vater nach, und gelangte am Abend, nachdem dieser von dem

Handelsschiffe dahin gebracht worden war, an Bord der Brigg. Die Nothwendigkeit, mit dem lieblichen Mädchen öfter in verschiedenen Theilen der Stadt zusammenzutreffen — denn ich wagte mich in der That nicht am hellen Tage in die Gegend, wo ihr Vater versteckt lag — hat mich, glaub' ich, mancher Verläumdung und Beunruhigung ausgesetzt: mein eigner Sohn hatte mich sogar im Verdacht einer unpassenden Liebelei, und bewachte einmal meine Schritte im Green-Park."

„Im Green-Park!" schrie Edward voll Entzücken von seinem Stuhle aufspringend. „Meinen Sie, mein theuerster Vater — ich wollte sagen, meinen Sie das liebliche Wesen, mit welchem Sie an jenem Tage in Green-Park zusammentrafen? Ist sie Hanninghams — meines Freundes Schwester? Ja das gibt mir Aufschluß über das Bild."

„Das Bild?" fragte Marwell; „ich weiß nichts von einem Bilde Edward — doch sieh — hier ist das reizende Original selber!"

Und im nämlichen Augenblicke öffnete sich die Flügelthür zwischen den beiden Wohnzimmern, und die erröthende, zitternde Maria Hanningham sank in die Arme Mr. Edward Marwells, wie wenn sie die Scene schon in einem Dutzend Proben einstudirt hätte.

„Nun, kennst Du die ganze Wichtigkeit des Geheimnisses, das ich zu verbergen hatte," bemerkte Marwell — „Du siehst die Gefahr und die Schwierigkeiten, welche aus einer längeren Bekanntschaft zwischen Dir und Maria für uns Alle hätte erwachsen können — und kannst nun meine schweren Prüfungen ermessen. Sie sind vergütet, meine heißen Gebete zur Vorsehung sind erhört: wir Alle haben Glück und Frieden wiedergefunden."

Bei allen edeln Gefühlen, welche Marwell wirklich bei diesem ganzen verwickelten Geschäfte geleitet hatten, war er, wie wir gesehen haben, doch so klug gewesen, den wahren Grund, warum er so entschieden gegen die Verbindung seines Sohnes mit Maria gewesen, nicht anzugeben. Die völlige Freisprechung Hanningham's hatte diese Schranke

niedergeworfen — wozu sollte er vergangener Schwierigkeiten noch einmal erwähnen?

Nun war es an Marien, Edward zu erklären, daß ihre Bekann schaft mit dem Polizei-Offizianten, den sie im Parke getroffen, von den Besuchen herrührte, welche sie ihrem Vater im Gefängnisse abgestattet, und daß sie sich sogar unter seine Obhut begeben habe, um Edwards Zudringlichkeiten zu entgehen; an dem Tage, da er sie nach dem Schiffe verfolgt, hatte sie ihn nicht gesehen oder erkannt, doch hatte sie London nur in der Absicht zu Wasser verlassen, um mit ihrem Vater zusammenzutreffen, welcher sonderbarer Weise gerade in dem nämlichen Augenblicke, da Edward voller Ungeduld mitten unter den Bootsleuten am andern Ufer wartete, in Maxwell's Wagen an den Fluß gelangte. Maria war, wie die Ruderer gesagt, mit dem Kapitän wieder ans Land gegangen und in ihre Wohnung zurückgekehrt, ohne jedoch Kakatu-Hall zu berühren, wodurch Mrs. Randolphs Indignation, mit der sie jede Bekanntschaft ihres Gatten mit „jungen Damen jeder Art" abläugnete, vollkommen gerechtfertigt war.

Seit dem babylonischen Thurmbau hatte es nirgends ein größeres Durcheinander von Schnattern und Plaudern gegeben, als es jetzt in Hanninghams Wohnzimmer zu treffen war. In einer Ecke saßen Lord Lessingham und Katharina, in einer andern Maria und Edward; Mr. Hanningham, der alte Maxwell und Moß in der dritten. Diener gingen ab und zu — kurz, es war ein Lärm und ein Treiben, daß einem der Kopf toll davon wurde.

„Bitte," rief Moß, sobald eine kleine Stille eintrat, „wann soll ich nach dem Vikar von Grog und Pfeifen schicken? Ich sehe, das gibt doch das Ende vom Lied."

Niemand beantwortete den Aufruf, und wenn Katharine etwas gesagt hätte, so würde sie vielleicht einen andern Geistlichen vorgezogen haben, da das letzte Band, welches der Vikar geschlungen, nicht gerade zur Befriedigung der am meisten Betheiligten ausgefallen war.

Nach Verlauf weniger Stunden fühlte sich der alte Hanningham

kräftig genug, um sich wieder zu der Gesellschaft zu begeben. Sein Glück überstieg, wie er sagte, allen menschlichen Begriff, und er überließ es denen, die ihn sahen, seine Gefühle für Marwell zu beurtheilen.

„Ich vermuthe, daß Ihre Anhänglichkeit an diese Familie auf die Probe gestellt werden wird," bemerkte Lord Lessingham — „ein Marwell, ein Freund von mir, hat die sehr ernstliche Absicht, Sie des größten Schatzes, den Sie besitzen, zu berauben, Mr. Hanningham."

„Sie ist ein Schatz," sagte der alte Mann, Sr. Lordschaft Meinung verstehend; „Gott segne sie! In meiner Gefangenschaft, bei den Verhören, in meiner Zelle, ja bis zum Fuße des Blutgerüstes war dieses geliebte Kind mein Trost, meine Gefährtin, meine Stütze; und sie der Welt — dem Glücke wieder gegeben zu sehen — dies wiegt Alles auf, was ich erduldet habe. Mr. Marwell," wandte er sich an Edward, „persönlich kennen wir uns zwar erst kurz — doch mein Sohn hat mir von Ihnen erzählt — Sie sind Ihres Vaters würdig. Wenn ich in der That einen Schatz zu verschenken habe — und er ist mir theurer, als mein Herzblut — so gehört er Ihnen."

Die jungen Leute, welche augenscheinlich gar nicht abgeneigt waren, sich jede Gelegenheit hiezu zu Nutze zu machen, sanken einander abermals in die Arme; Moß aber, der sich aus einem weich gepolsterten Lehnsessel, in welchem er wie ein Diamant in Baumwolle versteckt gewesen war, herausarbeitete, rief bei diesem Anblicke:

„So, nun haben wir genug von all diesem Quark und Triktrak — wann essen wir zu Mittag?"

„Ich schlage vor, Mr. Moß," sagte Lord Lessingham, „daß Sie mir allesammt die Ehre schenken, mich nach Richmond zu begleiten."

„Richmond!" erwiederte Moß; „was! nicht eher zu Mittag essen, als dort?"

„Jede Vorbereitung zu Ihrem Empfange ist getroffen," versicherte Charles, „und wenn Mrs. Apperton und Mrs. Hanningham ihre

Freundin Miß Hanningham unter ihren Schutz nehmen wollen, so verpflichte ich mich für mich selbst und Edward Marwell, Sie und die Uebrigen auf eine Ihrem Behagen ganz angemessene Weise zu unterhalten."

„Haben Sie einen französischen Koch, Mylord?" fragte Moß.

„Nein, aber die freie Uebersetzung eines solchen ins Englische," sagte Lord Lessingham.

„Wenn Sie nämlich einen solchen benachtmützten Dings hätten," meinte Moß, „der die Salmen ganz mit Kapern und Butter bedeckt, um sie dadurch niedlicher zu machen, ein Kerl, der Bachkrebse in die welschen Hahnen stopft und Würste statt Sauce um sie herumlegt, so würde ich Ihnen rathen, ihn zu ersäufen und mir durch eine Ihrer Küchenmägde eine Schnitte heißen saftigen Hammelfleisches bereiten oder lieber einen ganzen Schlegel von dem Dings braten zu lassen."

„Sie sollen haben, was Sie verlangen, mein lieber Moß," erwiederte Charles. „Sie werden finden, daß meine Villa eine Halle der Freiheit ist. Sie sollen Ihre Cigarre nebst „Kaltem und Warmem" draußen unter einem großen Baume genießen, dazu einen Affen, mit dem Sie spielen, einen Papagei, den Sie ärgern und Tauben, welche Sie füttern können, und schließlich das niedlichste Stubenmädchen, um Ihnen die Erbsen zu bringen."

„So ist's recht, Charley, mein Junge," sagte Moß; „Sie sind Einer vom ächten Schrot und Korn — und nichts an Ihnen verdorben, seit man Sie zum Lord gemacht."

„Ich werde wohl noch verdorben werden," sagte Charles, „wenn gekrönte Wünsche und unverdientes Glück solches bewirken können. Aber aus Rücksicht auf Ihren Appetit, Moß, dürfen wir keine Zeit mit Moralisiren verlieren: die Wagen für uns Alle und unsere Bedienten stehen vor dem Thor — laßt uns denn ausziehen und nach so langem Kummer einen Tag des Glückes verleben."

„Kommt meine Kinder," rief Marwell, „und laßt Eurem Geiste

wohl eingeprägt seyn — daß so widrig auch das, was die Welt profaner und thörichter Weise das Schicksal nennt — seyn mag, ein festes Vertrauen in die Vorsehung doch niemals zu Schanden wird. Wohl schwerlich hat sich die vergeltende Gerechtigkeit jemals deutlicher und auffallender als in unserer eigenen Geschichte bewährt — mögen Andere Trost daraus schöpfen, mögen sie auf den Himmel bauen und die Uebel nicht fürchten, welche auf Erden über sie kommen."

Moß, welcher trotzdem, daß er der Bruder des Vikars von 'Grog und Pfeife' war, doch keinen großen Geschmack am Predigen fand, besonders wenn sich Laien damit befaßten, begann nun die Damen aufzujagen, welche sich auch alsbald daran machten, sich zur Annahme der liebenswürdigen Einladung Lord Lessinghams in Bereitschaft zu setzen; nach einer kleinen halben Stunde verließ die glückliche Gesellschaft die Stadt, um sich nach dessen schöner Villa zu begeben. Seine Lordschaft, Mrs. Apperton, Maxwell und Moß saßen in der Britsche, die Hanninghams, Miß Hanningham und Edward fuhren in der Barutsche.

Noch eine Zeile müssen wir über eine andere Person unseres Drama's beifügen — nämlich Mrs. Overall, ci devant Epsworth. Kaum zwei Monate nach ihrer Verheirathung geschah es, daß der Major eines Tages oben auf der Marmortreppe seines ökonomischen Palastes in Florenz mitten in der weitläufigen Auseinandersetzung eines seiner Lieblingsthema's im Enthusiasmus des Augenblicks das Gleichgewicht verlor, über das Geländer auf den Kopf stürzte und todt liegen blieb. Seine Wittwe blieb nur sechs Monate ungetröstet; eine der ersten Personen, welche Lord Lessingham zu Richmond ihren Besuch abstatteten, um ihm zu seiner Standeserhöhung Glück zu wünschen, war seine alte Flamme, welche nach England zurückgekehrt war, nachdem sie sich mit einem italienischen Edelmanne wieder verheirathet hatte, dessen Güter achtundsechzig Pfund jährlich abwarfen, und der ihr den Titel einer Gräfin Latatatarina verlieh.

Unter den obwaltenden Umständen dürfte es kaum als wünschens-

werth erscheinen, die vorliegende Geschichte noch weiter zu führen, es sey denn, daß wir zum Schlusse noch bemerken, daß Mrs. Apperton in ihrem Wittwenstande sich die Geduld ihrer Freundin und Cousine, der Gräfin zum Muster nahm. Vielleicht genügt es, wenn wir sagen, daß es im Augenblicke, da wir dies niedergeschrieben, kein glücklicheres Paar gibt als Lord und Lady Lessingham, oder Mr. und Mrs. Edward Maxwell; daß die alten Herrn noch so gut als je Schach spielen, und daß Godfrey Moß, der Albernheit aller „weltlicher Dinger" überdrüssig, sich auf einen schönen Landsitz niedergelassen hat, wo er

„Im Baume Sprache, Bücher in dem Bach,
In Steinen Predigten, verrückt doch Alles findet."

Ende.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

werth erscheinen, die vorliegende Geschichte noch weiter in [illegible] zu [illegible], daß wir zum Schlusse noch bemerken, daß Mrs. [illegible] in ihrem Wittwenstande sich die [illegible] ihrer Freundin und Gönnerin der Königin zum Muster nahm. Vielleicht genügt es, wenn wir sagen, daß es im Augenblicke, da wir dies niederschreiben, kein glücklicheres Paar gibt als Lord und Lady Leffingham, oder Mr. und Mrs. Edward Maxwell; daß die alten Herrn noch so gut als je Schach spielen, und daß [illegible] der „melancholische Sänger" [illegible], sich auf einen schönen Landsitz zurückgezogen hat, wo er

„Im Baume Sprache, Bücher in dem Bach,
In Steinen Predigten, in Allem Gutes findet."

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

dem ersten Theile vorgedruckte Gesammt-Einleitung ausführliche Auskunft.

In Druck und Papier vorzüglich ausgestattet, umfassen diese 8 Theile zusammen 332 Druckbogen, woraus die außergewöhnliche Billigkeit des Preises am besten hervorgehen wird.

Die große Zahl derjenigen, welche wegen der langsameren Erscheinung dieses Werkes, die jedoch, da die Herren Uebersetzer eine durchaus tüchtige Arbeit geben wollten, nicht beschleunigt werden konnte, die Anschaffung bis zur Vollendung aufschoben, machen wir besonders aufmerksam, daß dasselbe nun vollständig zu haben ist, und wir hoffen zuversichtlich, daß in kurzer Zeit dieser neuen Keller-Rapp'schen Uebertragung einer der ersten Plätze unter den vorhandenen deutschen Shakspere-Uebersetzungen gesichert seyn werde.

Jedes Schauspiel ist zu 3¾ Sgr. od. 12 kr. auch einzeln zu erhalten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen Deutschlands, der Oesterreich'schen Monarchie, der Schweiz und des übrigen Auslands.

Stuttgart, December 1848.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

M a x w e l l.

Fünftes Bändchen.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Zettler

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hook, Theodore Edward,

Maxwell Roman

Bd.: 5

Leipzig 1848

P.o.angl. 169 l-26/30
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746868-7